

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 573

DM 1,-

Österreich S. 7,-

Schweiz Fr. 1.20

Italien Lire 240

Belgien Frs. 16,-

Luxemburg Frs. 15,-

Frankreich FF. 1.60

Niederlande ffs. 1.20

Spanien Ptas. 20

Die Lady und der Barbar

Sandal Tolks großes Spiel –
der Krieger von Exota Alpha enthüllt
die Geheimnisse von Plophos



Nr. 0573 Die Lady und der Barbar

Sandal Tolks großes Spiel - der Krieger von Exota Alpha enthüllt die Geheimnisse von Plophos

von Hans Kneifel

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Ende März des Jahres 3444. Somit sind seit der Entlassung des Solsystems aus dem Sternenschwarm und dem Ende der "Verdummungsstrahlung" rund neun Monate vergangen. Das Leben der Terraner und der übrigen galaktischen Völker nimmt inzwischen wieder seinen gewohnten Gang - und dennoch verläuft manches nicht mehr in den gewohnten Bahnen. So ist zum Beispiel im Solaren Imperium eine schwere innenpolitische Krise ausgebrochen. Im August sollen Neuwahlen zum Amt des Großadministrators stattfinden - zu einem Amt, für das nach der Meinung vieler solaren Bürger Perry Rhodan nicht mehr in Betracht kommt. Perry Rhodan - so verbreiten die Gegenkandidaten - soll während der Schwarmkrise unverantwortlich gehandelt haben. Und Perry Rhodan selbst schweigt zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen, obwohl er sich leicht rechtfertigen könnte. Er hat andere Sorgen. Im Wissen, daß der Menschheit große Gefahr droht, hat er zur Abwendung eben dieser Gefahr mit der TIMOR eine Weltraumexpedition gestartet. Doch während der Großadministrator unterwegs ist, untersuchen seine Freunde gewisse Machenschaften von Perry Rhodans politischen Gegnern. Hauptakteure der Untersuchung sind DIE LADY UND DER BARBAR... , Deighton.

Die Hauptpersonen des Romans:

Sandal Tolk - Der Krieger von Exota Alpha übernimmt die Rolle eines Leibwächters.

Orana Sestore - Eine Frau erhält das Kommando über ein Kampfschiff der Solaren Flotte.

Munisho Aerce - Regierender Obmann von Plophos.

Derek Aragon - Zweiter Sekretär der terranischen Botschaft auf Plophos.

Horcyrov Vuzton - Ein Antipriester.

1.

Derek Aragon liebte diesen verschwiegenen Ort.

Es war ein kleines Haus, das aus einer Doppelschale bestand. Zwei Fenster, ein offener Kamin, eine Tür. Dieses Haus war in einem Randbezirk der Parks um New Taylor so gut versteckt, daß niemand es kannte, obwohl kein Zaun und keine Energiebarriere existierten. Der Raumhafen war in der Nähe, und die Stille, die diese Zone hier tränkte, wurde hin und wieder von den Geräuschen landender oder startender Schiffe durchbrochen.

"Dieses Jahr scheint abwechslungsreich zu werden!" murmelte er, während er die Fenster öffnete und frische Luft hereinfließ. Etwa drei Tage hatte man ihm Urlaub gegeben, und wie meist verbrachte er seine Freizeit hier in der versteckten Hütte. Sie bestand aus Kunststoff und stand auf zwei Felsen und einem kleinen Betonfundament.

"Herrlich!" sagte er laut. "Diese Stille!"

Das Wochenendhaus gehörte ihm. Rings um die dunkelgrünen Schalen wucherte der Dschungel hemmungslos. Bäume streckten ihre mächtigen Äste aus, Ranken legten sich über das Dach, Blätter lagen auf dem warmen Kunststoff. Der Eingang der Hütte lag zwischen den Felsen, die unerwartet hier aus dem ebenen Boden hervorstachen, und war windgeschützt. Als Derek, nur mit Mokassins und einer langen Hose bekleidet, aus der Tür trat, schossen zwei ganz kleine, farbige Vögel vorbei und zwitscherten aufgeregt. Eine giftgelbe Schlange verschwand von ihrem Platz auf dem Felsen, an dem sie sich gesonnt hatte, und glitt rascheln unter das Fundament des Hauses. Derek schaltete die kleine Pumpe ein und wartete, während er eine lange, schwarze Zigarre rauchte, bis der Frischwasservorrat aufgefüllt war.

Derek lehnte am Felsen und dachte daran, daß meistens, wenn er sich ausruhte, die Störung nicht lange auf sich warten lassen würde. So war es bisher meist gewesen - es würde sich auch diesmal kaum ändern. Immerhin, er tat so, als glaubte er nicht an eine Störung. Da gab es Gerüchte, dachte er, während er das Vibromesser holte und Holz und Zweige für den Kamin schnitt und dabei die nähere Umgebung der Fenster säuberte. Munisho Aerce schien in irgendwelche dunkle Geschäfte verstrickt zu sein. Noch waren diese Gerüchte nicht laut geworden, aber das konnte in Kürze geschehen. Er kam in die Hütte zurück, die fast an allen Stellen mit einem knöchelhohen, vielfarbigen Belag ausgeklebt war, Bett und Fußboden und Decke gingen ineinander über. Sorgfältig stapelte Derek das Holz in die Asche des Kamins, suchte nach Papier und fand die hauchdünne Kunststoffolie einer alten Zeitung.

Er bereitete alles für das Kaminfeuer vor, dann schenkte er sich ein großes Glas voll billigen Rotwein, der von einem gottvergessenen Planeten aus der Umgebung des Eugaul-Systems kam.

"Warten wir also darauf, ob die Gerüchte um den neuen Obmann von Plophos auf der reinen Wahrheit beruhen oder nicht!" murmelte Derek und trank einen großen Schluck. Er setzte sich in die große Mulde vor dem Kamin, schaltete eine versteckte Tonwiedergabeanlage ein und schloß die Augen, als die ersten Takte der Musik ertönten. Er sah wie ein Schlafender aus.

Aragon war ein großer, schlanker Bursche von mehr als hundertneunzig Zentimetern Länge. In seinem Gesicht sprang eine scharfe, leicht gekrümmte Nase vor; zwei intensiv grüne Augen betrachteten die Welt stets abwägend und skeptisch. Der Mann war etwas älter als dreiundfünfzig Jahre, befand sich also noch in der ersten Jugend. Sein langer, schmaler Schädel war bis auf die Brauen fast haarlos. Nur in der Mitte, kurz vor dem Wirbel, waren die pechschwarzen Haare zusammengefaßt und in Art der Samurailocke durch einen Ring festgehalten. An jeder Hand funkelten drei Ringe, gleichmäßig über Zeigefinger, Mittelfinger und Ringfinger verteilt. Jetzt, als der fast hagere Körper des Mannes entspannt in der Mulde lag, konnte man nicht viel von der Zähigkeit und Ausdauer erkennen. Aber viele tiefe Falten um die Augen verrieten indessen, daß Derek gern und oft lachte.

Er war die rechte Hand des Leiters der Solaren Abwehr auf Plophos. Aus Gründen der Tarnung fungierte Derek als Zweiter Sekretär der terranischen Botschaft. Ihm war es gleichgültig, daß man über seine scheinbare Arbeitslosigkeit flüsterte. Er war niemandem Rechenschaft schuldig, und bis heute war er noch nicht enttarnt worden. Langsam hob er die Hand zum Mund und gähnte ausgiebig.

"Ein milder Tag", sagte er leise, "dieser vierzehnte März."

Als er das Glas ausgetrunken hatte, verstärkte sich seine Ahnung. Er schaltete den winzigen Fernhempfänger ein und hörte aufmerksam den Nachrichten zu. Er mußte zwar zwischen den Zeilen lesen, aber durch die Informationen, die sie alle aus dem Solsystem erhalten hatten, wußte er ziemlich genau Bescheid über die fast revolutionären Umstände, die dort herrschten.

Bount Terhera, der Kandidat der Solargalaktischen Interessen-Liga, der SGIL, hatte wieder gefordert, die Wahl des neuen Großadministrators sollte vorverlegt werden. Er glaubte, sagte er in einem Interview, das in den Nachrichten zitiert wurde, daß diesmal Rhodan klar unterliegen würde.

Derek Aragon schüttelte den Kopf und grinste kühl.

Terheras Forderung war keineswegs neu. Er hatte schon seit geraumer Zeit immer wieder gefordert, daß der Wahlgang früher stattfinden sollte. Kennzeichnend für Dereks vorsichtige Überlegungen war jedoch, daß die GTU und die SBF, die beiden anderen Großparteien, diese Forderung abgelehnt hatten.

"Und was gibt es sonst Neues?" knurrte Derek und startete in den kleinen Bildschirm neben seinem Ellbogen.

Dann, plötzlich, richtete er sich auf. Das war neu! Selbst für ihn!

"... haben bisher unbestätigte Meldungen aus dem Eugaul-System erkennen lassen", fuhr der Sprecher fort, "... daß der Obmann von Plophos, Munisho Aerce, sich ebenfalls auf die Seite der Solargalaktischen Interessen-Liga gesellt hat.

Der neue weibliche Obmann von Plophos wurde erst kürzlich in sein Amt gewählt. Sie wurde von der Sozialgalaktischen Bürgerrechts-Föderation SBF nominiert. Sollte entgegen allen Erwartungen auch Frau Aerce für die Vorverlegung der Wahl stimmen, so würde das zumindest starkes Befremden hervorrufen..."

Derek schaltete ab und zündete sich nachdenklich eine neue Zigarre an. Er stand auf, ging zwischen der Mulde und dem offenen Fenster hin und her und überlegte. Diese Nachricht würde zweifellos hektische Aktivität allerorten zur Folge haben, auch in der Niederlassung der Solaren Abwehr hier in der Stadt. Er würde zurückgerufen werden. Aber sicher hatte er noch bis morgen früh Zeit. Er ging in die Knie und zündete, da es draußen langsam zu dunkeln begann und die Insekten schwärmten, das Feuer im Kamin an. Dann schloß er die Tür, schaltete die Pumpe aus und löschte sämtliche Lichter.

*

Das wird ein erlebnisreiches Jahr für Solarmarschall Deighton, dachte der Sachbearbeiter, als er die Meldung auffing und weiterleitete und gleichzeitig auf den Knopf für die Einspielung ins Archiv drückte. Dann drehte er seinen Sessel halb herum und blickte Deighton von der Seite an.

"Sie sind startfertig, wie?" erkundigte sich Galbraith Deighton.

"Ja. Wir können anfangen. Ich bin sehr neugierig, was die Obduktion ergeben wird, und warum das Raumschiff gerade dorthier kommt!" meinte der andere Mann. Deighton nickte ihm zu. Er wußte natürlich ziemlich genau, was alle diese

Frauen und Männer hier dachten. Seit der Schwarm abgezogen war und man daran ging, die sachlichen, persönlichen und politischen Schäden aufzuräumen, geschahen viele scheinbar sinnlose Dinge. Und um die meisten davon kümmerte sich die Solare Abwehr. So auch um dieses kleine Raumschiff, das ein Patrouillenkreuzer tatsächlich zufällig gefunden hatte. Deighton allerdings wurde den noch völlig unbegründeten Gedanken nicht los, daß das Schiff hatte gefunden werden müssen. So vieles sah nach Zufall aus und entpuppte sich später als exakte Planung.

"Ich bin nicht weniger gespannt!" sagte Deighton und verließ den Raum.

Er ging schnell hinunter in den Transmitterraum und sprach einige Minuten lang mit den Technikern, die das Gerät einjustiert hatten. Das Empfangsgerät stand an Bord der DARIUS IV, dem betreffenden Patrouillenschiff.

"Fertig?" fragte Deighton.

"Jawohl, Sir. Sie können hindurch!" sagte einer der Techniker.

Galbraith ging geradeaus, bis er zwischen den Torbögen die wesenlose Schwärze erblickte und die geheimnisvollen Bewegungen und Schleier darin. Als er die Trennlinie überschritt, verschwand er und tauchte ohne zeitliche Verzögerung im Transmitterraum der DARIUS IV auf. Der Kommandant trat auf ihn zu, die Männer schüttelten einander kurz die Hände.

"Wo ist das Gerät?" erkundigte sich Deighton, während sie schnell nebeneinander in den Korridor hinausgingen.

"In der Schleuse. Sie ist hermetisch abgedichtet, und die zwanzig Männer darin tragen sterile Anzüge. Für uns sind ebenfalls solche Schutzhüllen bereitgestellt worden!" sagte der Kommandant.

Nach dem Vorfall mit dem Wesen, das auf der Eismeerinsel gelandet war, ging man berechtigterweise kaum noch ein vermeidbares Risiko ein. Außerdem waren die Nerven der meisten Schiffsbesatzungen noch immer von den Auseinandersetzungen mit den Hilfsvölkern des Schwarms strapaziert.

"Einverstanden."

Kurz darauf passierten sie die Doppelwachen vor dem kleinen Schott zur Schleusenvorkammer. Beiden Männern wurden weiße, leichte Anzüge übergestreift. Ein Strahlenschauer sterilisierte die Anzüge, dann glitt das zweite Schott auf. Helles Licht schlug dem Kommandanten und Deighton entgegen.

"Dort sehen Sie unseren Fund!"

Deighton lehnte sich an die stählerne Wand und betrachtete die riesige Einbuchtung in der Bordwand des kleinen, runden Schiffes. Es sah aus, als habe ein gigantischer Hammer mit äußerster Wucht das Schiff während des Fluges getroffen. Nähte und Niete waren aufgeplatzt, der Ringwulst und dahinter mehrere Triebwerke waren stark deformiert und zerstört.

"Sieht nicht besonders gut aus. Haben Sie das Schiff geöffnet, Kommandant?" erkundigte sich Galbraith leise.

"Wir hatten gerade alles vorbereitet, als die Nachricht von der Solaren Abwehr kam. Wir sind bereit, die Schleuse aufzusprengen."

Deighton lächelte den anderen Mann durch den breiten Schlitz des Kopfteiles kurz an und meinte:

"Worauf warten wir noch?"

In Gegenwart der beiden Männer brachen Techniker in Schutzkleidern und Roboter das Schiff auf. Sämtliche Luft schien längst durch die Risse und Löcher der Hülle entwichen zu sein. Auch brannte nicht einmal mehr die Notbeleuchtung. Man schloß die Beleuchtung an den starkdimensionierten Stromkreis der Schleuse an und ging vorsichtig, mit entschicherten Waffen und Schockstrahlern, ins Schiff hinein. Nach einem oft geübten Schema verteilten sich die Leute des Schiffes auf die einzelnen Räume und begannen eine schnelle, aber gründliche Durchsuchung. Der Kommandant, zwei weitere Angehörige der Solaren Abwehr und Deighton kletterten hinauf in die Zentrale des zerstörten Schiffes.

Der Kommandant sagte dumpf:

"Hier scheint niemand mehr zu leben!"

Deighton richtete den Strahl des Scheinwerfers auf eine dunkle Masse, die rechts von ihm zwischen den Sockeln der Sitze lag.

"Ein Toter!" sagte er scharf.

Plötzlich flammte das Licht auf. Die Geräte, die die Linsen und Umsetzer der Panoramagaleries versorgten, waren angeschossen worden. Außerdem strahlte von den Bildschirmen das Licht der Schleuse herein. Deighton schaltete seine Lampe aus und bückte sich. Neben dem ausgestreckten Arm des Toten kauerte er sich auf die Hacken nieder. Dieser Mann war mit einiger Sicherheit an inneren Blutungen gestorben, denn um seinen Kopf war eine große, eingetrocknete Blutlache zu sehen, ferner dünne Blutspuren aus Nase, Mund und Ohren.

Deighton betrachtete die Umgebung des Toten.

Die eingedungenen Männer hatten ihr Suchen aufgehört und versammelten sich in der Zentrale. Sie bildeten in ihren Schutzanzügen einen Kreis um ihren Chef und den Kommandanten des Schiffes. Niemand sprach; eine erwartungsvolle Stille herrschte. Deighton versuchte, sich den Weg vorzustellen, den dieser tote Körper genommen hatte. Er wies keine äußerlich sichtbaren Verletzungen auf, aber als zwei Männer die Leiche umdrehten, sahen sie, daß das Gesicht verzerrt war, als habe der Sterbende eine große Anstrengung nicht beenden können. Sein Zeigefinger der rechten Hand schien auf ein unbekanntes Ziel zu deuten.

"Etwas sehr merkwürdig!" stellte der Kommandant fest. "Kein Hoheitszeichen, kein Schiffsname, kein Name eines Eigners. Und auch sonst fanden wir keinerlei Hinweise, ob dieses Schiff zum Eugaul-System gehört oder zu einem anderen Planeten."

"Er scheint auf etwas Bestimmtes zu zeigen!" sagte einer der SolAb-Männer leise und bückte sich.

"Das nahm ich ebenfalls an", pflichtete ihm Deighton bei.

Er blickte in die Richtung, in die der Arm des Toten gezeigt hatte, ehe man ihn umgedreht hatte. Deightons Augen erfaßten die Umriss- und die Schatten von Konturliegen und den schweren, in Schienen laufenden Sockeln. Dann sah er einen Gegenstand, der nicht hierher gehörte. Er lag im toten Winkel zwischen einem Sockel und der großen Klemmschraube. Deighton stand auf, ging um den benachbarten Sessel herum, und bückte sich abermals. Dann hielt er die kleine, runde Filmkassette in der Hand. Sie war eine jener genormten Kassetten, die vierhundert Meter erstklassiges Magnetband enthielten. Sie wurden in Aufzeichnungsgeräten verwendet, die aus verschiedenen Gründen möglichst klein gehalten waren.

Einer der Männer hob die Hand. "Ich bringe sie ins Labor, Sir!"

"Einverstanden. Erster Abhörtest. Aber sehr vorsichtig!"

"Selbstverständlich!"

Deighton warf die Kassette dem Mitarbeiter zu, dann wandte er sich an den Kapitän und sagte:

"Bitte lassen Sie den Mann obduzieren. Wir müssen erfahren, woran er gestorben ist. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder ist dies eine Gedankenfalle für uns, oder es war tatsächlich ein Unglücksfall."

"Wird gemacht, Sir!"

Man nannte Deighton nicht umsonst den Gefühlsmechaniker. Seine spezielle Begabung gab ihm eine gewisse Überlegenheit.

Er spürte etwas in den Gedanken der Männer, und es schien, als ströme dieses Schilf ebenfalls einen Geruch aus; dies alles "roch" nach Gefahr, nach einer unbestimmten Drohung. Langsam sah er sich um und begegnete den aufmerksamen Blicken der Männer hinter den breiten Sehschlitzen. Sein Gefühl sagte Deighton, daß sie ebenfalls der Meinung waren, dieser an sich unwesentliche Zwischenfall nahe des fremden Systems könnte zu einem Schlüsselpunkt werden. Langsam nickte er und sah zu, wie mehrere Leute den Mann in eine sterile Folie einschlugen und auf eine Schwebeplattform verluden.

Gab es hier noch etwas zu suchen? Deighton legte dem Kommandanten kurz die Hand auf die Schulter und fragte:

"Sie sind auf Erdkurs, ja?"

"So ist es, Sir."

"Bitte, untersuchen Sie äußerst gründlich dieses Schiff. Wir müssen erfahren, warum dieser Mann starb. Ich bitte um einen Bericht nach der Landung. Und jetzt gehen wir hinunter und sehen uns an, was auf der Spule ist."

Sie verließen das Schiff, passierten abermals die Strahlenschleuse und gingen dann in die Nachrichtenabteilung des Kreuzers hinunter. Dort winkte sie der Spezialist an sein Abspielgerät und sagte:

"Sie haben recht, Sir, wenn Sie vermuten, daß diese Aktion hier gewisse Wichtigkeiten erreichen könnte. Wir haben hier ein Band vor uns, auf dem eine Unterhaltung zwischen Obmann Munisho Aerce und einem Unbekannten aufgezeichnet ist. Ich vermute, daß die Stimme des Unbekannten identisch ist mit der Stimme von Marschall Bount Terhera."

Deighton und der Kommandant wechselten einen langen, stummen Blick.

"Das ist ja verdammt interessant."

Fahren Sie das Band ab!" sagte Deighton. Er setzte sich vor einen Nebenschirm, und andere Männer aus der Nachrichtenzentrale drängten sich hinter seinen Schultern.

"Achtung!" sagte der Spezialist und drückte einen Schalter. Das Band wurde an den Abspielknöpfen vorbeigezogen.

Eine modifizierte Farbaufnahme. Bild und Ton liefen synchron. Derjenige, der das Gespräch belauscht hatte, schien sich zwischen Munisho Aerce und ihrem Gast befunden zu haben, denn beide Stimmen waren zunächst recht deutlich zu hören. Dann, als habe der geheimnisvolle Besucher etwas gemerkt oder sei argwöhnisch geworden, wurde seine Stimme undeutlich. Der Effekt entsprach einem miserabel ausgesteuerten Richtmikrophon. Auch das Bild verschleierte sich, als die sichtbare Kamera schwenkte.

Was die beiden Belauschten miteinander sprachen, war noch weitaus interessanter.

Aus den Unterlagen, die hier von ein paar Dutzend aufmerksamer Augen und Ohren kontrolliert wurden, ging hervor, daß die neue plophosische Regierungschefin erpreßt werden sollte. Genauer: Sie wurde erpreßt.

Der Erpresser saß ihr gegenüber. Es war, wenn die Stimmanalyse zutreffend war, der Kandidat für das Amt des Großadministrators, also Marschall Terhera.

Leise sagte Deighton:

"Die Bilder sind miserabel. Ich weiß nicht, was ich glauben soll. Absicht oder Wahrheit? Ein Anschlag auf unser Mißtrauen?"

Er würde die Kassette mitnehmen und eine genaue Analyse anfertigen lassen.

Er hörte weiter zu.

Auf dieser Aufnahme drohte ein Erpresser dem Obmann.

Er berichtete, daß er und einige Mitarbeiter Material besaßen, aus dem hervorging, daß einige ausgesprochen schmutzige, wie sich der Unbekannte ausdrückte, Schachzüge stattgefunden hatten. Würden diese Schachzüge aufgedeckt, dann war Munisho Aerce die längste Zeit Obmann gewesen.

Welche Beweise er denn habe, erkundigte sich Aerce kalt.

Während der Wahl zum Obmann, so lautete die Antwort, wurden einige andere, an sich aussichtsreiche Kandidaten verleumdet. Fingierte Unterlagen, geschickt in den Nachrichtenmedien plazierte, hatten die Kandidaten unmöglich gemacht. Ihnen waren zahlreiche Unterschlagungen und Übertretungen, Verbrechen und Unkorrektheiten unterschieben worden - und die Gerüchte, die zahlreichen Prozesse, in die jene Leute verwickelt worden waren, hatten sie bei der wählenden Bevölkerung derart in Verruf gebracht, daß sie nicht gewählt wurden. Rufmord, sagte der geheimnisvolle Erpresser, wurde dieses altbekannte Verfahren genannt.

Zwei Erkenntnisse blieben für Deighton wichtig, nachdem das Band ausgelaufen war.

Erstens:

Munisho Aerce war erpreßt worden. Dieses Gespräch schien nach den bekannten Erfahrungen tatsächlich stattgefunden zu haben, aber ebenso gut war es möglich, daß hier eine hervorragende Fälschung vorlag.

Zweitens:

Es war sehr interessant zu wissen, daß diese rufmörderischen Vorgänge offensichtlich nicht auf Tatsachen beruhten, und daß die Frauen und Männer, die vor und während der Wahl diskreditiert worden waren, zu Unrecht beschuldigt wurden. Oder doch nicht? Man würde es klären müssen. Galbraith Deighton lehnte sich zurück, drehte den Sessel herum, und verwundert sahen ihn seine Mitarbeiter lächeln. Der Gesichtsausdruck des Mannes war ihnen etwas unheimlich. Sie begriffen erst, als Deighton sagte:

"Wir warten noch einige Zeit ab, bis alle Untersuchungen abgeschlossen sind, die den Toten und dieses Ampexband betreffen. Dann versuchen wir, die Wahrheit herauszufinden. Ich denke hier weniger an Plophos, sondern vielmehr an uns. Mit solchen Methoden kann selbst ein integerer Mann wie Rhodan zu Fall gebracht werden.

Wenn wir also handeln - und wir werden in Kürze handeln! -, dann im Interesse der Erde und des Solarsystems."

Der Kommandant des Schiffes nickte; er verstand Deighton und billigte, was er gesagt hatte.

"Und aus welchem Grund grinsen Sie so diabolisch?" erkundigte er sich.

"Weil wir mit genau denselben Mitteln arbeiten werden, die uns hier wieder ins Gedächtnis gerufen worden sind!" gab Deighton zur Antwort.

Er verabschiedete sich von den einzelnen Männern und ließ sich vom Kommandanten in den Transmitterraum bringen. Kaum war Deighton wieder in seinem Büro auf Terra eingetroffen, begann er eine Reihe von Anordnungen zu geben, die scheinbar im Widerspruch zueinander standen.

Die Folgen begannen sich ziemlich schnell abzuzeichnen...

2.

Sandal Tolk asan Feymoaur sac Sandal-Crater ahnte, daß dieses Jahr für ihn mehr als nur eine Kette von Aufregungen bringen würde. Er ahnte außerdem, daß er bald die Erde verlassen würde, um heimzukehren nach Exota Alpha. Aber noch mußte er vieles lernen.

Sandal lebte in dem einzigen Bereich von Terrania City, der ihm zusagte, nämlich in der lärmgefüllten Nähe des Handelshafens, in Atlan Village. Dort bewohnte er zusammen mit Chelifier Argas, seiner Freundin, ein großes Apartment inmitten eines der Hochebenen-Parks.

Augenblicklich lag Sandal fast nackt auf der Terrasse und sah durch die offene Tür ins Zimmer hinein. Dort war die Fernsehwand eingeschaltet, Sandal hörte die Nachrichten. Die Sprecherin, fand er, hatte gewisse Ähnlichkeit mit Chelifier.

"... schon kurze Zeit, nachdem Perry Rhodan mit dem Schweren Kreuzer TIMOR das Sonnensystem verlassen hat, scheint sich eine erweiterte innenpolitische Aktivität abzuzeichnen", sagte die Sprecherin, hob die Augen vom Blatt.

"Im Anschluß an diesen Nachrichtendienst wird der Kandidat der SGIL, Marschall Bount Terhera, über Solar-Vision ein Interview geben. Merytot Bowarote, der Kandidat der Galaktischen Toleranz-Union indessen, hat eine Stellungnahme abgelehnt. Wie wir wissen, unterstützt Bowarote die Forderung Terheras keineswegs, den Termin der Neuwahl vorzuzulegen. Er ist nicht für eine Änderung des Wahltermins, der bekanntlich für den achten August 3444 angesetzt ist..."

Sandal nickte; er wußte noch nicht ganz genau, was das alles zu bedeuten hatte. Sein Denken war, was die Verwaltung eines Reiches betraf, noch immer durchaus monarchistisch. Er ahnte aber, daß ein Mann wie Rhodan, den er aus den gemeinsamen Aktionen während der furchtbaren Zeit des Schwarmes, der Sternenkarawane, genau kannte, kaum zu ersetzen war.

Die Sprecherin machte eine Pause, die lang genug war, um Sandals Aufmerksamkeit wieder zu erregen.

"Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen bekannt wurde, scheinen sich zwischen Rhodan und Orana Sestore, deren Name in der letzten Zeit häufig in Verbindung mit Rhodan gebracht worden ist, ernste menschliche Schwierigkeiten eingeschlichen zu haben. Bekanntlich startete Rhodan ohne Frau Sestore zu seiner neuen Mission. Von Frau Sestore war zu dieser Entwicklung keinerlei Stellungnahme zu bekommen.

Sie sehen jetzt die Wettervorhersage für den Großraum Terrania-City, herausgegeben von der Wetterzentrale Terras..."

Sandal betätigte die Fernsteuerung und schaltete das Gerät ab.

Dann richtete er sich auf und sagte verblüfft:

"Das kann ich nicht glauben."

Chelifier kam aus der kleinen halbrobotischen Küche und dirigierte eine kleine Plattform vor sich her. Sandal sah Krüge, Geschirr und Essen darauf und stand auf. Er betätigte den Knopf für das automatische Sonnensegel; das sich entfaltete und den Eßtisch und die Stühle auf der Terrasse gegen die Strahlen der abendlichen Sonne abschirmte.

"Was kannst du nicht glauben?" fragt sie und verteilte das Geschirr auf dem Tisch.

"Daß es zwischen Perry und Orana ernsten Zwist gegeben hat", sagte er leise. "Sie sind doch ein Herz und eine Seele."

"Noch vor kurzer Zeit gewesen!" stimmte Chelifier zu.

"Aber selbst wenn es Schwierigkeiten gab, dann können sie nicht ernsthaft sein!" beharrte Sandal. "Orana ist genau die Frau, die Rhodan braucht."

"Was weißt du, welche Frau Rhodan braucht?" erkundigte sie sich und setzte sich, während Sandal ihren Stuhl nach vorn schob.

"Ich weiß jedenfalls gut genug, welche Frau ich brauche", sagte Sandal und setzte sich ihr gegenüber, "nämlich dich!"

Er wußte es wirklich, und sie wußte es, daß er davon überzeugt war. Für Chelifier wurde die Situation langsam schwierig, denn sie ahnte, welche Forderung Sandal würde stellen müssen. Aber sie verdrängte die Gedanken daran und sagte lächelnd: "Danke!"

Sie aßen ruhig und genossen den Ausblick zwischen den Wipfeln alter Bäume hindurch, die dreißig Meter über dem normalen Bodenniveau auf einer gewaltigen Plattform wuchsen. Darunter waren sämtliche robotischen Dienstleistungswerke untergebracht und die Versorgung der Wohnhäuser. Dort durchliefen auch, in farbenprächtigen Tunnels laufend, die Gleiterpisten diese Zone.

"Was hast du heute Abend vor?" fragte Sandal schließlich und zerknüllte die Serviette.
"Mit dir einen Bummel durch Atlan Village zu machen!" erwiderte sie. "Falls du keine besseren Ideen hast."
Im gleichen Augenblick summtete der Interkom. Sandal und Chelifer blickten sich fragend an.
"Erwartest du Cascal oder einen deiner Freunde?"
"Nein", sagte Sandal, stand auf und schaltete den Interkom ein. Leicht verwirrt griff er nach der roten Koralle in seinem Ohr, als er auf dem Bildschirm Galbraith Deighton erkannte.
"Sir", sagte er verwundert, "was verschafft mir das Vergnügen?"
Deighton kam sofort zum Kern des Anliegens. Er sagte deutlich:
"Hört jemand zu?"
"Chelifer natürlich!" sagte Sandal.
"Gut. Sie muß darüber schweigen, was ich jetzt berichte. Haben Sie Zeit, Sandal Tolk?"
"Natürlich. Geht es um Rhodan und Frau Sestore?"
Deighton nickte verblüfft. Mit dieser Reaktion schien er noch nicht gerechnet zu haben. Andererseits wußte er, daß soeben in den Abendnachrichten die Meldung des kleinen Skandals am Rand ausgestrahlt worden war. Er sagte entschuldigend:
"Ich brauche einen Mann mit bestimmten Charakteristiken für eine äußerst delikate Aufgabe. Meine ersten Überlegungen fielen auf Sie, Sandal. Machen Sie mit?"
"Wohin und mit wem?"
"Sage ich jetzt noch nicht. Ein Zwei-Personen-Job, der Sie etwa zehn bis fünfzehn Tage beschäftigen wird."
"Grundsätzlich ja."
Deighton blickte auf die Uhr an seinem Mittelfinger und erklärte:
"In etwa einer Stunde wird Sie ein Gleiter abholen. Bitte, kommen Sie her und benehmen Sie sich unauffällig. Wir dürfen unseren ‚Freunden‘, die auf jede Winzigkeit achten, keine Hinweise geben."
Sandal nickte und sagte leise:
"Ich habe verstanden. Ich komme selbstverständlich, weil Sie mich brauchen. Soll ich den Bogen mitnehmen und die Pfeile?"
Galbraith Deighton begann schallend zu lachen und winkte ab.
"Noch nicht. Zügeln Sie ihren Mut, Sandal - der Mann im Gleiter bringt Sie nur zu mir, nicht mitten in die Gefahren des Schwarms hinein!"
"Gut. Ich werde kommen!"
Sandal und Deighton nickten sich zu, dann schaltete Sandal den Interkom ab und blieb unschlüssig stehen. Er ging langsam hinaus auf die Terrasse und blickte sekundenlang in die untergehende Sonne. Dann drehte er sich herum und sagte:
"In einer Stunde holt mich ein Gleiter der Solaren Abwehr ab. Deighton braucht mich. Ich weiß nicht, worum es geht, aber ich denke, ich werde tun, was Deighton von mir verlangt."
Chelifer wußte, daß nur wenige Dinge in der Lage waren, Männer wie Sandal von einer Aufgabe zurückzuhalten. Sie hob die schmalen Schultern und entgegnete:
"Darfst du sagen, worum es geht?"
"Grundsätzlich ja, aber ich weiß es selbst nicht. Ich werde in fünfundfünfzig Minuten abgeholt. Natürlich wird es nicht gleich losgehen."
"Wie schön", meinte Chelifer ein wenig ärgerlich.
Sie sahen sich an, dann begann Sandal zu lachen. Vierzig Minuten später bestieg Sandal einen geschlossenen schnellen Gleiter.
Während der Fahrt von Atlan Village zum Zentrum der Stadt dachte Sandal über die Frau nach, deren Name in den Nachrichten erwähnt worden war.
Orana Sestore.
Er hatte sie ziemlich häufig in Rhodans Nähe getroffen, hatte mit ihr gesprochen und sie mit anderen Frauen, die er kannte, verglichen. Eine junge Frau, etwas älter als dreiunddreißig Jahre und bildhübsch. Eine terranische Schönheit, die Mischung aus schlanker europäischer Figur und chinesischer Zierlichkeit. Am auffallendsten war der Gegensatz zwischen den intensiv dunkelblauen Augen und dem tiefschwarzen Haar. Da sie den Beruf einer Hyperdim-Mechanikerin hatte, schien sie sehr klug zu sein. Sie war Kosmonautin, was bedeutete, daß sie in der Lage war, verschiedene Schiffstypen selbständig zu führen. Seit geraumer Zeit bewegte sich Orana Sestore, deren Tochter auf dem Plejadenstützpunkt gestorben war, im Bannkreis Rhodans. Beide Menschen schienen sich hervorragend zu verstehen - das wußte Sandal.
Als einzigen Grund für ernsthafte Unstimmigkeiten konnte er sich denken, daß Orana für Rhodan einfach zu jung war. Aber dieses Schicksal teilte sie mit so ziemlich allen übrigen Menschen. Sie lachte gern, und Rhodans Ernst war dazu ein gewisser Gegensatz. Aber bisher war dies noch nie der Grund gewesen, ernsthafte Beziehungen abzubrechen, dachte Sandal und zuckte die Schultern. Er brauchte nur einen seiner vielen Freunde zu fragen und erhielt dann eine Antwort, die der Wahrheit entsprach. Das Abbremsen des Gleiters riß ihn aus seinen Gedanken.
Er sah hinaus. Sie befanden sich vor der Administration von Deightons Solarer Abwehr.
"Sie brauchen nicht auszusteigen, Mister Tolk", sagte der Pilot. "Ich bringe Sie direkt zum Chef."
Der Gleiter fuhr eine Spirale abwärts, verschwand in einer hell ausgeleuchteten Tiefgarage. Sandal erinnerte sich an all die vielen Berichte, die er aus der Zeit kannte, als hier während des Durchgangs des Schwarms die verdummten Terraner gehaust hatten und Banden bildeten, deren Leiter die am wenigsten verdummten Menschen gewesen waren.
Inzwischen gab es nur noch wenige ernsthafte Schäden. Aber überall sah man noch arbeitende Robots.
Schließlich hielt der Gleiter neben einer Säule aus glasartigem Material an. Einige Posten standen da, einer von ihnen trat auf Sandal zu, sah dem weißhaarigen jungen Krieger ins Gesicht und sagte:
"Ich führe Sie nach oben, ja?"
Sandal nickte dankend und folgte dem Posten in den Antigravlift. Kurze Zeit später öffnete sich in der Spitze des Gebäudes eine Tür vor ihm, und er trat ein. Als er die letzte Tür passierte, befand er sich in einem kleinen, gemütlich eingerichteten Raum. Er drehte überrascht den Kopf herum, als er die Frau erkannte, die in einem hochlehnigen weißen Sessel saß und ihn anlächelte.
"Orana Sestore!" sagte er und begrüßte sie. "Sie sind das Stadtgespräch, wie ich selbst hören konnte."
Deighton schloß die Tür und deutete einladend auf die aufgeklappte Hausbar.
"Und zwar mit voller Absicht. Genau deswegen sind wir hier, Sandal!"
Sandal suchte, bis er die Cognacmarke fand, die sein Freund Joaquin Manuel Cascal bevorzugte und goß sich einen Schwenker zu einem Drittel voll. Er setzte sich zwischen Orana und Deighton und sah den Chef der Abwehr neugierig an.
"Zuerst: Haben Sie das Interview gesehen, das Terhera heute gab?" fragte Deighton.
"Nein", sagte Sandal, und Orana schüttelte den Kopf.
"Gut. Sehen Sie sich die Aufnahmen ganz genau an", sagte Deighton. Sandal sah, wie sich ein Teil der Wand erhellte, wie ein Archivzeichen erschien und dann die Wiedergabe des heute ausgestrahlten Interviews erfolgte.
Was Sandal und Orana hörten, war keineswegs neu.
Im wesentlichen erfolgte eine gedrängte und gekürzte Zusammenfassung aller Vorwürfe, die gegen Rhodan erhoben wurden. Sein angebliches Fehlverhalten während der Schwarmoffensive, seine für viele Menschen augenscheinlich imperatorische Haltung, seine Unfähigkeit, sich um jeden einzelnen Menschen kümmern zu können und der Parkinsonsche Wasserkopf der Verwaltung, aller anderen Organe und besonders der Flotte. Das alles wirkte wie ein Katalog, dessen einzelne Punkte jedem Politiker seit Tutanchamun oder Cäsar vorgeworfen worden waren. Terhera hatte es geschafft, sie in ein modernes Gewand zu kleiden und schloß jedes Mal mit der Forderung, Rhodans Zeit sei abgelaufen und das beste Mittel, dies öffentlich zuzugeben und zu dokumentieren, sei eine Vorverlegung des Wahltermins.
Die Aufzeichnung endete. Deighton sah aufmerksam den beiden Menschen ins Gesicht und fragte nach einer Weile:
"Sie beide verstehen genau, worum es geht?"
"Ja!" sagte Sandal, trank einen kleinen Schluck und blickte Orana an.
"Sie also auch, Orana!" bestätigte Deighton, als Orana nickte.
Sandal wartete geduldig. Er wußte noch immer nicht, worum es ging. Aber er dachte an ausgesprochen große Dinge.
"Jetzt eine zweite Aufzeichnung", sagte Deighton. "Wir haben sie in einer Kassette gefunden, die neben einem toten Fremden lag. Er starb nachweisbar an einem Herzversagen, weil in seinem Raumschiff die Andruckabsorber ausfielen. Während der Beschleunigung wurde das Schiff von einem langsamen Meteor getroffen, der fast die gleiche Fluggerade hatte wie das Schiff. Das ist bewiesen worden. Aber da das Schiff aus dem Eugaul-System kam..."
Er berichtete kurz die besonderen Umstände, unter denen man die Nachricht auf der Bandspule in die Hände bekommen hatte.

"Wollte der Unbekannte nach Terra?" erkundigte sich Orana.
"Wir wissen es nicht. Das Kursprogramm war noch nicht in den Autopiloten des Schiffes einprogrammiert!"
Er hob die Hand und deutete auf den Bildschirm.
Dort lief, mit knappen Kommentaren versehen, das Band ab, das ein Unbekannter auf Plophos aufgenommen hatte. Als dieses aufregende Dokument über den Schirm geflimmert war, stand Deighton auf und erklärte:
"Wir beabsichtigen, den Wahrheitsgehalt dieser Anschuldigungen nachzuprüfen. Wenn Terhera zu Mitteln der politischen Erpressung greift, ist er kein ernsthafter Gegenkandidat. Man kann sicherlich geteilter Meinung über den Regierungsstil Rhodans sein, aber zu solchen unsauberen Methoden haben weder er noch einer seiner Freunde je gegriffen. Und genau diese Methoden werden angewendet, um ihn zu diskreditieren. Ich frage Sie beide:
Sind Sie gewillt, nach Plophos zu fliegen und dort nachzusehen? Von Ihnen, Orana, besitze ich bereits eine halbe Zusicherung - daher auch diese falsche Meldung in den Nachrichten."
Jetzt verstand Sandal.
Die Meldung entsprach keineswegs den Tatsachen. Aber für alle Welt galten jetzt Rhodan und die Frau hier neben ihm nicht mehr als eng befreundet. Rhodan war ins All gestartet und hatte Orana allein zurückgelassen.
"Was soll ich auf Plophos, Sir?" fragte Sandal langsam.
"Sie sollen Orana Sestores Leibwächter spielen. Als exotischer Barbar. Einverstanden?"
"Ja", sagte Sandal. "Und was soll Frau Sestore auf Plophos?"
"Nachsehen, ob die Vorwürfe gegen Munisho Aerce zu Recht bestehen, und ob es Marschall Terhera war, der den neuen Obmann erpreßt."
"Warum gerade Orana Sestore?" fragte Sandal hartnäckig weiter.
"Weil sie den intergalaktischen Großmächten völlig unbekannt ist."
"Und in welcher Mission soll ich Plophos besuchen? Ich kann mir keine Rolle vorstellen, die plausibel klingt."
Deighton grinste Orana an und erklärte:
"Keine Sorge. Die Solare Abwehr wird genau das Richtige treffen. Sie werden einen Höflichkeitsbesuch abstatten. Ich habe Sie beide richtig verstanden? Sie beide haben eingewilligt?"
"Ja, natürlich!" erwiderte Orana.
"Ich sagte es bereits!" wiederholte Sandal. Er hob das Glas, nickte über den Rand hinweg Orana zu und starrte dann in Deightons Gesicht. Der Gefühlsmechanist schien genau zu spüren, daß beide bereit waren und neugierig.
"Sie waren einmal Kommandantin eines leichten Kreuzers des Plejaden-Flottenverbandes, Orana?" fragte er, obwohl er es längst genau wußte.
"So ist es, ja", sagte sie.
"Trauen Sie sich zu, zusammen mit Sandal und der Unterstützung meines Büros auf Plophos herauszufinden, in welcher aberwitzigen Lage sich der Obmann wirklich befindet?"
Orana und Deighton musterten sich eine Weile, dann sagte sie entschlossen:
"Ja, ich denke schon."
Er ist verdammt klug und gerissen, dachte Sandal und rief sich seinen Großvater ins Gedächtnis zurück. Deighton und Großvater gingen ähnlich vor: Sie legten das Problem in kleinen Schritten vor. Und je weiter der betreffende Kandidat in den bewußten kleinen Schritten ging, desto weniger merkte er, daß er im Begriff war, eine gewaltige Strecke zurückzulegen. Sandal mußte grinsen.
Deighton führte weiter aus:
"Wir werden diesen Einsatz sorgfältig vorbereiten, trotzdem muß es schnell gehen. Wir sind deswegen so über die Ereignisse auf Plophos besorgt, weil wir hier einen Modellfall haben.
So oder ähnlich kann von irgendwelchen finsternen Gegnern gearbeitet werden, wenn es gilt, einen politischen Gegner auf hinterlistige Art und Weise zu stürzen. Mit dieser Methode können Menschen an die Macht kommen, die ihren verantwortungsvollen Posten tatsächlich nicht verdienen."
"Ich verstehe!"
Das Eugaul-System war seit Jahrhunderten absolut autark. Das System gehörte aber nach wie vor zum Solaren Imperium, das auf Wunsch der plophosischen Bevölkerung die außenpolitischen Belange des Planeten und des Sonnensystems vertrat. Diese Regelung entsprach den Absätzen des alten, aber noch immer gültigen Vertragswerkes. Deighton und die einzelnen Abteilungen der Solaren Abwehr mußten für diese Mission schnell ein Programm in mehreren Punkten entwickeln und starten.
Die Nachrichten, die man darüber auffangen würde, besaßen dann genau jenen Grad von Wichtigkeit, der gewisse Kreise aufmerksam werden lassen würde.
Deighton sagte:
"Sie finden Reginald Bull sicher sehr sympathisch?"
"Ziemlich!" sagte Orana. "Was soll das?"
Deighton lachte wie ein kleiner Junge, der einen Streich ausgeheckt hatte.
"Es wird in der nächsten Zeit bekannt werden, daß Rhodan Ihre Lieblichkeit schroff zurückgewiesen hat. Das gibt zwar den Leuten, die Rhodan Weltfremdheit vorwerfen, neue Argumente, aber es belebt die Szene."
Orana sagte halblaut:
"Ihr Humor, Galbraith, ist wie Champagner - der trockene ist der beste. Und ich soll mich an Bullys breite Brust werfen?"
"Nicht gerade werfen... Bully wird mit Blumen und gezielter Rede um Sie werben."
"Wie apart. Und das in meinem Alter!" sagte Orana.
Sandal folgte der Unterhaltung mit sichtlichem Vergnügen und gesteigerter Aufmerksamkeit.
Die nächste Meldung, die von der Abwehr lanciert werden würde, hieß demnach, daß Reginald Bull heftig um Orana buhlte. Das würde, wie sich Deighton respektlos ausdrückte, sicherlich die Szene beleben.
Deighton fuhr fort, seinen Plan zu entwickeln. Wie Sandal und Orana diesen Mann kannten und einschätzten, waren die einzelnen Fakten hundertfach gesiebt und auf ihre Haltbarkeit geprüft worden.
Schließlich fragte Sandal:
"Wann startet dieser Leichte Kreuzer mit Namen TOROSA?"
"Übermorgen. Mittag oder früher Nachmittag, denke ich."
Sandal stand auf und bemerkte:
"Ich habe meiner Freundin versprochen, mit ihr einen Bummel durch Atlan Village zu machen. Wann und wo soll ich mich wieder in die Verfügungsgewalt der Terranischen Flotte überstellen?"
Deighton brauchte keine Sekunde zu überlegen. Er erwiderte, ebenfalls aufstehend und Sandal die Hand entgegenstreckend:
"Morgen, zwischen Frühstück und Mittagessen. Ich schicke Ihnen einen Gleiter, der Sie abholt. Sie müssen natürlich bei der Zeremonie dabei sein."
Sandal verabschiedete sich mit Handkuß von der jungen Frau und ließ sich zurück in seine Wohnung fahren. Als er Chelifer erzählte, was geschehen war und welche Mission Orana und er hatten, atmete das Mädchen erleichtert auf: Sie hatte sich ein lebensgefährliches Abenteuer vorgestellt.

3.

Schon in den Morgennachrichten erschienen die Meldung und ein kurzer Filmausschnitt, in dem zu erkennen war, daß Orana Sestore und Reginald Bull einen exklusiven Nachtclub Terrania Citys besucht hatten. Sandal, der mit Chelifer beim Frühstück saß, grinste breit.
"Alles Lüge!" sagte er und rührte im Kaffee herum. "Alles Erfindung dieses Deighton."
Eine zweite Meldung wurde vorgelesen.
"... wurde Frau Orana Sestore offiziell zur Kommandantin eines Schiffes und zum Major der Solaren Flotte ernannt. Wie gerüchtweise verlautet, soll sie an Bord eines Leichten Kreuzers eine Vorstellungsreise unternehmen, die sie an einige wichtige Punkte des Solaren Imperiums..."
Sandal nickte.
Er würde ebenfalls jene "wichtigen Punkte des Imperiums" besuchen. Er freute sich bereits auf die Mission. Er würde denjenigen Sandal Tolks spielen, der er war, ehe er Joaquin Cascas und seinen großen Freund Atlan traf.
"Wann mußt du gehen?" fragte Chelifer. Sandal verschüttete etwas Kaffee auf den Unterteller und erwiderte:
"In zwei oder drei Stunden. Ich bin freiwillig bei dieser Mission, und für mich gelten nicht die Regeln der Flotte."

Sie beendeten ihr Essen in äußerster Ruhe und untermalt von alter Musik. Die Musik bewirkte bei Chelifer Freude und Erholung; bei Sandal hingegen rief sie Erinnerungen an Exota Alpha hervor, an die glückliche Zeit vor Ankunft des Schwarmes.

Stunden später duschte sich Sandal heiß und kalt. Er bereitete sich bereits auf den Einsatz vor; seine Gedanken bewegten sich wie abgefeuerte Pfeile auf das Ziel zu. Er zog sich sorgfältig an.

Als er wieder in den großen Wohnraum zurückkam, schien er ein ganz anderer Mann zu sein.

Er trug statt des weißledernen ein chromfunkelndes Stahlband um die Stirn, mit dem er sein schulterlanges Haar nach hinten hielt. Seine Augen waren wie die eines unruhigen Raubtiers: aufmerksam und wachsam. Die Koralle in seinem Ohr läppchen schien zu glühen. Er trug das wildlederne Hemd, darüber den breiten Gürtel mit der leichten Hose und die halbhohen Stiefel. Über der dünnen, in Art der Flottenuniform geschnittenen Jacke hing schräg der Gurt mit den Ersatzmagazinen und der flachen Waffe in der Schutzhülle, die sich über seiner linken Brust befand.

"Wenn man dich so sieht!" sagte Chelifer und sah zu, wie er das breite Messer in die Scheide schob und diese am Gürtel befestigte. "Man könnte Angst bekommen!"

"Ich spiele die Rolle von Sandal dem Barbaren!" sagte er. "Und das alles gehört zur Rolle."

Sie nickte. Noch immer war sie verblüfft über die konsequente Ausschließlichkeit, mit der Sandal alle Dinge betrieb. Wenn er liebte, so war dies ebenso eine Art Naturereignis wie die Zeit, in der er kämpfte. Und wenn er lernte, dann lernte er in rasender Schnelligkeit, als würde er ein Vakuum auffüllen. Schliefe er, dann konnte ihn nichts mehr aufwecken - außer einem Geräusch, das Gefahr signalisierte. Und wenn ein Freund in Not war, dann wurde Sandal die Milchstraße von einem Ende zum anderen durchheilen, um ihm zu helfen. Dieses Wissen gab Chelifer die Sicherheit, zu diesem Mann zu gehören.

"Soll ich dich begleiten?" fragte sie und kannte die Antwort schon im voraus.

Er schüttelte den Kopf und nahm seinen Köcher von dem breiten Haken in der Diele. Er suchte aus seinem Sortiment jeweils zehn verschiedene Pfeile heraus, prüfte sie und schob sie nacheinander in den Köcher. Er nahm den Bogen und hielt ihn in der Hand.

"Nein", erwiderte er. "Ich bin spätestens in zwei Wochen wieder zurück."

Sie nickte. Es war unmöglich, von ihm eine andere Reaktion zu erreichen.

"Ich werde warten", sagte sie und bemühte sich, ihre Stimme nicht vorwurfsvoll klingen zu lassen. "Die Frau eines Kriegers muß warten."

Er küßte sie lange und ausdauernd und schloß:

"Aber die Frau eines Fürsten kann warten und wartet gern!"

Vier Stunden später startete das Schiff und nahm Kurs auf das Eugaul-System.

*

Zum erstenmal sah Sandal Tolk bewußt den Planeten Erde.

Er stand neben Orana Sestore und machte ein ausdrucksloses Gesicht. Einige Männer des leichten Kreuzers kannten ihn flüchtig. Den anderen war berichtet worden, welcher Mann der Beschützer, Vertraute und Leibwächter der neuen Freundin des Solarmarschalls Reginald Bull war. Sandal hatte keinen Rang in der Flotte; "nennt mich Sandal!" hatte er die Posten gebeten, die ihn ratlos gefragt hatten. Bogen und Köcher befanden sich in der Kabine des Leibwächters. Er stand schräg hinter Orana und sah zu, wie der Planet kleiner wurde und sich in eine Kugel aus weißen Linien auf saphirnem Untergrund verwandelte.

Unter der Mannschaft kursierte das Gerücht, Major Orana Sestore habe während der Verdummungsperiode Sandal das Leben gerettet, obwohl er einer der Immunen war. Niemand fragte, aber dieses Gerücht trug dazu bei, Sandal hervorragend zu tarnen. Er wurde weniger nach seiner intellektuellen Stärke als nach seinen Kräften und der Schnelligkeit in Angriff und Abwehr beurteilt.

Außerdem ging von ihm der Hauch des Exotischen aus, eine gewisse drohende Fremdheit. Er sprach sehr wenig, und auch das hatte ihm Deighton ans Herz gelegt. Menschen, die wenig reden und selten lachen, sind unheimlich und werden gefürchtet. Dieses Image sollte Sandal während dieser kurzen Mission beibehalten.

Ohne daß einer der Männer an den Schaltpulten es hörte, fragte Sandal leise:

"Ich weiß, daß viele Dinge wichtig sind. Die wichtigsten Dinge aber spielen sich im Solaren System ab und womöglich auch auf der Expedition Rhodans. Aber warum ist unser Einsatz so wichtig?"

Er nannte sie respektvoll bei ihrem Rang, während sie ihn duzte. Auch das war ein Teil des Planes.

"Weil von unserem Einsatz vielleicht das Schicksal des nächsten Großadministrators abhängt", gab Orana leise zurück. "Und dieser heißt vielleicht Rhodan, vielleicht auch nicht."

"Gut. Und was wollen Sie unternehmen, sobald wir auf Plophos gelandet sind?"

Sie drehte kurz den Kopf.

"Warten und suchen. Etwas provozieren. Uns in leichte Gefahren bringen und mit der Summe aller Erfahrungen zurückfliegen. Und das alles ganz offen und ohne Tarnung."

Auch Orana machte sich Gedanken über diesen weißhaarigen Menschen neben sich, und nicht gerade wenige. Er gehörte unzweifelhaft zu den vielen exotischen Frauen und Männern und Wesen, die im Zug des kulturellen und zivilisatorischen Austausches mit dem Homo sapiens in Kontakt gekommen und die Erde besucht hatten. Leicht schauernd dachte Orana an Whispy, den Symbionten Perry Rhodans.

Ein Wesen, dessen Existenz ihr einen rationell nicht zu begründenden Schrecken vermittelte. Ein Wesen, das wie ein Tuch flatterte, eine Art biologisches Schloßgespenst. Sie zwang ihre Gedanken zurück zu Sandal.

Sandal Tolk als an Feymoaur sac Sandal-Crater war äußerlich und innerlich zu einem kultivierten Menschen geworden, und zwar im reinen Sinn des Wortes. Das Mädchen, dessen Bild Sandal ihr, Orana, gezeigt hatte, schien zusammen mit der Mannschaft der GOOD HOPE II einen beträchtlichen Anteil an der Kultivierung gehabt zu haben.

Aber noch immer - und das würde sich schwerlich ändern - war er ein ehrlicher Mann, der über alles die Tugenden schätzte, die sein bewunderter Großvater als "männliche Tugenden" bezeichnet hatte. Sandal bewegte sich im dunklen Abendanzug ebenso sicher und souverän wie im Lendenschurz, in der Flottenuniform so sicher wie im Sattel, an der Steuerung einer Space-Jet mit derselben Leichtigkeit wie am Zügel eines wilden Cavans. Aber stets schlug die Emotion durch, seine Kraft und Schnelligkeit waren ungebrochen, und sein Verstand arbeitete auf weiten Strecken durchaus mit der Schläue und List eines Jägers und geübten Kriegers - nicht aber mit dem kühlen Kalkül eines Intellektuellenverstandes, wie hatte Deighton gesagt, der Sandal durchaus schätzte?

"Sie werden Ihre helle Freude an Sandal haben; wir hätten keinen besseren Mann finden können. Aber seine Ebene ist nicht die Konversation bei Whisky und klickenden Eiswürfeln, sondern eine Ebene, in der man Löwen mit der Wurflanze jagt!"

Akzeptiert. Für Orana hatte der Einsatz ohnehin mehr Ähnlichkeit mit einer Löwenjagd.

Sandal fragte:

"Warum hat man eigentlich zur Aufklärung dieses Falles nicht die Mutanten eingesetzt? Nicht daß ich mich fürchte..."

Orana kannte die Antwort und erwiderte:

"Balton Wyt und Fellmer Lloyd befinden sich auf Terra. Sie sind bekannt wie Supernova. Besonders Bount Terhera und Munisho Aerce wüßten, was los ist, wenn einer der beiden auf Plophos auftaucht."

"Einverstanden!" sagte Sandal. "Wenn Sie mich brauchen, Major, ich bin in meiner Kabine." Er hatte laut gesprochen und fügte hinzu: "Ich schärfte dort bei Musik von Mussorgski die Spitzen meiner Pfeile."

Orana nickte und sah, wie sich zwei Männer an ihren Pulten umdrehten und Sandal nachstarrten, als hätten sie eine sehr merkwürdige Erscheinung gesehen.

Zweiundsechzig Menschen rasten mit diesem Leichten Kreuzer dem Moment entgegen, an dem die hundert Meter durchmessende Kugel den Linearraum erreichte.

Das Ziel der TOROSA war das Eugaul-System.

*

Der letzte Sprung, die letzte der kurzen Etappen, lag hinter dem neuen, modernen Schiff. Weit voraus hatte die Bordbiopositronik eine gelbe Sonne vom häufigen G-Typ festgestellt und das System von acht Planeten. Achttausend und zweihunderteinundzwanzig Lichtjahre waren zurückgelegt.

Als habe der diensthabende Pilot ein Signal gegeben, erschienen Orana und ihr mürrisch dreinblickender Leibwächter in der Zentrale. Orana nahm ihren Platz ein, und Sandal stellte sich, die Hände auf der breiten Lehne, hinter dem Kontursessel des weiblichen Majors auf.

"Madame, wir haben das Ziel auf den Schirmen. Was ordnen Sie an?" erkundigte sich der Nachrichtenoffizier.

"Versuchen Sie bitte, mit Hyperfunk einen Kontakt zu der terranischen Botschaft auf Plophos herzustellen!"

"Selbstverständlich. Sekunde."

Der Mann am Funkpult sprach leise in sein Mikrofon und schaltete mehrmals. Ein Bildschirm erhellte sich. Das Schiff raste unterlichtschnell auf den gelben Stern zu, der von Minute zu Minute heller und deutlicher wurde. Die Funkverbindung mit der terranischen Botschaft mußte auf einer Wellenlänge geführt werden, die von den Behörden auf Plophos mitgehört werden konnte. Binnen weniger Sekunden stand die Bildfunkverbindung, und der Oberkörper eines Sekretärs der Botschaft war auf dem Bildschirm zu erkennen. Orana Sestore ging die wenigen Schritte bis zu dem Linsensatz und den Mikros und hob grüßend die Hand.

"Leichter Kreuzer TOROSA unter dem Kommando von Major Orana Sestore bittet um Landeerlaubnis auf dem Raumhafen New Taylor. Würden Sie bitte die Behörden des Planeten von meinem Ansuchen verständigen?"

Der Beamte grüßte zurück und entgegnete höflich:

"Auf einer Nebenleitung hört die zuständige Behörde mit. Was ist der Zweck Ihrer Landung, Major Sestore?"

"Ich möchte mit den Beamten der terranischen Botschaft einige Probleme klären und befinde mich mit meiner Mannschaft auf einer ausgedehnten Besuchs- und Inspektionsfahrt."

Außerhalb des Bildes schien jemand auf einem zweiten Schirm etwas zu sagen. Man hörte undeutlich das Quäken einer Lautsprecherstimme. Dann nickte der Beamte und sagte zu Orana:

"Sie erhalten Landeerlaubnis auf Plophos. Bitte stellen Sie Ihr Schiff im gelben Sektor des Raumhafens auf der Platznummer einhundertvierunddreißig ab."

Er grüßte, und Orana nickte ihm zu. Dann erlosch der Schirm.

Die terranische Botschaft war in gewisser Weise von dem Entgegenkommen der Behörden dieses autarken Planeten abhängig. Zwar war die Landeerlaubnis eine Pro-forma-Angelegenheit und konnte nur dann verweigert werden, wenn es sich bei den fraglichen Schiffen um Einheiten handelte, gegen die eine Anklage vorlag, aber die Behörden hielten darauf, den Dienstweg in jedem Fall zu beschreiten. Der Planet wurde auf den Bildschirm der Panoramagalerie größer und deutlicher, die Oberflächenmerkmale traten stärker hervor, und die TOROSA bremste die Fahrt ab und fiel durch die Lufthülle von Plophos dem Areal des Raumhafens entgegen. Die Ähnlichkeit dieses Planeten mit der Erde war unverkennbar - trotzdem besaß dieser Planet wie jeder andere gewisse Charakteristika, die ihn unverwechselbar für die Augen eines geübten Raumfahrers wie Orana machten.

"Landung in sechshundert Sekunden!" sagte der Pilot.

"Danke. Mach dich fertig, Sandal!" sagte Orana.

"Selbstverständlich, Lady!" gab er unbewegten Gesichts zurück und ging in seine Kabine, um sein wenigiges Gepäck, seinen Bogen und den Köcher zu holen.

Das Schiff schwebte schräg durch eine deutlich gekennzeichnete Funkschneise, bewegte sich in die Richtung des gelben Sektors und identifizierte die Nummer des Landeplatzes. Unter ihnen lagen die unzähligen unterirdischen Güter-Umschlagshallen und die ersten Bäume der Parks, die den Raumhafen gegen die Stadt abschirmten. Auf Stelzen erhoben sich die kühnen Konstruktionen der Gleiterpisten.

"Was ist unser erster Weg?" erkundigte sich Sandal, als er in die Zentrale zurückkam, Bogen und Köcher über der Schulter, seinen ledernen Seesack achtlos in der Hand.

"Wir suchen zunächst die terranische Botschaft auf. Dort sehen wir weiter. Für die Mannschaft gilt Landurlaub bis auf Widerruf. Eine Notbesatzung muß an Bord bleiben."

"Diese Einzelheiten haben wir bereits abgesprochen!" sagte der Pilot. "Bleibt es bei der getroffenen Regelung, Major?"

Orana blickte ihn an und lächelte.

Die TOROSA landete weich, die Landestützen federten langsam durch und stabilisierten sich wieder. Dann wurden die meisten Maschinen abgeschaltet, und die Plätze vor den Pulten wurden leer. Ein Nachrichtenmann drehte sich um und sagte:

"Ich habe von der Hafenzentrale ein paar Gleiter herschicken lassen, Major."

"Ich danke Ihnen, Simmons. Wir haben es ziemlich eilig, obwohl ich noch nicht genau sagen kann, wie lange meine Gespräche und Unternehmungen dauern werden. Ich hoffe, die Männer der Besatzung bekommen keinen Ärger mit der Bevölkerung oder mit Kneipenwirten?"

Der Nachrichtenoffizier grinste und erklärte:

"Wir hatten noch niemals Ärger. Unsere Leute wissen sich selbst auf Plophos zu benehmen."

"Hoffentlich!" knurrte Sandal.

Er stand in der Zentrale wie eine exotische Figur. Die Lady und ihr wilder Beschützer. Innerlich amüsierte er sich über diese Rolle, aber er selbst wußte, wie blitzschnell aus Spiel tödlicher Ernst werden konnte. Die Vorbereitungen wurden schnell getroffen, dann eskortierte eine Wache den Major und ihren Leibwächter hinunter zur Rampe der Polschleuse. Dort warteten bereits mehrere schwere Taxigleiter. Es war kein Botschaftsfahrzeug darunter; aber Sandal und Orana waren überzeugt, daß sich unter den Taxipiloten Männer befanden, die dem terranischen Geheimdienst angehörten oder zumindest die Solare Abwehr unterstützten.

"Ich wünsche Ihnen viel Erfolg. Die nächsten beiden Tage bleibe ich an Bord; Sie können also jederzeit auf meine Unterstützung und meinen Einsatz rechnen", sagte der Erste Offizier und hielt die Tür des ersten Gleiters auf. Orana dankte und setzte sich neben den Fahrer.

Sandal verstaute nicht ohne Mühe den Bogen im Innern des Fahrzeugs, dann verriegelte er die Tür und knurrte: "Zur terranischen Botschaft!" "Danke, Mac!" sagte der Pilot und startete den Gleiter. Sandal legte die Hand auf den Kolben der Strahlwaffe und schaute sich wachsam um. Einesteils, weil es zu der Rolle gehörte, andererseits, weil ihn die Anlage des Raumhafens, der Verbindungsstraßen und der Stadt sehr interessierte. Die einzige größere Stadt, abgesehen von den Bauwerken innerhalb des Schwarmes, die er wirklich kannte, war Terrania City. Dieses Wissen brauchte er, denn er würde es anwenden müssen.

Orana lehnte sich bequem in den Sitz zurück, blickte hinaus und sagte sich, daß an diesem Punkt ihrer Mission die Aufgabe begann.

"Nette Stadt, nicht? Sie kommen von Terra?" meinte der Taxipilot, um eine Unterhaltung in Gang zu bringen.

Der Gleiter schoß gerade über eine Brücke, die einen Hügelrücken mit einem zweiten verband. Von hier aus hatte man einen hervorragenden Blick auf die Stadt New Taylor.

Sandal sah die Dächer, die verschiedenen Ebenen, die Hochstraßen und die Bäume, die Türme und die riesenhaften Wolkenkratzer. Er hatte viel über den Planeten gelesen während des kurzen Fluges. Er wußte, daß die Mission, auf der sie sich befanden, nur äußerlich ungefährlich schien.

Diejenigen Machtgruppen, denen an einer vorzeitigen Wahl gelegen war, würden nicht nur Erpressung betreiben. Sie würden unter Umständen auch vor härteren Dingen nicht zurückschrecken. Auch Mord war möglich. Dazu kam, daß zumindest er provozierend auftreten mußte, denn, wie Deighton es bereits gesagt hatte: Der Gegner mußte zu einer Reaktion gezwungen werden.

"Wir kommen von Terra. Ich kenne die Stadt kaum, aber sie sieht recht nett aus", gab Orana zur Antwort.

"Sind Sie in Fragen des Handels hier? Es wird ein schlechtes Jahr für Importe werden!" sagte der Pilot und wählte die rechte Abfahrt von der breiten Piste.

"Nein. Offizieller Flottenbesuch", sagte Orana kurz.

"Ich verstehe. Politik?"

"So ähnlich."

Sandal hörte aufmerksam zu. Der Klang der Stimme mißfiel ihm. Der Mann sprach so, als wisse er mehr. Als wisse er sehr gut Bescheid über die unsichtbaren Strömungen der Politik, die diese Stadt und diesen Planeten und darüber hinaus andere Sternreiche beeinflusste. Also entbehrten die vielen Gerüchte doch nicht eines wahren Kerns.

"Viel Vergnügen!" sagte der Pilot und schoß in eine langgestreckte Kurve. Die Piste ging in eine Gerade über, in eine breite Allee mit vielen alten Bäumen, deren Kronen sich über der Fahrbahnmitte fast vereinigten. Es war eine sehr ruhige, sehr gepflegte Gegend. Sandal drehte den Kopf nach rechts und links, sah Hecken und Häuser, arbeitende und summende Robots. Die eindrucksvolle Stille eines späten Vormittages lag über allem. Für Sandal enthielt diese Stille ein Geheimnis. Geheimnisse waren auch hinter den Fassaden der Häuser. Die Ruhe konnte jede Sekunde explodieren. Er fühlte, wie sich seine Muskeln spannten, wie seine Nerven schneller zu reagieren begannen. Sein Daumen schob den Sicherungsflügel der Waffe zurück, und Sandal beugte sich konzentriert auf seinem Sitz nach vorn. Sein Schienbein stieß gegen den Schaft des Bogens. Ein anderer Gleiter, ein prächtiges Modell, schoß auf Gegenkurs an ihnen vorbei.

"Wir sind da!" sagte der Pilot. "Zahlen Sie, oder soll ich bei der Botschaft kassieren?"

"Kassieren Sie bitte am Botschaftseingang. Zuzüglich zehn Prozent Trinkgeld", sagte Orana.

Der Gleiter verlangsamte seine Fahrt, bog nach rechts und fuhr zwischen zwei großen, offenen Torflügeln hindurch über einen weißen Weg. Er hielt unter einem weit vorspringenden Dach, das aus einer einzigen Glasplatte gegossen

schien. Sandal riß, kaum daß der Gleiter anhielt, die Tür auf und sprang mit einem gewaltigen Satz hinaus. Er blieb stehen, an einen Baumstamm gelehnt, und seine scharfen Augen durchforschten die Umgebung. Er versuchte ebenso, jede winzige Bewegung hinter den getönten Scheiben des Hauses wahrzunehmen, wie auch Bewegungen oder Drohungen zu erkennen, die aus dem Bereich des Parks kamen. Aber weder die automatische Sprenganlage noch die rasenschneidenden Robots beachteten ihn. Seine Hand lag um den Kolben der flachen Waffe, und er bewegte sich wie ein suchendes Raubtier.

Er fuhr herum, als sich eine breite Tür öffnete und eine trockene Stimme sagte:

"Willkommen auf terranischem Hoheitsgebiet. Es befinden sich keine Scharfschützen in dem Geäst, Barbar!"

Sandal trat schnell auf den Gleiter zu, öffnete die Tür und deutete dann auf den schlanken Mann mit dem hochgezogenen schwarzen Haar in der Schädelmitte.

"Dieser Mann hat Euren Begleiter, Lady, als Barbar bezeichnet", sagte Sandal. "Soll ich ihn bestrafen?"

Orana schüttelte den Kopf und sagte:

"Sandal, ich darf dir Derek Aragon vorstellen. Ein wichtiger Mann, der unseren Auftrag genau kennt."

Sandal und Derek grinsten sich an. Sie waren sich auf den ersten Blick sympathisch. Derek zahlte den Piloten aus, und sie verschwanden im Gebäude der terranischen Botschaft.

4.

"Der Bau von Luftschlössern ist relativ billig", sagte Derek Aragon leise. "Aber ihre Zerstörung ist oft immens teuer."

"Sind alle Agenten der Solaren Abwehr so weise?" erkundigte sich Sandal Tolk spöttisch. Er saß auf der Kante eines mächtigen Schreibtisches und blickte die Personen in diesem Raum kritisch an. In der linken Hand hielt er ein schlankes Glas.

"Die teuren Agenten, und nur diese werden im Außendienst eingesetzt, sind stets Individualisten", sagte der Botschafter der Erde und richtete seinen Blick auf Orana Sestore.

"Wir wurden von Deighton bestens informiert", sagte der Botschafter nach einer Weile, in der sich die Frauen und Männer des Personals vorgestellt hatten. Die Botschaft war nicht sehr groß, aber dafür galten ihre Mitglieder als besonders tüchtig. Zwei Drittel der Arbeit war ohnehin Routine, und knapp die Hälfte der Botschaftsangehörigen war ohnehin im Dienst der Solaren Abwehr und bezog ihr Gehalt nur zur Tarnung.

"Derek Aragon ist Zweiter Sekretär der Botschaft", sagte sein Chef. "Offiziell natürlich. Inoffiziell ist er ein intimer Kenner der unsichtbaren Strömungen hier auf Plophos. Er wird für Sie ein besonders wichtiger Mann sein."

Sandal bemerkte die auffallenden Ringe an den schlanken, muskulösen Fingern des Mannes, mit dem er vor der Botschaft den ersten Kontakt gehabt hatte. Derek Aragon hob den Arm und sagte bestimmt:

"Ich kenne Munisho Aerce sehr gut. Ich habe auf vielen Empfängen mit ihr gesprochen. Ich persönlich glaube, daß die Kasette mit dem belastenden Zwiegespräch eine gezielte Erfindung ist."

"Ein Luftschloß also?" murmelte Sandal Tolk.

Derek warf ihm einen leicht verwunderten Blick zu und nickte.

"Ein Luftschloß, ja. Wir sind hier, um es zu zerstören. Ich bin fest davon überzeugt, daß Obmann Munisho Aerce eine absolut geradlinige Frau mit einer bemerkenswert anständigen politischen Überzeugung ist. Wenn es wirklich Terhera war, mit dem sie sich unterhielt, so ist sie getäuscht worden."

Orana sagte ruhig:

"Um das herauszufinden, sind wir hier. Meine Frage lautet: Was habe ich zu tun?"

Der Botschafter nahm ihr das fast leere Glas aus der Hand und wechselte es gegen ein volles aus. Dann meinte er:

"Ich werde mich persönlich um Sie kümmern. Sie kommen mit mir mit, und ich stelle Sie überall vor. Es gibt hier genügend Leute, die sich mit Reginald Bull gut stellen wollen. Das können wir für unsere Zwecke ausnützen. Gleichzeitig erhalten Sie einen hervorragenden Überblick über die politische Szene des Eugaul-Systems."

Er lächelte knapp und erkundigte sich:

"Ihre Leber ist doch in Ordnung?"

"Noch!" sagte Orana. "Noch funktioniert sie zuverlässig. Ich hoffe, sie tut es auch noch, wenn wir wieder abfliegen."

"Ich verspreche Ihnen besten medizinischen Service!" sagte der Botschafter. Er war ein etwa hundertjähriger Mann mit mittellangem, schlohweißem Haar, gebräunten Gesichtszügen und ernsten dunklen Augen. Er wirkte wie ein Playboy. Aber Sandal und Orana kannten seine Laufbahn und wußten von Deighton, daß dieser Mann im Zweifelsfall hart wie Terkonitstahl war und gefährlich wie eine Viper.

"Und meine Frage ist: Was werde ich tun sollen?" erkundigte sich Sandal und sah nach dem Bogen, der dicht neben ihm an der Wand lehnte.

"Sie müssen alles tun, um so unauffällig wie möglich Aufmerksamkeit zu erregen!" erklärte der Agent der Abwehr.

"Während die Lady abwartet, weil ein Drängen ihrerseits Verdacht erregen kann, soll ich also wie ein Tiger durch New Taylor laufen und mich unauffällig-auffällig benehmen, ja?"

Derek lachte begeistert und deutete auf den Bogen.

"Das ist genau, was ich Ihnen raten wollte. Aber lassen Sie diese klobige Waffe hier!"

Sandal lächelte kurz. Er wandte sich direkt an Derek und sagte leise:

"Sie haben eine Waffe unter der linken Schulter, nicht wahr?"

Derek konnte nicht anders; er mußte den Scharfsinn und noch mehr den scharfen Blick dieses angeblichen Barbaren bewundern. Seine Waffe war extrem flach, und bisher hatte noch niemand auf den ersten Blick ihr Vorhandensein erkennen können. Er nickte.

"Ja."

"Bleiben Sie stehen, wo Sie sind. Lassen Sie die Arme locker hängen, und dann versuchen Sie, Lady Orana zu erschießen."

Der Botschafter fragte beunruhigt:

"Was soll das? Ein Duell?"

Orana legte dem weißhaarigen Mann ihre Hand auf den Unterarm. Sie nickte Sandal aufmunternd zu und meinte:

"Lassen Sie nur. Derek wird mich kaum erschießen können."

"Da bin ich aber grundsätzlich anderer Meinung. Ich..."

Er stand diese Sekunde noch da, dann riß er seinen Arm hoch, griff unter die Achsel und zog die Waffe heraus. Das alles geschah in rasender Schnelligkeit, so daß man die einzelnen Bewegungen nicht deutlich wahrnehmen konnte.

Sandal war noch schneller.

Er ergriff den Bogen, indem er sich blitzschnell bückte, am unteren Ende. Dann sauste die mehr als zwei Meter lange Waffe mit einem pfeifenden Geräusch durch die Luft, traf die Hand des Agenten und schleuderte die Waffe aus seinen Fingern. Sandal sprang zurück, der Bogen wirbelte wieder durch die Luft, ein Arm beschrieb zweimal einen Halbkreis, und dann spannte Sandal den Bogen und zielte auf Derek, der mitten in der Bewegung nach unten war, um die Waffe aufzuheben. Derek sah schräg über die Schulter Sandal an, erkannte, daß er im Ernstfall jetzt einen Pfeil in der Kehle haben würde und grinste ohne sehr viel Selbstsicherheit.

"Gewonnen, Partner!" sagte er. "Nehmen Sie Ihren verdammt Bogen ruhig mit. Er wird Ihnen viel Freude bereiten."

Sandal entspannte den Bogen, während die Umstehenden auflachten und seine Schnelligkeit diskutierten. Der "Barbar" nickte und steckte den Pfeil zurück.

Derek sagte zu Sandal:

"Wir sollten hier essen. Das entspannt die Atmosphäre, und wir lernen einander besser kennen. Am späten Nachmittag werde ich Ihnen die interessantesten Plätze der Stadt zeigen. Außerdem habe ich vor, Ihnen nachzugehen."

"Einverstanden!" sagte Sandal Tolk.

Er entledigte sich der meisten Stücke seiner kriegerischen Ausrüstung und folgte dem Zweiten Sekretär in einen angrenzenden Raum. Sie unterhielten sich stundenlang über die schwierige Mission; und sie kamen übereinstimmend zu dem Schluß, daß es durchaus möglich war, daß Terhera den neuen Obmann erpreßt hatte. Denn der Marschall hatte Plophos erst vor einigen Tagen verlassen, nachdem er nicht nur im Exportklub, sondern auch öffentlich flammende Wahlreden gehalten hatte.

Am Nachmittag kletterten Sandal Tolk und Derek Aragon in einen kleinen Gleiter mit dem Abzeichen der terranischen Botschaft und machten einen ausgiebigen Bummel rund durch die Stadt New Taylor.

Derek zeigte Sandal alles, nannte ihm Lokale und Bars, schilderte besonders eindringlich das Vergnügungsviertel auf halber Strecke zwischen der Stadt und dem Raumhafen und gab Sandal eine Menge von Bezugspunkten, falls er in Schwierigkeiten geraten würde.

"Ich rechne fest, daß du bald in Schwierigkeiten geraten wirst, Partner!" sagte Derek mit einem breiten Grinsen.

"Ich auch!" erwiderte Sandal.

*

Als es zu dunkeln begann, fing Sandal an, die Stadt zu durchstreifen.

Langsam ging er unter den ausladenden Bäumen entlang. Um ihn herrschte das Gewimmel des Vergnügungsviertels um diese Zeit. Noch befanden sich die meisten Menschen auf den Straßen und Fußgängerzonen und die wenigsten in den Bars und Lokalen. In drei Stunden würde sich das ausgesprochen geändert haben. Sandal betrachtete die Schaufenster der Geschäfte, sah den Mädchen nach und setzte sich einmal, um ein Bier zu trinken.

"He, Fremder!" sagte eine Stimme hinter ihm. Jemand fingerte an seinem Bogen herum. Sandal fuhr schnell herum.

Der ältere Mann mit dem breiten Kinnbart schüttelte vorwurfsvoll den Kopf. Er deutete auf den Tisch; Sandals Bogen hatte, als sich sein Besitzer setzte, ein Glas umgeworfen.

"Das tut mir leid!" sagte Sandal. "Lassen Sie sich auf ein Bier einladen, Fremder?"

"Muß wohl sein, wenn Sie mit Ihrer Stange in meinem Glas herumrühren. Ich setze mich zu Ihnen, ja?"

Es war ein dunkler, massiger Mann mit listigen, stechenden Augen. Er musterte ungeniert den jungen Fremden und schüttelte abermals den Kopf.

"Was tun Sie da mit der Angel, wie?" fragte er.

Sandal winkte dem Robot und gab zurück:

"Keine Angel. Ein Bogen. Eine Waffe, Freund Schwarzbart."

"Ich heiße Sklee. Und Sie?"

"Tolk!" sagte Sandal. "Ich bin hier fremd und hilflos."

Er bestellte zwei Bier und zahlte sofort. An ihnen schoben sich langsam Gleiter vorbei und Massen von Passanten. Irgendwo brüllte ein Lautsprecher. Aus einigen offenen Lokaleingängen hörte man fünf verschiedene Musikstücke. Ein Kind lief kreischend durch die Menge, verfolgt von einem hundeartigen Tier, das wie besessen kläffte.

"So sehen Sie nicht gerade aus", sagte Sklee. "Was suchen Sie hier?"

Sandal hob die Schultern und machte ein ratloses Gesicht. Hatte sich dieser Mann an ihn herangemacht, oder war es Zufall? Er blieb mißtrauisch und abwartend und besann sich auf seinen Auftrag.

"Abwechslung!"

"Sie sind gerade richtig hier. In der Nacht ist hier verdammt ziemlich viel los!"

"Das ist ganz gut", meinte Sandal. "Mein Schiff liegt hier für eine Woche oder so."

"Soviel Zeit? Und wie steht es mit den Mäusen?"

Sandal wandte Sklee ein verwundertes Gesicht zu.

"Mäuse? Was ist mit den Mäusen? Habt ihr keine Katzen?"

Der andere winkte verzweifelt ab.

"Mäuse oder Kies... andere Bezeichnungen für Geld, verstehst du das?"

Reicht deine Heuer oder dein Sold für diese Woche oder so aus? Hier ist es ziemlich teuer. Dieser verfluchte Schwarm hat vieles ruiniert."

Sandal sah, wie ihn der andere einstufte.

Er hielt ihn für einen Primitiven. Ein dummer Bauer mit der Geldkatze voller Goldstücke, der sich unter die aufregenden Leuchtstoffreklamen der Hauptstadt gewagt hatte und wenig begriff. Sklee erkannte die Schnelligkeit der Beobachtungen nicht, noch Sandals Kombinationsfähigkeit oder die Höhe seiner praktischen Intelligenz. Sandal setzte ein einfältiges Lächeln auf und antwortete, das Bier hinunterstürzend:

"Ich denke, ich habe genug Geld. Außerdem kann ich in der terranischen Botschaft neues holen, wenn das alte ausgegeben ist."

Sklee schien überrascht.

"Terranische Botschaft? Was machst du in der terranischen Botschaft?"

"Ich bin der Leibwächter einer feinen Lady. Ich weiß nicht, was sie hier will. Hat's mir nicht gesagt."

Der Schwarzbärtige trank sein Bier aus und zuckte die Schultern.

"Was da so alles passiert!" sagte er und schien sich nicht mehr besonders für die Lady und Sandal zu interessieren.

Sandal mußte Sklee als harmlos einstufen. Er trank sein Bierglas leer und sah mäßig interessiert zu, wie die Roboter den überschwemmten Tisch säuberten.

"Ich sehe mir dieses Viertel einmal etwas genauer an!" sagte Sandal und stand auf. "Treffen wir uns irgendwo?"

Der andere nickte und versprach:

"Man läuft sich hier immer wieder über den Weg. Vielleicht später in einer kleinen Bar."

Sandal schlenderte weiter.

Er ließ sich mit der Masse treiben, ging gemütlich einen Boulevard entlang und blieb stehen, als er jenseits eines schmalen Durchbruchs zwischen zwei Häusern eine Art Dorf erblickte, farbenfroh und von zahllosen Lichteffekten optisch herausgemacht. Man hatte eine Art künstlichen Hügel geschaffen, der von oben bis unten und ringsherum aus würfelförmigen Bauelementen bestand.

Sie waren untereinander durch Brücken und gewundene Treppen verbunden, durch Querstege und Rampen. Überall leuchteten farbige Spotlights und Scheinwerfer, es gab große, farbenfunkelnde Auslagen, Stühle und Tische, und hauptsächlich Menschen. Es waren auf den kleinen Plätzen Bäume gepflanzt worden, unter denen Menschen saßen. Sandal wandte sich von der breiten Straße ab, rückte seinen Bogen zurecht und ging durch die kleine Gasse hindurch auf das leuchtende, zuckende, von Leben erfüllte Bauwerk zu. Er speicherte diesen überwältigenden Eindruck und erkannte, je näher er kam, desto mehr Einzelheiten und darüber hinaus den Umstand, daß diese Ansammlung von Verkaufsstellen und Schenken, von Büros und Dienstleistungsbetrieben mit wenig Aufwand hergestellt worden war.

"Hallo, Fremder!" sagte schräg neben ihm eine helle Stimme.

Er musterte eine junge Frau, die ihn bewundernd oder abschätzend anblickte. Er nickte ihr zu und sagte:

"Hallo, Schönste!"

Sandal ging langsam weiter. Er war nichts anderes als ein winziger Farbtupfer in diesem Stadtteil. Ein Fremder, der versuchte, aufzufallen. Das Mädchen hielt mit ihm Schritt. Sie trug Kleidung, die hier, ebenso wie seine, auffallend wirkte. Die junge Frau sah ihn von der Seite an und zupfte an der Sehne des Bogens. Es gab einen dumpfen Ton.

"Schenken Sie mir einen Kaffee, Fremder?" fragte das Mädchen.

"Was ist das?" grinst Sandal zurück.

Sie lachte auf. Als sie einen Bereich mit gelbem Licht passierten, sah Sandal, daß die Kleidung der jungen Frau sauber, aber ausgefranst und abgerissen war, und daß die Frau selbst aussah, als sei sie am Ende.

"Schwester", sagte Sandal leise und musterte sie seinerseits. "Natürlich zahle ich Ihnen einen Kaffee. Und vielleicht auch noch ein Steak, ja?"

Sie gingen etwa vierzig Meter schweigend nebeneinander. Sandal sah sich aufmerksam um und entdeckte einmal die schlanke Gestalt Derek Aragons mit dem geschorenen Kopf und der Samurailocke.

"Sie sind fremd hier, ja?" fragte das Mädchen.

"Ja. Ebenso wie Sie, scheint's mir", gab Sandal zurück.

"Ziemlich. Überdies bin ich völlig pleite."

"Man sieht es, Schwester!" sagte Sandal leise.

Plötzlich hatte er das Gefühl, scharf beobachtet zu werden. Er ging ruhig weiter. Passanten drückten das Mädchen fester an ihn heran. Jetzt lag die erste Treppe vor ihnen. Hundert Stufen weiter oben, auf dem Dach eines gegen die anderen Würfel versetzt angeordneten Elements, sah Sandal einen kleinen, nicht sonderlich bevölkerten offenen Grill. Der Geruch nach Fleisch und Gewürzen stieg den beiden in die Nasen.

"Hungrig?" fragte Sandal kurz.

"Beträchtlich!"

"Warum dieser Zustand?"

"Ich kam mit einem Schiff und wurde abgesetzt. Sie starteten ohne mich. Ich bin ein blinder Passagier. Und ich finde keine Arbeit und keinen Freund!"

Sie kletterten die Treppenstufen hinauf, und wieder fühlte Sandal einen Blick in seinem Rücken. Es war eine Instinkterfahrung des guten Jägers oder Kriegers. Er witterte förmlich jemanden, der ihn durch dieses Gedränge hindurch verfolgte. Nicht unbedingt ein Gegner, dachte er, aber es konnte ein Gegner werden.

Sie erreichten die Plattform, setzten sich, und Sandal forderte das Mädchen auf, sich auszusuchen, was sie essen und trinken wollten. Die Menge, die sie bestellte, verblüffte ihn. Während sie ihre Bestellung aufgab, wanderten Sandals Augen über die nähere Umgebung hinweg.

"Was haben Sie?" fragte das Mädchen.

"Heimweh", sagte Sandal. "Ich bin nichts anderes als ein Mann, der sich hier umsieht."

"Und hungrigen Mädchen Essen zahlt. Erwarten Sie jemanden?"

"Eigentlich nicht", sagte Sandal und lehnte sich zurück. Er sah nacheinander in Hunderte von Gesichtern und saß so, daß er mit einer schnellen Bewegung seinen Bogen ergreifen konnte. Einige andere Gäste starrten das auffällige Paar an und tauschten Bemerkungen aus. Das Essen und Sandals Kaffee kamen, und das Mädchen aß tatsächlich, als habe sie einige Tage lang nichts zu sich genommen. Sandal sah ihr ruhig zu und versuchte weiter, denjenigen zu finden, der ihn beobachtete. Er gab es nach etwa zehn Minuten auf, weil er nichts erkennen konnte. Es waren zu viele Menschen, und sie bewegten sich ständig und wurden immer wieder durch neue Massen ersetzt.

"Sie scheinen unruhig zu sein!" stellte das Mädchen fest und schob die leeren Teller von sich weg. Der Kaffee roch verlockend. Sandal bestellte sich einen Cognac und beugte sich vor.

"Ich bin nicht unruhig", sagte er und erklärte ihr kurz, warum er hier war. Natürlich verriet er nichts Entscheidendes, aber vielleicht wurde die Information weitergegeben und geriet irgendwann in die "richtigen" Hände.

"Und Sie müssen Ihre Lady jetzt nicht beschützen?" erkundigte sich das Mädchen und stützte ihr Kinn in die Handfläche. Ihr Ellenbogen ruhte auf der Tischplatte. Zwei aufmerksame Augen studierten Sandals Gesicht und das stählerne Stirnband ebenso wie die rote Koralle im Ohr läppchen.

"Nein. Sie sind satt und zufrieden?"

"Ja, dank Ihrer Hilfe. Wie heißen Sie eigentlich?"

Sandal sagte es ihr. Dann zahlte er das Essen und zog aus dem Packen der Geldscheine eine große Note heraus. Er schob sie über den Tisch und drückte sie dem Mädchen in die Hand.

"Nehmen Sie sich ein gutes Hotelzimmer, schlafen Sie sich aus, Schwester.

Das Geld dürfte dann noch für einige Kleider und ein paar Essen reichen. Und kommen Sie nicht unter die Gleiter."

Sie lachte nicht, aber als er aufstand, griff sie nach seiner Hand.

"Sind Sie so reich?" fragte sie leise.

"Es ist nicht mein Geld", antwortete er und lächelte kurz. "Und wenn Sie wieder einmal nicht weiterwissen, fragen Sie nach Derek Aragon in der terranischen Botschaft. Sagen Sie, ich habe Sie als Schwester bezeichnet - das wird genügen."

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, küßte ihn leicht auf die Wange und verschwand blitzschnell in der Masse der Treibenden.

Sandal schlenderte weiter.

Gegen Mitternacht hatte er noch immer das Gefühl, daß man ihn beschattete. Er würde für heute seine Aktion abbrechen. Als er das umfangreiche Areal dieser Kommunikationsstätte durchwandert hatte, entdeckte er eine kleine Bar mit langer Theke, die voller Rauch, Musik und Männerstimmen war. Seine Gedanken schweiften jetzt um ein großes Bier und einen klaren Schnaps vor dem Schlafengehen. Anschließend würde er in die Botschaft zurückfahren und schlafen.

Er schob den fast durchsichtigen Vorhang zur Seite, nickte dem Mädchen hinter der Bar zu und stellte den Bogen neben sich aufrecht an die Theke. Er kletterte auf einen Hocker und startete mit halb zugekniffenen Augen in den Spiegel, der hinter den Flaschen die Wand bedeckte. Überall waren Gespräche im Gang.

"Was darf ich bringen, Fremder?" fragte das Mädchen.

Sandal sah sie an und antwortete:

"Ein so großes Glas Bier, und einen so kleinen hellen Schnaps."

Sie lachte und erwiderte:

"Ich tue mein Bestes, Fremder."

Sandal bekam einen riesigen Krug Bier, wischte den Schaum weg und trank durstig in langen Schlucken. Zwei Männer, die rechts und links von ihm saßen, sahen ihm bewundernd zu. Der Krieger spürte die kommende Müdigkeit und hörte, wie einer der Männer sagte:

"Das ist wirklich ein interessantes Viertel. Ein Barbar kommt herein und trinkt einen Liter von unserem Starkbier, als wäre es Wasser."

"Nicht viel stärker ist es jedenfalls!" erwiderte Sandal und kippte den Schnaps hinterher.

"Habe ich recht gehört? Ein Barbar beleidigt unsere Braukunst!" sagte der Mann auf seiner linken Seite.

"Keineswegs", sagte Sandal freundlich, "ich bin ebenso wenig ein Barbar, wie Euer komisches Bier schwachprozentig ist."

"Und frech wird er auch noch!" bestätigte der rechts Sitzende.

Sandal dachte sich, daß ein kleiner Streit nicht schaden könne und seinen Namen schneller bekannt machte. Er zählte verstohlen die Männer in dieser Bar. Es waren etwa fünfzehn. Fünf von ihnen waren ernsthafte Gegner, wenn sie es nicht vorzogen, dem Kampf fernzubleiben. Sollte er auf die Provokationen eingehen? Er fischte einen kleinen Geldschein aus der Tasche und legte ihn neben den Bierkrug.

"Ich suche keinen Streit!" sagte er höflich.

Dann nahm er wieder den Krug in die linke Hand, hob ihn hoch und wollte ihn austrinken. Aber als die Flüssigkeit und der Schaum seine Oberlippe erreichten, gab der Mann, der rechts neben ihm saß, dem Krug einen leichten Stoß. Das Bier spritzte in Sandals Gesicht und floß auf beiden Seiten des Kinnes herunter. Sandal trank bedauernd den letzten Schluck, stellte den Krug ab und schlug hart mit der rechten Hand zu.

Seine Faust traf den Mann an Kinn und Hals. Der Barhocker kippte, rutschte einige Zentimeter über den Boden und fiel dann krachend um. Wie ein Geschoß flog der Unruhestifter aus dem offenen Vorhang und riß eine Hälfte davon aus der Schiene. Im Stoff verwickelt, rollte er hinaus auf die menschenfüllte Gasse.

"Du Hund!" rief der andere Mann, goß Sandal den Rest des Bieres ins Gesicht und griff an.

Sandal sprang vom Hocker, federte in den Knien und wischte sich den Bierschaum aus den Brauen und den Augen. Dann schnellte sein Fuß hoch, und die Sohle des Stiefels traf den Mann genau an der Brust. Er flog, wie von einem Katapult geschleudert, quer durch die Bar und landete an einem Musikautomaten. Ein dröhnender Krach ging durch die Lautsprecher, und plötzlich schmetterte die Anlage die plophosische Nationalhymne.

"Schlagt ihn zu Bruchstücken!" ächzte der Mann und raffte sich auf.

Sandal wartete, bis sich zwei der nächsten Männer auf ihn warfen. Er empfing den ersten mit einem gewaltigen Schwinger und schleuderte ihn zurück. Der zweite bekam einen Handkantenschlag und wurde von Sandal an Gürtel und Halsaufschlag gepackt, halb herumgedreht und nach vorn geschleudert. Blitzschnell, noch während der Mann den Rest der Männer traf und zu Boden warf, drehte sich Sandal um. Der Mann, der sich eben aus dem Vorhangrest befreit hatte, rannte auf ihn zu. Sandal tat so, als kümmere er sich nicht um ihn und sprang genau in dem Moment zur Seite, als ihn der Kopf des ersten Gegners erreichte. Ein Faustschlag von großer Härte, der genau den richtigen Punkt traf, schleuderte den Angreifer bewußtlos zu Boden.

Das Mädchen hinter der Bar riß die Gläser von der Theke, nahm das Geld an sich und rief aufgeregt die Polizei.

Sandal stand da, sprungbereit und den Bogen in der rechten Hand. Die Bar war lang und schmal, und die Männer behinderten sich gegenseitig, als sie aufstanden, nach Flaschen und Gläsern griffen und sich auf Sandal stürzten.

Sandal lachte herausfordernd und schlug dem ersten Angreifer hart auf das Handgelenk. Er verlor die Flasche, und ein harter Stoß mit dem Bogenende traf ihn in die Herzgegend. Gurgelnd und keuchend ging er zu Boden. Sandal warf sich nach rechts und fühlte den Luftzug, mit dem eine Whiskyflasche dicht an seinem Ohr vorbeiflog. Die Flasche zischte durch den offenen Eingang, traf jemanden aus dem Zuschauerkreis und zerschellte am Boden. Es begann durchdringend nach Whisky zu riechen.

Sandal schrie laut und dröhnend:

"Ich bin Sandal Tolk, der Kämpfer und Leibwächter. Und ich schlage jeden nieder, der mich einen Barbaren nennt!"

Draußen kreischte eine Frau:

"Nein, Herbie, denk an dein neues Haar!"

Zwei Männer griffen nebeneinander an. Sandal sah sie kommen und rammte dem ersten den Bogen in den Magen, der andere wurde mit einem Fußhebel umgeworfen. Als er in Sandals Richtung fiel, schlug ihn der Krieger mit einem Kantenschlag nieder. Dann hörte er bereits die Sirene des Polizeigleiters.

Er schrie ein zweitesmal:

"Ich bin Sandal Tolk! Ich bin der Beschützer von Lady Sestore! Und ich bin kein..."

Ein Barhocker schlug dicht neben seinem Fuß auf, wirbelte weiter und schoß purzelnd nach draußen. Jemand heulte auf wie ein geprügelter Hund. Wieder schrie eine Frauenstimme:

"Heerbi!!!"

Offensichtlich bekam Sandal Unterstützung. Als sich die Polizei einen Weg durch die Zuschauer bahnte, sah sie als erstes einen Mann, der fast waagrecht durch den offenen Eingang flog, den Rest des zweiten Vorhanges wie einen flatternden Mantel hinter sich herschleppend. Als nächstes kam eine Flasche geflogen, dann donnerten die letzten Takte der Nationalhymne auf.

"Immer diese betrunkenen Fremden!" rief einer der Polizisten und zog seine Schockwaffe.

"Aus dem Weg!"

"Polizei!"

"Ich bin Sandal Tolk..."

"Hört auf, verdammte Narren. Sonst müssen wir euch lähmen!"

Als die Polizisten zu viert in die reichlich demolierte Bar eindringen, sehen sie Sandal, der inmitten von rund einem Dutzend bewußtloser Männer stand. Einige andere Opfer der Schlägerei krochen auf allen Vieren durch die Bar oder zogen sich an der Stange mühsam in die Höhe. Sandal lachte den Polizisten zu und sagte laut:

"Jeder, der mich einen Barbaren nennt, endet am Boden!"

"Okay, Fremder", sagte einer der Männer und grinste resignierend. "Das alles können Sie auf der Wache zu Protokoll geben."

Zu seiner größten Überraschung schrie Sandal:

"Ich bin Sandal Tolk, der Beschützer der Lady Sestore. Ich will meinen Anwalt sprechen."

"Typisch!" sagte der Beamte, der Sandal in den Polizeigleiter einschloß, wohin sich der weißhaarige Fremde widerstandslos hatte führen lassen. "Typisch! Betrunkene, eine Schlägerei anfangen, und dann nach dem Anwalt schreien."

Sandal sah ausdruckslos durch die Scheiben des Polizeigleiters und entdeckte hinter der Menge, an einem Pfeiler der Treppenanlage lehrend, seinen neuen Freund Derek Aragon. Dereks Gesicht zeigte ein wissendes Lächeln.

5.

Sie ließen ihn in einer winzigen Zelle zwei Stunden lang warten. Sandal konnte nicht einmal schlafen, und nun war er wirklich müde. Er wußte ziemlich sicher, daß man ihn nicht länger als eine Nacht inhaftieren konnte.

Er saß auf der Pritsche, hatte Köcher und Bogen in die Ecke gelehnt; seine Energiewaffe hatten sie ihm schon im Gleiter abgenommen. Sie waren auf eine merkwürdige Art sehr freundlich gewesen. Sogar zu einem Reporter, der zufällig anwesend war und die demolierte Bar photographierte und durch die Scheibe auch den "Barbaren".

"Endlich!" knurrte er, als er hörte, wie das schwere elektronische Schloß sich aufdrehte.

"Sandal Tolk?"

"So ist es, Herr Wächter!" sagte Sandal und stand auf.

Zwei Männer mit gezogenen Schockwaffen standen da. Hinter ihnen schwebten zwei Roboter, deren Waffenarme drohend auf Sandal gerichtet waren.

"Kommen Sie mit. Personalien und so weiter. Es ist jemand da, der Sie sprechen will."

"Mein Anwalt!" sagte Sandal voller Triumph.

Einer der Beamten nahm Köcher und Bogen mit, und die Gruppe bewegte sich im Gänsemarsch durch einen fünfzig Meter langen Korridor. Am Ende passierten sie eine halbautomatische Schleuse, dann kamen sie in die Wachstube. Eine Menge verschlafener Polizisten stand und saß herum und trank Kaffee aus Kunststoffbechern.

"Seid gegrüßt, Brüder der Wache! Ich bin Sandal Tolk!" sagte Sandal und hob den Arm. Über eine Sessellehne sah er die Samurailocke von Derek wippen. Die Beamten starrten ihn an, als sei er aussätzig.

"Setzen Sie sich!" sagte einer von ihnen. Kameras klickten. Ein zweiter Beamter setzte sich vor eine Tastatur, die sicher mit einem kriminologischen Computer verbunden war.

Der Beamte sah nach links und fragte:

"Sie stellen für diesen Herrn, falls es der ist, den Sie suchen, die Kautionskarte, Mister Aragon?"

Sandal fuhr herum.

"Aragon? Der Zweite Sekretär?"

Er sprang auf und rief:

"Ich bin froh, Mister Aragon, daß Sie mich aus dieser Höhle befreien. Ich bin unschuldig!"

Derek schnarrte ungehalten:

"Bleiben Sie sitzen! Ich habe meinen unterbrochenen Nachtschlaf nur Ihnen und Ihrer merkwürdigen Auffassung von Gastfreundschaft und gutem Benehmen zu verdanken. Dank der vorschnellen Reporter wird nun auch Ihr Bild in den Nachrichten sein. Und das alles wirft einen schönen Schatten auf die terranische Botschaft! Wirklich gelungen, dieser Abend!"

Sandal setzte sich schweigend und machte ein böses Gesicht. Der ältere Polizist betrachtete die bereitgelegten Waffen, sah von Sandal zu Derek und eröffnete dann die Befragung. Sandal mußte Namen und Herkunft, Zweck des Hierseins und viele andere Dinge nennen, und er spielte seine Rolle ausgezeichnet. Als er schließlich gegen Kautionskarte entlassen wurde, hatten mindestens fünfundzwanzig Polizisten von ihm nur ein deutliches Bild:

Ein Barbar, der keine Ahnung hatte, wie die Regeln und Gesetze einer Großstadt waren, und sich prompt in den Netzen der Versuchungen verfangen hatte. Gegen ihn würden eine Menge privater Klagen geführt werden, obwohl das Mädchen in der kleinen Bar aussagte, er sei deutlich provoziert worden. Wenn es jemanden gab, der an der Schlägerei und den Folgen profitierte, so waren es die Rechtsanwälte.

"Sie hatten Glück, daß Sie ihre Waffen nicht benutzten, sondern mit den Fäusten kämpften!" sagte der Polizist und deutete mit einer Kopfbewegung auf Strahler, Bogen und Köcher.

"Die anderen hatten Glück, nicht ich", sagte Sandal. "Wenn man mich 'Barbar' nennt, dann werde ich wütend. Ich nenne Sie ja auch nicht Knecht der Gewalt!"

Der Beamte lief rot an und holte tief Luft. Noch ehe er losbrüllen konnte, packte Derek Sandal am Ärmel und rief entschuldigend:

"Er weiß wirklich nicht recht, wie er sich benehmen muß. Aber dies ist Unkenntnis und Hilflosigkeit, keine böse Absicht. Ich danke Ihnen, meine Herren - und sollte es noch offene Fragen geben, wenden Sie sich bitte an die Botschaft von Terra. Kommen Sie, Sie Unglücksrabe!"

Er zog Sandal mit sich, der gerade noch seine Waffen packen und den Polizisten erleichtert zuwinken konnte. Sie sahen ihm fassungslos nach und wußten nicht recht, ob sie lachen oder fluchen sollten. Einer von ihnen sagte:

"Unkenntnis und Hilflosigkeit... hilflos! Wenn ich das nur höre! Er hat in der Bar gehaust wie ein Tornado!"

Vor dem Gebäude standen die unvermeidlichen Reporter. Sie richteten ihre Kameras auf die beiden Männer, die schnell auf den Gleiter der terranischen Botschaft zuliefen. Sandal schwenkte fröhlich seinen Bogen und schrie, ehe der Gleiter abfuhr:

"Ich bin kein Barbar! Ich bin Sandal, der Leibwächter."

Die Türen schlugen zu, und die Fensterscheiben blieben geschlossen. Nach dreihundert Metern Fahrt sagte Derek:

"Ich hätte es wirklich nicht für möglich gehalten, daß du dich so schnell eingeführt hast. Sieh bitte in den nächsten Tagen davon ab, mehr Publicity zu machen - wir haben sie nicht mehr nötig."

Sandal gähnte und sehnte sich nach Zahnbürste, Dusche und Bett. Er fragte:

"Ich habe meine Rolle richtig gespielt?"

"Hervorragend!" stimmte Derek zu. "Jeder, der auch nur ein bißchen interessiert ist, wird dich jetzt auf fünf Kilometer gegen den Wind durch dunkle Gläser erkennen können. Und jeder weiß, daß du der Leibwächter von Orana Sestore bist."

"Dann kann ich also beruhigt schlafen?"

"Und niemand wird dich stören, Sandal!" versicherte Derek und grinste breit. Eine halbe Stunde später hielt der Gleiter vor dem kleinen, aber raffiniert ausgerüsteten Gästehaus der terranischen Botschaft.

*

Am nächsten Abend hatte Sandal ein anderes Ziel. Er suchte die Einsamkeit, wie er sich ausgedrückt hatte.

Das bedeutete für ihn, daß er entlang des breiten Kanals spazierte, an dem die teuren Hotels der Stadt standen. Der Kanal floß breit und ruhig dahin, auf seinem Wasser spiegelten sich Millionen Lichter, die man nicht mehr von den Sternen unterscheiden konnte.

Nach zweihundert Metern wechselte Sandal die Straßenseite, wich einigen Fahrzeugen aus, deren Lenker vermutlich leicht betrunken waren, und blieb an einer prunkvollen Treppe unter einem vorspringenden Baldachin stehen. Er beobachtete gespannt das Kommen und Gehen der gutgekleideten Hotelgäste.

Plötzlich weiteten sich seine Augen.

"Ich will nicht der Sohn von Burg Crater sein!" flüsterte er heiser, "wenn dies nicht die arme Schwester von gestern Abend ist, die dort sitzt."

Er sah schräg hinauf auf eine Terrasse, die ein orangegelbes Sonnensegel in kühnen Schwüngen zeltdachartig überspannte. Niedrige Tische und tiefe Polstersessel befanden sich darunter. Auf den Tischen bildeten Windlichter

gelbe, runde Lichtkreise. Ein angenehmer Schimmer nach Exklusivität und Gemütlichkeit lag über allem. Es waren ausnahmslos menschliche Kellner zu sehen.

"Sie ist es! Beim Großen Wall!" sagte Sandal.

Er beschloß, dieses Mal auf weniger aufwendige Weise ein bißchen Verwirrung zu stiften. Er ging in den Hoteleingang, gab Köcher, Waffengurt und Bogen gegen Quittung ab und fragte einen Hotelboy nach dem Weg zur Terrasse. Der junge Mann führte ihn hinaus, und er sah, zwölf Tische weit entfernt, tatsächlich das Mädchen von gestern Abend sitzen. Sie war einfach, aber ausnehmend geschmackvoll angezogen; sie trug einen weißen Hosenanzug. Vor ihr auf der gelben Decke standen einige Gläser, ein Mokkaservice und ein Aschenbecher. Sie rauchte in einer kantigen Spitze eine der langen Zigaretten, die Cascal so gern rauchte.

Sandal trat an den Tisch heran, auf unhörbaren Sohlen.

"Schwester! So teuer essen? Da reicht das Geld nicht lange!"

Sie erkannte ihn sofort am Klang seiner Stimme. Sie blickte hoch und sagte verblüfft:

"Sandal! Sie hier? Ich bin überrascht. Wissen Sie, das ist eine lange Geschichte, aber..."

Sandal setzte sich ihr gegenüber und schob das Geschirr aus dem Bereich seiner Handgelenke.

"Alle guten Geschichten sind lang", sagte einer meiner Freunde. „Je mehr Text, desto mehr Honorar".

Sie lachte vergnügt, und Sandal hob den Arm.

Zum Erstaunen des Mädchens bestellte er mit großem Sachverstand einige kleine Vorspeisen, ein Steak mit Beilagen, Kaffee und einen dreifachen Cognac einer teuren, von Terra importierten Marke. Er gab sich damit eine gewisse Blöße, gleichzeitig stieg aber seine Bedeutung. Das war wohlkalkuliert.

"Ich bin in Wirklichkeit Spielerin, Sandal. Mit Ihrem Geld ging ich gestern in einen Salon, gewann eine riesige Summe, kämpfte in einer dunklen Gasse mit jemandem, der mir das Geld wieder abnehmen wollte, und dann stieg ich hier ab. So zerlumpt, wie ich war. Aber für Geld bekommt man alles. Soll ich Ihnen die Summe zurückgeben?"

Sie sprach ein wenig zu aufgeregt. Ihre Erklärung kam ein wenig zu schnell und war zu ausführlich. Sandal sah in ihr Gesicht und zweifelte sofort wieder am Grund seines Mißtrauens. Sie freute sich wirklich, ihn wiederzusehen. Sandal zuckte die Schultern und entgegnete auf ihre Frage:

"Laden Sie mich nachher an die Bar ein, dann sind wir quitt."

Sie sahen sich an. Für das Mädchen schien ihr gestriges, zufälliges Zusammentreffen eine bestimmte Wichtigkeit zu haben. Er hatte ihr geholfen, und offensichtlich war sie vor dem Essen in bewußtem Grill tatsächlich am Ende gewesen. Sandal erwiderte ihren Blick und fand, daß sie sich seit dreiundzwanzig Stunden sehr zu ihrem Vorteil verändert hatte. Er murmelte:

"Ich erkenne Sie kaum wieder, Schwester."

Sie winkte ab.

"Alles nur Fassade! Ich war bei der Kosmetikerin, beim Friseur, habe mich in der Hotelboutique eingekleidet und vor allem... ich bin ausgeschlafen und satt!"

"Das hat schon vielen Menschen die Selbstachtung gerettet!" sagte Sandal.

"So ist es. Und was führt Sie, Sandal, in diese feine Gegend?"

"Die Neugierde!" sagte er geheimnisvoll.

"Ich werde nicht mehr lange auf Plophos bleiben", sagte das Mädchen. "Sie wirken auf mich... wissen Sie, wie Sie auf mich wirken?"

Sandal nickte dem Kellner zu und antwortete in gemessener Ruhe:

"Nein. Aber Sie werden es mir gleich erklären."

Sie warteten, bis die Teller wieder gefüllt waren, dann trank Sandal einen kleinen Schluck Wein. Bisher hatten seine Augen unauffällig die elegante Umgebung gemustert. Abgesehen davon, daß seine Gestalt und Kleidung ein gewisses Aufsehen erregten, schien sich niemand für ihn zu interessieren. Aber er sah nicht in die geparkten Gleiter hinein, nicht in das Dunkel des schmalen Grünstreifens zwischen den Hotelvorgärten und dem gewundenen Kanal. Ihm war, als müsse er mit einem Zwischenfall rechnen.

"Sicher. Sie wirken wie ein Mann, der scheinbar ziellos durch eine fremde Stadt schlendert und wartet, bis ihm etwas zustößt. Ich weiß, es ist unsinnig, aber so ungefähr wirken Sie."

Sandal beendete sein Essen mit einigermaßen guter Laune und dachte daran, daß der Botschafter und Orana Sestore um diese Zeit auf einer Party waren, auf der unter anderem auch Munisho Aerce anwesend sein würden.

"Ich fühle mich aber keineswegs so!" sagte er und hob das Cognacglas.

Die Terrasse füllte sich mit Gästen. Das Stimmengewirr nahm zu. Die Kellner huschten hin und her, und das Mädchen lächelte Sandal an.

"Wohin fliegen Sie?" fragte er nach einer Weile.

"Ich weiß es noch nicht genau. Mein Geld wird ziemlich lange reichen - es war eine beachtlich hohe Summe, die ich gewonnen habe. Vielleicht nach Terra? Vielleicht auf einen anderen Planeten? Ich weiß es noch nicht."

Sandal deutete auf das Hotel und fragte:

"Sie wohnen hier?" "Natürlich. Ein entzückendes Zimmer."

Sandal zog aus einer Brusttasche eine winzige Uhr hervor, warf einen Blick darauf und stand auf. Er legte eine Banknote, deren Wert die Kosten des Essens beträchtlich überstieg, neben den Teller und sagte:

"Sie wollten mich an die Bar einladen - ich schlage vor, wir treffen uns in drei Stunden dort drinnen? Einverstanden?"

Sie nickte und streckte den Arm aus.

Sandal ergriff ihre Hand.

"Einverstanden. In drei Stunden. Ich freue mich!"

"Ich auch."

Sandal ließ sich seine Waffen geben, sah die Magazine und die Ladung genau durch und warf Bogen und Köcher über seine Schultern. Dann verließ er durch den Haupteingang das Hotel, ging auf die Fahrbahn hinunter und verschwand im Schatten und in der Dunkelheit des Weges entlang dem Kanalufer. Er ging langsam nach Osten.

Hier sammelte er ganz andere Eindrücke.

Auf den geschwungenen Brücken standen Menschen und unterhielten sich. Gleiter schwebten mit abgeblendeten Scheinwerfern langsam vorbei. Pärchen saßen auf den Bänken und küßten sich. Auf dem Wasser des Kanals ruderten exotische Vögel, und ein Schwarm von Tieren, die ihn an Wildenten erinnerten, fiel flügel Schlagend ein und wühlte die glatte Oberfläche des Wassers auf. Langsam und unruhig bewegte sich Sandal und versuchte, die Dunkelheit zu durchdringen.

Nichts!

Zwischen den Schulterblättern und auf dem Rücken, entlang der Wirbelsäule, spürte er ein vages Gefühl der Gefahr. Jemand schien ihn ungesehen zu verfolgen. Dasselbe Gefühl wie vor rund vierundzwanzig Stunden. Er ging weiter und sah, daß der breite Uferweg abzweigte und auf einen Platz führte, auf dem ein leeres Podium stand, umgeben von Plastiken und Skulpturen. Einige von ihnen wiesen die Spuren starker Beschädigungen auf, trotzdem hatte man die versteckten Strahler eingeschaltet. Auch auf Plophos gab es Erinnerungen an die furchtbare Zeit der kosmischen Karawane. Sandal blieb stehen.

Würde jener den Plan haben, ihn zu überfallen oder in eine Auseinandersetzung zu verwickeln - er hätte einen solchen Platz gewählt.

Eine große, unregelmäßige Lichtung. Sie war am Rand mit einer breiten Zone dichter Büsche bestanden, dahinter und darüber erhoben sich uralte Bäume. Sie waren erst vor kurzem gestutzt worden. Einige Wege führten ins Zentrum des Platzes und wieder hinaus. Die Plattform im Zentrum lag leer und verlassen; nur auf dem Rand hockten zwei Menschen, undeutlich zu erkennen, und waren miteinander beschäftigt. Etwa ein Dutzend heller Plastiken aus Stein bildeten undeutliche Lichtinseln in der dunklen Zone. Sandal Tolk lehnte sich an einen Baumstamm und sah zu, wie einige Personen an ihm vorbeiging.

"Ich glaube, heute ist der entscheidende Abend!" murmelte er und befestigte die Schnallen des Bandes, das den Köcher auf dem Rücken hielt.

"Ich werde auch diesen Zwischenfall lebend überstehen!" sagte er sich.

Und wenn hier nichts geschah?

Dann würde er versuchen, in der Hotelbar in drei Stunden einen Zwischenfall zu provozieren.

Er ging weiter, auf den jenseitigen Ausgang zu. Als er hundert Schritte zurückgelegt hatte, sah er, wie die Büsche schräg vor ihm zu zittern begannen, als schöbe sich ein großer Gegenstand durch ihre Zweige. Von links und von rechts kam jeweils ein Mann in einer dunklen Kleidung auf ihn zu. Sandal langte schnell in den Köcher und nahm zwei Jagdpfeile in seine linke Hand. Die Männer kamen näher, und zweifellos war er ihr Ziel.

Er schritt etwas schneller aus und ging auf eine der Plastiken zu. Sie war in blaues, geheimnisvolles Licht getaucht, das aus Scheinwerfern kam, die im Boden versenkt waren.

"Sandal Tolk!" rief ein Mann von hinten.
Sandal erreichte die Plastik und drehte sich um.
"Ja?"
"Bleiben Sie stehen. Ich muß mit Ihnen reden."
Der Mann näherte sich. Er trug ein entschlossenes Gesicht zur Schau. In seiner rechten Hand, die locker herunterhing, trug er eine kleine, glänzende Waffe. Sandal nahm langsam seinen Bogen von der Schulter und fragte zurück:
"Ich wüßte nicht, worüber, Fremder!"
"Das werden Sie gleich erfahren."
Sandal ließ den Mann bis auf drei Meter herankommen. Dann machte er einen Scheinausfall und hielt den rechten Arm außerhalb des Lichtkreises. Sein Gegenüber riß den Arm hoch. Sandal hatte diese Bewegung vorausgesehen, und der Bogen traf mit der Wucht eines Stahlrohres den Oberarm des Mannes. Der Angreifer schrie auf, ließ die Waffe fallen und warf sich nach vorn. Sandal ließ den Bogen fallen, erwartete den Mann und schlug ihn mit drei blitzschnellen Fausthieben bewußtlos. Im gleichen Augenblick feuerte einer der zwei Angreifer von rechts. Eine röhrende, heiße Bahn streifte fast den Krieger, als er die Pfeile aufnahm, sich aus dem Lichtkreis schnellte und den Bogen im hohen Gras fand. Die zwei anderen Männer hatten bisher in das Licht um die Plastik sehen müssen. Jetzt brauchten sie einige Sekunden, bis sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnten.
Sandal legte einen Pfeil auf die Sehne, hielt den Bogen waagrecht und feuerte den Pfeil ab.
Er durchschlug den rechten Arm des ersten Mannes und warf den Angreifer drei Meter zurück.
Und dann kamen sie von allen Seiten.

6.

Sandal lachte leise und legte den zweiten Pfeil auf die Sehne.
"Kommt nur, Freunde!" murmelte er.
Sandal stand bis über die Knie im Gras. Vier Meter neben ihm leuchtete das blaue Licht um die verwirrend moderne Plastik, deren Flanke von einem Metallsplitter getroffen und aufgerissen worden war. Sandal drehte sich langsam herum. Dicht vor seinem Ohr preßte sich die Bogensehne gegen seine Wange. Die Sehne schnitt an der Innenseite der drei ersten Fingerglieder in die Haut, dann hatte der junge Krieger sein Ziel gefunden. Wieder fauchte ein Feuerstrahl krachend und dröhnend dicht über seinen Kopf hinweg.
Der Pfeil heulte durch die Nacht davon und schlug unterhalb des rechten Schultergelenks des Angreifers ein. Die Spitze fuhr zum Rücken wieder heraus; es gab ein hartes, dumpfes Geräusch.
Schreiend torkelte der Mann rückwärts, ließ seine Waffe fallen und griff sich an die Schulter. Drei Bewußtlose lagen bereits hier, und das Pärchen auf den Stufen des Sockels fuhr erschrocken auseinander.
"Halten Sie an, Mann! Wir wollen Sie nicht töten!" rief eine scharfe Stimme.
Sandal duckte sich, lief einige Meter durch das Gras und tauchte plötzlich in der Deckung der angestrahlten Plastik wieder auf. Er schaute durch eines der effektvollen Löcher und sah einen Gleiter, der mit stark abgeblendeten Scheinwerfern quer über die freie Fläche schoß und Kurs auf ihn nahm. Bedächtig legte Sandal einen weiteren Pfeil mit Vierkant geschliffener Jagdspitze auf, zielte auf einen der Scheinwerfer und feuerte.
Klirrend barst der Scheinwerfer; es gab einen kurzen, knisternden Lichtbogen, und dann schossen drei weitere Männer Sperrfeuer aus Strahlwaffen. Rings um Sandal entzündete sich das Gras.
Er sah sich wachsam um.
Vier Männer kamen auf ihn zu. Sie kamen aus allen vier Himmelsrichtungen und hielten kleine Waffen in den Händen. Der Gleiter näherte sich frontal dem Krieger, und zwei Männer sprangen heraus und halfen den Angeschossenen.
"Ich werde es euch nicht leicht machen!" knurrte der Jäger.
Die Angreifer hatten gemerkt, wie schnell er war. Sie hatten ihre Partner schreien hören und wußten genau, daß er sie hätte töten können, wenn er gewollt hatte. Sie waren nur noch jeweils rund dreißig Meter entfernt. Die beiden Männer, die Schmerz und Blutverlust bewußtlos gemacht hatten, wurden eingeladen, dann drehte sich der Gleiter und schwebte langsam weiter auf die Plastik zu. Sandal zog die Sehne bis ans Kinn und zielte.
"Wenn Sie noch einen Pfeil abfeuern, töten wir Sie!" sagte einer der Männer unruhig.
Man konnte seine Stimme deutlich verstehen, denn die Ruhe innerhalb dieser Lichtung war groß.
"Wenn Sie noch einmal warnen, töte ich Sie!" sagte Sandal und zielte mit der geschliffenen Jagdspitze auf die Brust des Mannes, der sich vorsichtig näher bewegte.
"Halt!" sagte Sandal.
Der Mann blieb stehen.
"Werfen Sie Ihren Bogen weg, verdammt!" sagte er scharf.
"Was wollen Sie von mir?"
"Wir haben nur einige Fragen. Ihnen geschieht nichts, wenn Sie freiwillig mitkommen!" sagte der Angreifer und näherte sich weiter. Sandal zog deutlich sichtbar den Bogen weiter aus.
"Ich sagte: Halt!" knurrte Sandal. Jetzt sah er das schmale, harte Gesicht des Mannes deutlich vor sich.
"Drei Waffen sind auf Sie gerichtet. Bleiben Sie stehen!" sagte der Fremde.
"Fragen Sie!" forderte ihn Sandal auf.
"Nicht hier!"
Sandal drehte den Kopf. Er war eingekreist. Vier Männer zielten auf ihn; sie standen nur fünfzehn Meter von ihm entfernt. Er beschloß, es ihnen nicht zu leichtzumachen, bückte sich und sprang einige Meter weit. Mitten im Sprung schoß er und traf den Unterarm des Mannes vor ihm. Dann rannte er geduckt auf den Gleiter zu und holte während des Rennens einen weiteren Pfeil aus dem Köcher. Die Entladungen von vier Waffen verwandelten die Stille der Lichtung in ein Geräuschinferno. Als der Krieger das Fahrzeug schon fast erreicht hatte, richtete sich eine Waffe auf ihn, und jemand sagte:
"Jetzt reicht's!"
Der krachende Schlag der Entladung ertönte. In derselben Sekunde fühlte Sandal den Schock einer Betäubungswaffe. Mitten in der Bewegung, mit der er einen Schuß ins Innere des Wagens jagen wollte, knickte er in den Knien zusammen und stürzte nach vorn. Er wollte seinen Fall mit Händen und Armen abfangen, aber die Muskeln gehorchten ihm nicht mehr.
Sie haben mich! dachte er.
Er spürte es nicht mehr, daß er genau vor der Tür des Gleiters zu Boden ging und lang hinschlug. Von jetzt ab ging alles sehr schnell. Das Mädchen drüben auf dem Podium begann zu schreien.
Die Angreifer liefen auf den Gleiter zu, hoben den Bewußtlosen auf und stießen ihn wenig rücksichtsvoll ins Innere. Dann heulten die Maschinen des Boden-Luft-Gleiters auf, rissen das Gefährt nach vorn und beschleunigten es stark. Der Gleiter fegte haarscharf an der beleuchteten Plastik vorbei, stieß schräg nach oben und streifte beim Aufstieg die obersten Äste der Bäume. Der Pilot nahm den Fuß nicht vom Geschwindigkeitsregler. Der Steigflug wurde etwas weniger steil, aber die Geschwindigkeit nahm zu.
Die verwundeten Männer ächzten und stöhnten und versuchten, die Pfeile herauszuziehen, aber einer der Männer zog kleine Kugeln aus einem Etui, nahm sie in die Finger und preßte den langen, haarfeinen Dorn gegen die Häuse der Männer. Das schmerzstillende Mittel sickerte in den Blutkreislauf, und die Übriggebliebenen konnten sich um die Bewußtlosen kümmern.
"Ein verdammt schneller Bursche, dieser Barbar!" murmelte der Pilot, während er die Maschine in einen offiziellen Luftkorridor eingliederte und die oberste Geschwindigkeitsebene wählte. Der Gleiter raste über das Stadtgebiet von New Taylor hinaus und behielt seine Reisegeschwindigkeit bei. Der Fahrtwind machte eine Unterhaltung der Passagiere unmöglich.
Irgendwann wachte Sandal auf; alle seine Muskeln schienen in flüssiges Feuer getaucht zu sein. Er fühlte sich elend, und langsam nahm seine Wut zu. Er öffnete die Augen und blickte schräg durch das transparente Dach der Maschine.
Sterne und wenige treibende Wolken, dachte er und versuchte, die Gesichtsmuskulatur zu bewegen. Jeder Versuch bereitete unsägliche Schmerzen, und wegen seines gelähmten Kehlkopfes konnte er nicht einmal aufstöhnen oder schreien.
Er hatte keine Ahnung, wo er sich befand.
Wie lange flogen sie schon?
Auch das wußte er nicht. Er konnte nicht einmal abschätzen, wie lange er ohne Bewußtsein gewesen war. Vorsichtig, um nicht aufzufallen, blickte er mit einem Auge um sich. Er hörte nur die schweren Atemzüge der Männer, die Maschinengeräusche und das Brausen des Fahrtwindes.

Sie verschleppen mich also!

Hoffentlich hatte Derek Aragon oder einer seiner Männer den Überfall mit angesehen und den Kurs des Gleiters verfolgt. Sandal dachte sich, daß sie mit einiger Sicherheit sehr hoch flogen, denn er sah keinerlei Spiegelungen von Lichtern, die von unten herauf leuchteten. Nur ein einziges Mal sah er in noch größerer Höhe einen Flugapparat auf Gegenkurs. Die Lichter blinkten grün und rot.

Sandal schloß die Augen und versuchte sich zu entspannen.

Er würde seine Kräfte dort, wohin sie ihn brachten, sicher brauchen.

*

Nach seiner Schätzung war etwas weniger als eine Stunde verstrichen. Eine Stunde, während er wieder bei Bewußtsein war. Das ließ auf eine beträchtliche Entfernung von New Taylor schließen. Und dazu kam die Zeit, die er besinnungslos auf dem gepolsterten Boden des Gleiters gelegen hatte.

Die Vibrationen wurden schwächer; das Brausen des Windes draußen nahm ab. Die treibenden Wolken am Himmel waren verschwunden.

Sandal glaubte, Salzwasser zu riechen.

Er murmelte undeutlich:

"Verdammt! Ihr Schufte habt mich... betäubt!"

"Ruhe!" sagte der Pilot, ohne sich umzudrehen. Einige der Männer bewegten sich unruhig. Der Gleiter sank ab und näherte sich dem Boden. Sandal lag still da und fragte sich, was ihn erwartete. Sie hatten ihn überfallen und überwältigt, weil sie ihm Fragen stellen wollten. Das war ihm schon vor seinem abenteuerlichen Benehmen klar gewesen. Welche Fragen mochten das sein? Er spürte, wie der Gleiter immer tiefer sank und dann in einen langsamen Horizontalflug abgebremst wurde. Irgendeine düstere Masse schien sich zu nähern, denn der Ausblick auf die Sterne wurde verdeckt.

Das Mädchen, dessen Namen ich nicht einmal kenne, dachte Sandal, sie wird warten. Er hatte deutlich die starke Sympathie gespürt, die sie ihm ganz spontan entgegengebracht hatte. Er bedauerte, daß er sie niemals wiedersehen würde.

Der Gleiter schrammte über Büsche oder andere Dinge, schließlich setzte er auf. Die Türen gingen auf, frische, salzige Nachtluft kam herein. Gierig atmete Sandal und versuchte sich hochzustemmen. Er merkte plötzlich, daß ein breites, elastisches Band um seine Handgelenke lag.

Draußen wurden einige Tiefstrahler eingeschaltet. Die Szene lag plötzlich in kalkweißer Helligkeit. Sandal sah zwischen den Spitzen seiner Stiefel hindurch und fragte sich unwillkürlich, ob sein Bogen noch da war, und ob sie das schlanke Messer mit der biegsamen Klinge in seinem Stiefelschaft gefunden hatten.

Zuerst kamen Schwebepattformen, auf denen man die verwundeten Männer fortbrachte. Sandal konnte erkennen, daß man seine Pfeile mit einem Vibromesser abgeschnitten hatte, die Schäfte aber in den Wunden steckten. Sie schienen tatsächlich zu wissen, wie man solche Wunden behandelte. Das machte Sandal wachsam; er durfte seinen Gegner nicht unterschätzen.

Schließlich, als wieder Ruhe eingekehrt war, leuchtete jemand mit einem starken Handscheinwerfer Sandal ins Gesicht.

"Du kannst aufstehen, Barbar!" sagte die Stimme, die er gehört hatte, bevor sie ihn betäubt hatten.

"Ich hasse es, wenn man mich Barbar nennt!" preßte Sandal hervor und schob sich auf den Ellenbogen nach vorn, bis seine Stiefelsohlen den Boden berührten. Eine Hand griff nach seinem Gürtel und riß ihn hoch. Sandal federte nach vorn, stieß sich ab und rammte seinen Schädel in den Magen des Mannes. Ächzend sank der Fremde zusammen, klirrend landete der Scheinwerfer auf dem Steinboden.

"So handeln Barbaren!" sagte Sandal und fing sich wieder ab.

Zwei Männer rannten heran und hielten ihn mit Schockstrahlern in Schach. Sandal drehte den Kopf. Er befand sich neben dem Gleiter auf einer riesigen Terrasse, an deren beiden Seiten Pergolen waren, dicht mit Hängepflanzen bewachsen. Dahinter erhob sich, aus gewaltigen Quadern gemauert, ein runder Turm.

Er war ziemlich hoch, dreißig Meter etwa. Mehr konnte Sandal nicht sehen, außer einigen Baumwipfeln und einem weißen Streifen Brandung.

Es herrschte die Stille einer Insel oder eines abgelegenen Ufers.

"Was wollt ihr von mir?" fragte er und sah grinsend zu, wie sich der hochgewachsene Mann wieder erhob. Er hielt beide Hände auf den Magen gepreßt und zischte zwischen den Zähnen:

"Das wirst du gleich erfahren, Barbar!"

Einer der Männer winkte mit der Waffe und deutete auf einen schwach erleuchteten Bogen am Ende der Terrasse.

"Dort hinein. Los!"

Sandal zuckte die Schulter und zerrte probeweise an seinen Fesseln. Das elastische Band hielt. Er trottete hinter dem ersten Fremden her, während ihm der andere die Mündung des Strahlers in den Rücken preßte. Feuchtigkeit lag auf den weißen Steinplatten.

"Verdammt!" sagte Sandal halsstarrig. "Was soll das Ganze eigentlich? Ihr habt mich überfallen und verschleppt, und jetzt soll ich auch noch ausgefragt werden. Wer interessiert sich eigentlich für mich?"

Der Mann mit der schnarrenden Stimme erwiderte kurz:

"Du bist wichtiger, als du ahnst, Barbar."

Sandal blieb stehen und trat dem Mann, der hinter ihm ging, mit aller Kraft auf die Zehen. Der Fremde sprang heulend auf einem Fuß auf der Terrasse herum und fluchte dann ausdauernd. Eine Handbewegung des unbekannten Mannes, der Sandal betäubt hatte, brachte ihn zum Verstummen.

"Wenn noch einmal einer von euch Halsabschneidern mich Barbar nennt", sagte Sandal in tödlichem Ernst, "dann bringe ich ihn um. Ich versuche es jedenfalls. Ich bin Sandal der Beschützer!"

"Beschütz dich selbst, Verdammt!" schrie unbeherrscht der Mann mit dem schmerzenden Fuß. Er rammte Sandal den Strahler in die Niere und trieb ihn durch den erleuchteten Eingang.

Ein weißgekalter Gang nahm die Gruppe auf. Die Wände waren rau verputzt, und von der Decke hingen altmodische Beleuchtungskörper. Die Schritte hallten auf den roten Fliesen.

Sie trieben Sandal den Korridor entlang, eine Treppe hinunter, dann eine zweite, schließlich glitt vor ihnen eine schwere, stahlverkleidete Tür zurück. Wärme, der Geruch von Essen und leise Musik schlugen ihnen entgegen. Der Raum war ziemlich dunkel. Nur ein Kaminfeuer brannte und hinter einem großen Schreibtisch eine Lampe, deren prächtiger Fuß golden schimmerte. Außerhalb des Lichtscheins und daher für Sandal schlecht sichtbar saß eine Gestalt, die in weißes Zeug gekleidet war. Ein Kragen, der wie ein Schal wirkte, und dessen Faltenwurf ein Spiel von Weiß und dunklen Schatten war, umgab einen schmalen Hals. Zwei große Augen musterten Sandal.

Schließlich sagte eine leise, disziplinierte Stimme, in der nackte Grausamkeit schwang:

"Bringt ihn in den bewußten Raum. Gebt ihm etwas zu essen und laßt ihn schlafen. Ich habe heute keine Lust, mich mit dem eingefangenen Barbaren zu beschäftigen."

"Selbstverständlich, Priester Vuzton!" sagte jemand hinter Sandal.

Sie führten ihn am Kamin vorbei, durch eine schmale Tür, wieder in einen Korridor, auf dessen Boden ein geflochtener Teppich lag. Irgendwie kam Sandal alles wie eines der grausamen Märchen vor, die sein Großvater erzählt hatte. In ihnen wimmelte es auch von lodernden Kaminfeuern in alten Burgen und Schlössern, von geheimen Türen und Verliesen, in denen die Ratten am Fleisch der angeschmiedeten Gefangenen nagten.

"Hier hinein!"

Sie stießen ihn in einen kleinen Raum.

Ein Mann zog ein Messer und durchtrennte im Schutz der Waffe des anderen die Fesseln des Gefangenen. Sandal machte keinen Fluchtversuch. Schließlich hatte er eine Rolle zu spielen. Vorläufig war er relativ sicher.

"Ich verstehe gar nichts!" sagte Sandal.

Die Männer zogen sich vorsichtig zur Tür zurück. Einer von ihnen deutete auf das dick vergitterte Fenster und sagte:

"Hinter dem Stahl ist noch ein Schutzfeld. Essen wirst du bekommen. Viel Vergnügen!"

Die Tür schloß sich.

Sandal setzte sich auf den Rand der schmalen Pritsche. Sein Schädel dröhnte von den Nachwirkungen der Betäubung. Er zog die Jacke aus und untersuchte den Inhalt der Taschen. Nicht einmal sein Geld fehlte. Nur die Waffen waren verschwunden. Als er seinen Fuß an die Kante der Pritsche preßte, merkte er, daß das Messer nicht entdeckt worden war.

Sandal stolperte in die kleine Toilette, trank eine Menge Wasser und wusch Gesicht und Hände. Dann streckte er sich auf dem harten Lager aus und war binnen kurzer Zeit eingeschlafen. Das Licht wurde ausgeschaltet, ohne daß er es

merkte. Als er aufwachte, befand sich rechts von ihm in einer Mauernische ein Tablett mit einer kleinen Essensportion und einem Becher Getränk, das er nicht kannte. Er aß alles auf und wartete.

"Jetzt können sie kommen, meine Freunde!" murmelte er.

Sie ließen nicht lange auf sich warten. Sandal stand mit dem Rücken zur Tür da und schaute zum kleinen Fenster hinaus.

Er blickte genau auf eine riesige Wasserfläche, entweder von der Küste aus hinaus aufs Meer, oder der Turm, in dem er sich befand, stand ziemlich weit an der Spitze einer Insel. Sandal erkannte eine Ecke der Terrasse, einen Hang, der bewachsen war, einen schmalen Sandstreifen und dann die anrollende Brandung. Als sich die Tür bewegte, fuhr Sandal wachsam herum und blickte den jungen Mann an, der die Schockwaffe hob.

"Keine dummen Dinge, Freund Sandal!" sagte der Bursche. "Ich schieße sofort. Komm heraus, geh vor mir her - in diese Richtung."

Sandal maß ihn mit einem Blick voller Verachtung.

"Aber gern!" sagte er. Er hatte die Stimme des Fremden erkannt, dem er in dieser Nacht auf die Zehen getreten war. Sie gingen hintereinander in den großen Raum zurück, den jetzt das Licht der Vormittagssonne erhellte. Der Raum war teuer und geschmackvoll, aber mit uralten Möbeln eingerichtet. Das Kaminfeuer war erloschen; es roch nach kaltem Rauch und nach Asche.

"Ein hübscher, kräftiger Bursche, unser Freund!" sagte der Mann, der ihn gestern gemustert hatte wie ein Stück Vieh.

Sandals Gesichtsausdruck veränderte sich nicht.

"Du bist Priester Vuzton?" fragte er leise.

"Ja. Allerdings hat dieser Name nichts zu bedeuten."

Der Mann trug weiße Gewänder wie gewisse Wüstenbewohner. Der Stoff wallte und schlug bei jeder Bewegung um den Körper des großen Mannes. Nach terranischen Begriffen war Vuzton noch jung; etwa sechzig Jahre alt. Sandal erinnerte sich an die Erzählungen Chelifers und Cascals - nannte man Menschen dieses Volkes nicht Antis?

Sandal betrachtete den Priester ebenso eingehend wie dieser ihn.

Ein großer Mann, der in den Schultern leicht gebeugt ging. Nicht besonders hager, sondern mehr ein muskulöser Typ. Es schien ein Mensch mit einem ausgesprochen pragmatischen Verstand zu sein; ein klarer Denker, wie Sandal es bei sich formulierte.

"Horcyrov! Was sollen wir mit diesem Kerl anfangen?" fragte einer der Männer.

Sandal hatte sie gezählt. Es waren sechs Mann, die ihn, die Waffen in den Händen, im Dreiviertelkreis umstanden. Es waren einige gutaussiehende, nicht unsympathische Leute darunter, aber unter den gegebenen Umständen waren sie alle seine Feinde.

"Bringen wir es möglichst schnell hinter uns!" sagte der Priester.

"Bei Baálol! Wir werden ihn gründlich verhören!"

"Ein Verhör? Worüber?" fragte Sandal staunend und sah sich langsam um. Er entdeckte hinter einem jetzt offenen Durchgang einen Raum, dessen Wände hell waren. Unbekannte Gerätschaften standen dort, und der Baálol-Priester bemerkte Sandals Blick.

"Dort hinein!" sagte er.

Mit tödlicher Sicherheit hing das Verhör mit ihm und Orana zusammen. Sein Plan war also aufgegangen! Er hatte eine Machtgruppe entdeckt, die irgend etwas zu tun hatte mit der Unruhe und den zahlreichen Gerüchten. Aber mit diesem Wissen hier zu entfliehen, schien ihm im Augenblick völlig unmöglich zu sein.

"Warum fragt ihr mich nicht?" wunderte er sich laut.

Horcyrov Vuzton lächelte dünn und erwiderte:

"Wir gehen erst gar nicht das Risiko ein, belogen zu werden. Es gibt viel elegantere Methoden, mein lieber junger Freund."

Sandal warf ihm einen zornigen Blick zu.

"Ich bin weder das eine noch das andere. Und ich bin kein Gangster."

"Das sind wir auch nicht", erklärte Vuzton, während zwei Männer Sandal mit vorgehaltenen Waffen in den weißen Raum hinübertrieben. Sandal sah im Zentrum der vielen Geräte die flache Bahre mit den Stahlbändern an einigen wichtigen Stellen. Er stemmte sich gegen den Druck der beiden Männer und rief:

"Ihr wollt mich foltern!"

Vuzton lachte und erklärte in einem Ton, dessen Ruhe allein schon wieder gefährlich klang:

"Aber nein! Wir foltern nicht. Wir versuchen nur, bestimmte Möglichkeiten eines menschlichen Verstandes auszunutzen."

Sandal sah die Geräte und blieb dicht vor der Bahre stehen. Er hoffte, daß jene Verletzungen, die ihn davor bewahrt hatten, während der Schwarmzeit zu verdummen, ihn auch jetzt schützen würden. Oder daß sie ihm wenigstens helfen konnten, dem Verhör zu widerstehen.

"Umdrehen! Los!"

Er sah in den Augen der Männer, bemerkte, wie sich die Finger um die Abzüge der Schockstrahler legten und begriff, daß er im Augenblick völlig wehrlos war. Er drehte sich um. Einer der beiden Fremden gab ihm einen leichten Stoß, während hinter ihm ein Summen zu hören war. Die Bahre klappte in einem Winkel von neunzig Grad nach oben und blieb stehen.

Sandals Rücken berührte die dünne Auflage auf dem Metall. Gleichzeitig legte sich ein breites, stählernes Band um seine Brust. Als er die Arme protestierend bewegte, fesselten breite Bänder die Handgelenke, ebenso die Gelenke der Füße. Dann summt die Bahre wieder zurück in die Waagrechte und hob sich hydraulisch bis in Magenhöhe des Baálol-Priesters.

Sandal prüfte die Stärke der Fesseln. Er würde sie nicht zerreißen können.

Vuzton wandte sich an einen der Fremden und sagte leise etwas in einer unbekannten Sprache.

Der Helfer nickte und schob ein Gerät heran.

Sandals Kopf fuhr herum.

"Was ist das?" keuchte er erstickt auf.

"Ein Gerät, das dir das Reden erleichtern wird!" versicherte Vuzton.

Es waren einige Kugeln, ein kleines Schaltbrett und ein Arm, der in einer stumpfen Spitze auslief. Der Fremde richtete den Arm so aus, daß er genau auf Sandals Schläfe zielte.

"Nein!" schrie Sandal auf.

Er kalkulierte, daß dieses Gerät ihn hypnotisieren würde. Sein eigener Wille würde ausgeschaltet, so daß er die Wahrheit sagen mußte. Also mußte er die Fremden täuschen. Er mußte also...

Seine Gedanken wurden gestört, als sein gesamter Verstand von einem lautlosen Befehl überflutet wurde. Aber er konnte noch klar denken und reagierte schnell.

Reagierte er auch richtig? dachte er voller Angst.

Jetzt begann er sich zu fürchten. Plötzlich war nicht mehr er selbst wichtig, nicht mehr sein Leben, sondern der Umstand, daß er nicht sagen durfte, was er als Wahrheit kannte.

Er sackte zusammen, sein Kopf fiel zurück, und er hörte sich erschöpft sagen:

"Was wollen Sie wissen?"

Vuzton schob sich in sein Blickfeld. Die großen Augen des Antis schienen sich durch Sandals Schädeldecke zu bohren. Horcyrov Vuzton fragte mit leiser, eindringlicher Stimme:

"Du bist zusammen mit Rhodans Favoritin Orana Sestore nach New Taylor gekommen?"

"Ja!" sagte Sandal.

"Rhodan liebt Orana Sestore?"

"Nein."

Sandal, dessen klares Denken wie unter einem leichten Schleier zu funktionieren schien, registrierte, daß Vuzton diese Antwort keinesfalls erwartet hatte. Seine Augen zogen sich ungläubig zusammen, sein Blick wurde schärfer. Er atmete hastig ein und aus und wiederholte:

"Rhodan und Orana Sestore lieben sich doch?"

"Nein, nicht mehr. Das ist vorbei!" sagte Sandal leise.

Vuzton schüttelte den Kopf.

"Das kann ich nicht glauben. Sie sind getrennt? Sie haben sich getrennt?" fragte er entgeistert.

Für einen langen Augenblick herrschte ein betretenes Schweigen. Der Botschafter nickte, und Orana hob geistesgegenwärtig ihr Glas und lächelte Derek zu.

"Ist das wahr?" fragte sie, noch immer lächelnd.

"Ja, leider. Ich habe die Spur verloren!" sagte Derek.

Vor einigen Sekunden war er, reichlich spät, auf der Party erschienen. Er trug einen tadellosen dunklen Abendanzug. Der Botschafter fragte leise und mit unbeteiligter Miene:

"Sandal ist also im Park in der Nähe des Kanals überfallen worden; nachdem er mit einer entzückenden Brünetten mit langen Locken und einem weißen Hosenanzug diniert hat?"

"Richtig, Exzellenz", sagte Derek. "Ein Überfall mit Stil übrigens. Ich habe nachprüfen lassen - die junge Dame ist feurig, aber harmlos."

Sie alle reagierten mit der Zuverlässigkeit langer Übung in solchen entscheidenden Momenten. Sie bildeten eine kleine Gruppe auf der beleuchteten Terrasse eines Privathauses. Eben hatte Derek zugeben müssen, daß nach fünf Kilometern kontrollierter Verfolgung seine Männer die Spur des schweren Luftgleiters verloren hatten. Man wußte nur, daß die Maschine steil gestiegen und sich rasend schnell nach Westen entfernt hatten. Im Westen lagen die Küste und das Meer, etwa fünfzig Inseln und einige Tausend Villen und Hotels, die entlang des Strandes errichtet waren. Eine Suche erschien gegenwärtig keinesfalls erfolgversprechend.

"Sandal ist verschleppt worden. Sie werden ihn über die Mission verhören!" sagte der Botschafter.

"Ohne Zweifel. Er ist bis zu einem gewissen Punkt resistent!" erklärte Orana dem verblüfften Derek. "Er war auch niemals ver dummt."

"Ich verstehe. Natürlich habe ich eine große Aktion gestartet", sagte Derek. "Aber ich kann nicht für den Erfolg bürgen. Übrigens - dort drüben, die Dame in dem ausgeschnittenen Kleid, das ist Munisho Aerce. Wollen Sie nicht hingehen und ihre zierliche Hand schütteln?"

Der Botschafter schüttelte den Kopf und warf rasch ein:

"Das wäre unklug, Derek!"

"Warum?"

"Nicht ausgerechnet jetzt. Wahrscheinlich werden wir beobachtet. Dann wurde man Sandal noch viel mehr zusetzen."

"Begriffen. Was nun?" fragte Orana.

Derek machte ein geheimnisvolles Gesicht und sagte:

"Ich habe einen winzigen Empfänger im Ohr. Ich werde unterrichtet. Wir können hier bleiben und uns sowohl die Speisen als auch die Getränke schmecken lassen."

Sie blieben und unterhielten sich ausgezeichnet.

*

Vuzton schüttelte abermals den Kopf und drehte etwas an einem Schalter. Der Nebel um Sandals Gedanken wurde dichter. Er kämpfte dagegen an und fühlte, wie ein Teil seiner Beherrschung, seines Willens zurückkehrte.

"Was ist passiert?" fragte Vuzton.

"Sie haben sich gestritten, hört man. Ich habe einmal zugehört. Es war schlimm, aber Rhodan hat sie nicht verprügelt."

Die Fremden lachten leise. Unbeirrt fragte der Baálol-Priester:

"Warum stritten sie?"

"Ihr war Rhodan als Administrator zu radikal und als Mann zu lahm!" sagte Sandal kalt.

"Und jetzt?"

Wußten sie nichts von den Meldungen über eine Romanze mit Reginald Bull?

"Sie kam hierher, weil sie von Bull bewundert wird. Sie wurde von Rhodan hinausgeworfen, in Bulls Gegenwart."

"Aha. Und was will sie hier?"

Sandal überlegte nicht lange. Viele der möglichen Antworten und Fragen waren während des Fluges abgesprochen worden und vorher mit Galbraith Deighton. Er sagte leise und stockend:

"Sie will Rhodan vernichten!"

"Auf welche Weise?"

Atemlose Stille herrschte in dem hellen Raum. Sandal fühlte das Auge einer Kamera auf sich gerichtet und horte das Summen eines Bandgerätes. Also wurde die Unterhaltung aufgenommen.

"Sie ist eine Frau. Listenreich und böse also. Sie hat Bull überzeugt; er ist... politisch... ich weiß nicht, wie man es sagt. Politisch naiv?"

Vuzton runzelte die Stirn.

"Das ist er wohl. Warum ist sie hier in New Taylor?"

"Bull sagt, daß ein Flug, der für Rhodan Propaganda macht, wichtig ist."

"Warum?"

"Plaphos ist wichtig, falls sich Rhodan tatsächlich zur Wahl stellt. Alle, die ihn gut kennen, glauben fest, daß er sich als Kandidat aufstellen lassen will."

"Ich verstehe. Was sagte Bull dazu?"

Sandal hatte Schwierigkeiten, die Antworten zu formulieren. Er sagte stockend:

"Staatsmarschall Bull hat den Flug genehmigt und empfohlen. Deswegen haben sie Orana, Lady Orana, in den Rang eines Majors der Flotte ernannt und ihr das Kommando über die TOROSA gegeben."

"Orana will Rhodan vernichten?"

Sandal versuchte zu nicken und erwiderte:

"Sie will ihn vernichten. Vielleicht auch nicht. Ich weiß das nicht so genau. Ich kenne sie nicht gut."

"Sie will ihn vernichten, und trotzdem fliegt sie hierher?"

Sandal ächzte, als eine neue Welle dieser befehlenden Strahlung sein Gehirn überflutete und ihn halb besinnungslos machte. In einem Winkel seines Verstandes begann er fest zu wissen, daß er dieses Verhör nur noch einige Minuten durchhalten konnte. Dann mußte er die Wahrheit sagen. Sie hob sich deutlich von seinen bisherigen Erklärungen ab. Lallend und mit schwerer Zunge sagte er:

"Sie will ihn vernichten. Sie hat es mir gesagt, weil ich ihr Beschützer bin."

Sie sucht die Bekanntschaft mit Munisho Aerce. Sie will zusammen mit Munisho Rhodan schädigen. Sie haßt ihn..."

Er schloß die Augen, riß sie wieder auf und begann nach Luft zu schnappen. Er bewegte die Finger, als jagten elektrische Ströme durch seinen Körper. Dann fühlte er einen stechenden Schmerz in beiden Schläfen und schrie auf.

Dunkelheit.

Vergessen und Schlaf. Das Zucken seines Körpers verging. Er lag da wie erstarrt und tot.

Wenigstens dachte er das, als er wieder aufwachte. Sobald er klar denken konnte, erschrak er zutiefst.

Er war bewußtlos gewesen.

Hatte er in dieser Bewußtlosigkeit etwas ausgeplaudert? Hatte er die Wahrheit gesagt, die er nicht hatte sagen dürfen?

Er hob den Kopf und schaute an sich herunter.

Dann sah er zu seiner Überraschung, daß sich die Fesseln stark gelockert hatten. Er zerrte probeweise daran und zog sein rechtes Handgelenk aus dem Stahlband heraus. Dann das linke. Er winkelte gleichzeitig beide Beine an und zerrte an den Füßen, die sich scharrend durch die Fesseln bewegten.

Sandal richtete sich auf, so weit es der Ring erlaubte, der um seinen Oberkörper lag.

Keiner der Wächter war hier!

Er schlängelte sich in einigen Sekunden aus dem breiten Stahlband heraus, riß seinen Stirnreif ab, als er mit dem Kopf hindurchtauchte und fing den Metallring auf, noch ehe er zu Boden klirrte. Dann atmete er mehrmals tief durch und fühlte, wie die Benommenheit fast völlig schwand.

"Nichts wie weg!" sagte er leise.

Mit drei Schritten war er an der Trennlinie zwischen den beiden Räumen. Zu seiner grenzenlosen Verwunderung war die große Halle leer.

"Ich muß lange ohne Bewußtsein gewesen sein!" sagte er und sah sich langsam um. Direkt vor ihm befand sich die Schmalseite des Schreibtisches. Mit einigen lautlosen Schritten huschte er näher und warf einen langen Blick auf die Papiere und Kassetten, die darauf lagen. Er drehte sichernd den Kopf.

Wenn sie ihn hier fanden, starb er.

Er nahm von dem Stapel der kleinen Kassetten die beiden untersten. Es fiel gar nicht auf. Die flachen Kunststoffbehälter verschwanden in den Stiefelschäften und rutschten nach unten.

Schritte...

In zwei Sekunden war Sandal wieder auf seiner Bahre, turnte hinauf und schlüpfte mühsam durch den großen Reifen. Dann schob er seine Handgelenke durch die Fesseln und versuchte, während die Tür im Nebenraum geöffnet wurde, die Stiefel durch die Bänder zu schieben. Den linken Fuß bekam er hinein, dann gab er auf und ließ den Fuß über die Kante der Bahre fallen.

Es fiel ihm nicht schwer, den Bewußtlosen zu spielen.

Den Schritten nach zu urteilen und dem Geräusch, das die weißen Gewänder machten, mußte es Vuzton sein. Der Priester hantierte an irgendwelchen Metallgegenständen, dann kam er auf die Bahre zu und murmelte im Selbstgespräch :

"Er muß sich losgerissen haben! Immer diese unbekannten Reaktionen!"

Sandal fühlte an seinem Hals etwas Kaltes. Seine Beherrschung half ihm, nicht zusammenzuzucken.

Eine Hochdruckspritze jagte ihm ein feinverteilteres Medikament in den Kreislauf. Sandal war unsicher, wie lange er warten mußte.

Er hielt es etwa fünf Minuten aus, dann öffnete er die Augen.

Vuzton stand da und spielte nachdenklich mit einer kleinen Waffe.

"Ich sehe, du bist wach!" sagte der Anti.

"Ich habe gesprochen, ich weiß es!"

"Du hast uns alles gesagt, was für uns wichtig war. Du bist also überflüssig."

Sandal blickte von der Mündung der Waffe in Vuztons Augen und wieder zurück.

"Was geschieht mit mir?" fragte er.

"Das wirst du zu gegebener Zeit erfahren!" sagte der Priester. "Zurück in deine Zelle." Er drückte einen Knopf neben sich in der Mauer des Durchbruchs. Nach einiger Zeit kam der junge Mann wieder herein.

"Bring ihn zurück und schließ ihn gut ein!" sagte Vuzton.

"Und meine Waffen?" fragte Sandal. "Ihr habt mir alles weggenommen!"

Vuzton lachte.

"Du wirst sie nicht mehr brauchen."

Sandal wurde von ihnen aus dem Raum geführt und zurück in seine Zelle. Er legte sich auf die Pritsche und dachte nach.

Er kam zu keinem rechten Ergebnis. Vor allem war er seiner selbst unsicher.

"Wir werden in kurzer Zeit mehr wissen!" murmelte er leise vor sich hin und schaffte es tatsächlich, einzuschlafen.

*

Er wachte auf, und in den Minuten zwischen Schlaf und völligem Wachsein sagte er sich, daß seine Zeit hier abgelaufen war.

Er mußte weg.

Aber wohin?

Auf alle Fälle mußte er fliehen.

Er brauchte sich nicht lange anzustrengen, um einen Plan zu haben; er war schnell mit seinen Überlegungen fertig. Als sich später die Tür öffnete und sein Wächter mit der Waffe davorstand, hielt Sandal seine Jacke in den Händen.

"Vuzton will dich sprechen. Du hast nicht die Wahrheit gesagt!"

Sandal streckte einen Arm aus, um in den Ärmel zu fahren, dann handelte er blitzschnell. Die Jacke flog hoch und lenkte für einen winzigen Moment den Wächter ab. Sandals Messer blitzte durch die Luft und schnitt eine tiefe Wunde in die Hand, von der die Waffe gehalten wurde. Dann schnellte sich Sandal selbst los und traf den jungen Mann mit einem Faustschlag, der ihm die Luft aus den Lungen preßte.

Sandal schlug noch einmal zu, dann war der Mann mindestens für eine Stunde bewußtlos.

Er fesselte ihn schnell mit dem Gürtel, den der Mann trug, knebelte ihn mit dem Hemd und legte ihn auf die Pritsche. Dann hob er die Waffe auf, steckte das Messer zurück und zog die Jacke an.

"Und jetzt - Flucht!" sagte er sich.

Er huschte den Gang entlang und spähte durch den Schlitz der offenen Tür.

Sandal grinsten, als er sah, daß der Raum bis auf zwei Männer leer war. Er inspizierte die Waffe und sah, daß es ein Schockstrahler war. Dann schob er die Tür ein wenig weiter auf und zielte auf den Kopf des Baälol-Priesters.

Er drückte ab und traf.

Der zweite Schuß traf den anderen Mann, der nicht einmal dazu kam, aus seinem Sessel aufzuspringen. Dann stieß Sandal die Tür auf, hechtete vorwärts und rollte sich auf den weichen Teppichen ab.

Er kam auf die Beine. Niemand hatte auf ihn geschossen.

"Den Weg kenne ich! Noch meine Waffen und... vielleicht finde ich etwas Interessantes!" sagte er leise, musterte die verschiedenen Türen und blieb neben dem bewußtlosen Vuzton stehen. Er riß die drei Laden des Tisches auf, fand einige dünne Mappen mit Papieren und Namen darauf, die er nicht kannte.

Er rollte die Mappen zusammen und stopfte sie in die Taschen der Jacke. Einige Spulen steckte er ein, warf die Waffen, die er fand, in den Kamin und riß die erste Tür auf.

"Eine leere Küche!" sagte er enttäuscht.

Er schloß die Tür und bewegte sich entlang der Mauer bis zur zweiten Tür. Sie führte in den Schacht mit den Treppen, die hinaus auf die Terrasse gingen. Die dritte Tür. Ein dunkler Raum. Sandal tastete nach einem Lichtschalter und berührte eine Kontaktleiste neben der Tür.

Licht flammte auf.

Er sah in ein kleines Büro hinein. Dort lehnte sein Bogen, daneben, an einem Garderobehaken, hing der Köcher neben dem Waffengurt. Sandal sprang hinüber und legte die Waffen an.

Dann riß er die Tür auf, die in die Freiheit führte, wie er hoffte.

Er drehte sich vorsichtig um. Sein Blick wanderte durch den stillen Raum. Die zwei Männer waren aus ihren Sesseln gekippt und lagen zusammengekrümmt, auf dem Boden. Ein winziges Flämmchen loderte im Kamin. Die Sonnenstrahlen zeichneten Vierecke auf den Bodenbelag. Nichts und niemand bewegte sich, auch keinerlei maschinelle Alarmanlage war in Tätigkeit gesetzt worden. Sandal hatte insgesamt etwa ein Dutzend Männer gezählt und wußte, daß also noch etwa neun von ihnen hier irgendwo waren.

Es ist eigentlich zu leicht gegangen! sagte er sich.

Vielleicht war der Anti mit seinen Antworten zufrieden gewesen. Eine Frau, die sich aus Haß auf den Liebhaber mit einer anderen verbunden wollte, die nur die persönliche Macht als Ziel hatte.

Das konnte eine plausible Erklärung sein. Sandal dachte daran, daß Schüsse ihn verraten würden. Griff einer der Männer an und versuchte, seine Flucht zu verhindern, dann mußte er geräuschlos abwehren. Also verstaute er die erbeutete Waffe im Gürtel, nahm seinen Bogen in die Hand und verschloß die Tür von außen. Er lief auf leisen Sohlen die steinerne Treppe abwärts und erreichte den ersten Absatz. Er preßte sich gegen die kahle Wand und lauschte.

Nichts. Keine Bewegungen.

Er rannte die zweite Treppe abwärts, bog um eine Ecke und sah den hellen Ausgang vor sich, einige Dutzend Meter entfernt.

Er rannte auf den Bogen zu. Kurz davor hielt er an und betrachtete, für jemanden dort draußen noch immer in der halben Dunkelheit des Korridors versteckt, die Landschaft, die vor ihm lag. Er sah das Meer, das abfallende, mit großen Bäumen und nackten Felsen übersäte Ufer, den Streifen der anrollenden Brandung. Etwa dreißig Meter von ihm entfernt stand der Gleiter auf den weißen Steinplatten. Wenn ihn nicht alles täuschte, dann hatte niemand das Fluggerät berührt, seit sie angekommen waren.

Sandal trat hinaus ins Licht, als sich seine Augen an die Helligkeit gewohnt hatten. Die Umgebung lag da wie ausgestorben. Er sah nach dem Stand der Sonne; es war fast Mittag. Die Sonne stand rechts von ihm, also war in der Richtung, in die er blickte, im Osten.

Dorthin wies auch das Heck des großen, dunkelblauen Gleiters.

Das alles erschien Sandal irgendwie gestellt. Es sah so aus, als wollte man ihm die Flucht erleichtern, damit er zurückkehren und berichten sollte. Sicherlich waren die gestohlenen Unterlagen, was immer auch sie enthielten, nicht einkalkuliert worden - aber alles andere sah aus wie eine Aufforderung zur Flucht.

Sandal zuckte die Schultern.

Er schlüpfte hinaus auf die Terrasse. Dann schlich er geduckt entlang der Mauer aus Bruchsteinen hinüber bis zur Pergola und verschwand in dem gefleckten Schatten unter den wuchernden Blattpflanzen. Auf seiner Stirn glänzten Schweißtropfen. Er rannte unter der Pergola hindurch und näherte sich dem Gleiter. In seiner letzten Deckung blieb er stehen und sicherte nach allen Seiten. Zwischen seinen Fingern wurde die Nock des Pfeiles feucht und schlüpfrig vom Schweiß seiner Fingerkuppen.

Er wartete mit der Geduld des Jägers.
Wo konnten sich die Wächter dieser Strandvilla verbergen?
Er musterte die Schatten hinter den Felsblocken ebenso genau wie die Oberkante des Turmes. Er sah durch das Glas des flachen, modernen Anbaus, unter die Bögen und in den überdachten Raum, der das spiegelnde Bad gegen Westen her sicherte. Nirgendwo konnte er eine Bewegung erkennen.

"Vielleicht schlafen sie alle, denn es ist Mittag, die Zeit der größten Hitze", sagte er sich.
Mit zwei Sätzen war er am Gleiter. Die Tür zum Pilotensitz war offen wie drei der anderen Türen.
Sandal überflog die Uhren, Skalen und Hebel.
Einen solchen Gleiter hatte er noch niemals gesteuert, aber er wurde ihn in die Luft bringen können. Die Energieanzeige leuchtete auf, als er den Zündschlüssel herumdrehte.
Er zog seinen Kopf aus dem Fahrerhaus heraus und sah sich abermals um.
Niemand sah ihm zu!

Er schaltete das Prallfeld ein, und der Gleiter erhob sich langsam bis in Kniehöhe. Nacheinander erwachten die Maschinen brummend zum Leben. Konnte er es riskieren?

"Ich versuche es!" sagte er entschlossen.
Er legte den Bogen über die Lehne des Nebensitzes, zog vorsichtig die Türen zu und setzte sich in den Pilotensitz. Als er die Steuerung ergriff, ertönte der Alarm. Eine Sirene begann aufzuheulen. Der Vogelschwarm, der aus den Bäumen und Büschen aufstob, verdunkelte für einen Moment das Sonnenlicht.

Sandal trat den Geschwindigkeitsregler voll durch. Aufjaulend drehte sich der Gleiter auf der Stelle und schoß dann, als Sandal die Steuerung geradestellte, quer über die Terrasse. Er rammte einen Stuhl und einen Tisch, kippte zur Seite und rast schräg den Hang hinunter, durch die obere Krone eines Baumes und dann hinaus über das Ufer.

"Vermutlich haben sie jetzt die beiden Bewußtlosen entdeckt - und den Diebstahl; und wenn sie noch ein Fahrzeug haben, verfolgen sie mich!"

Sandal kümmerte sich nicht um den Lärm, der hinter ihm zurückblieb. Er warf einen Blick in das Heckperiskop, und sah zum erstenmal genau, daß er sich tatsächlich auf einer Insel befand. Rings umher war nur Wasser. Sandal flog zurück nach Osten, woher sie nach seiner Schätzung gekommen waren.

Die Insel war ein unregelmäßiges Oval mit einer Vielzahl kleiner Buchten. Fast ganz oben erhob sich der dunkelbraune Turm mit den versteckten, modernen Anbauten. Die Sonne warf einen Reflex aus dem Wasser des großen Swimmingpools. Winzig klein sah Sandal für einen kurzen Moment Menschen auf der Turmspitze herumrennen, dann kümmerte er sich wieder um die Steuerung. Der Gleiter raste im schrägen Steigflug nach Osten. Seine Geschwindigkeit nahm ständig zu.

Bis jetzt war die Flucht gelungen...
"Ich darf kein Risiko eingehen!" sagte sich Sandal und begann, das umfangreiche Armaturenbrett vor sich zu untersuchen. Die meisten Anzeigen begriff er, nur das Funkgerät, das eingebaut war, gab ihm noch einige Rätsel auf. Während er den Gleiter auf Kurs hielt, warf er ab und zu einen Blick in den Rückspiegel. Noch verfolgen sie ihn nicht.

Jetzt, nach etwa einer Viertelstunde Flug in viertausend Metern Höhe, flog der Gleiter zweihundertfünfzig Kilometer schnell.

Sandal drückte die große Taste Autopilot.
Dann begann er, das Funkgerät zu untersuchen.

8.

Ich glaube, ich habe meinen Auftrag bis jetzt gut erfüllt. Ich habe, der Bitte Deightons entsprechend, Orana Sestore sicher nach Plophos gebracht und in der Botschaft den Eindruck hervorgerufen, als ob ich meine Rolle gut spielen könne. Aber ich weiß, daß es nur eine Rolle ist - vor wenigen Jahren noch war ich selbst wirklich so, wie ich mich hier verstelle.

Ich, Sandal, habe ein Verhör überstanden. Jetzt, da ich versuche, mit dem Gleiter zu fliehen und Derek zu erreichen, glaube ich nicht, daß ich zuviel ausgeplaudert habe. Der Grund: Hätte ich die absolute Wahrheit gesagt, würde ich nicht mehr leben, und erst recht hätte man mir nicht einmal eine flüchtige Chance zur Flucht gegeben.

Jetzt ist mein Problem, den möglichen Verfolgern zu entgehen und zurück zum Raumschiff oder in die terranische Botschaft zu kommen. Denn in meinen Taschen ist gefährliches Material.

Soviel ich begreifen habe, denn ich kenne die meisten Namen nicht, bezieht sich das Material auf einige Frauen und Männer, die mit den Wahlen auf Plophos etwas zu tun hatten. Diese Schriftstücke und die Kassettenbänder, die ich nicht kenne, müssen in die Hand meines Freundes Derek Aragon.

Ob ich mein Ziel erreiche oder nur das Festland, weiß ich nicht. Sie haben mich fliehen lassen, obwohl nach meiner Rechnung der Diebstahl des Materials auch für sie inzwischen feststeht. Vermutlich warten sie, bis ich genau zwischen der Insel und dem Festland bin und sprengen den Gleiter.

Ich kann mich nicht wehren.
Ich kann nur hoffen, daß es mir gelingt, sie irgendwie zu überlisten.
Geschrieben von Sandal Tolk asan Feymoaur sac Sandal-Crater am 22. März 3444.

*

Sandal wickelte seine Stammrolle wieder zusammen und befestigte den ledernen Griff des Bogens darum. In den letzten Jahren waren viele Eintragungen erfolgt, und die Stammrolle las sich wie ein abenteuerlicher Roman. Sandal legte den Bogen zurück und sah auf die Uhr im Armaturenbrett.

"Das Festland mußte eigentlich schon nahe kommen."
Er war bereit. Er hatte die Aktionen der letzten Tage durchdacht und war zu einem Schluß gekommen. Er durfte nicht mehr länger warten. Unter sich das Meer war von einer geradezu auffallenden Leere. Nicht die Kielspur eines einzigen Gleiterbootes, kein Segel, nicht einmal große Wellen. Das Licht des frühen Nachmittags lag auf den winzigen Wellenkämmen, zwischen denen sich riesige, unregelmäßig verformte Flächen windstillen Zonen zeigten.

Also war es sinnlos, herunterzugehen und neben einem Schiff zu wassern.
"Was bleibt mir übrig?"
Er griff nach dem Mikrophon des Funkgerätes und schaltete einen roten Knopf. Im Lautsprecher war augenblicklich ein Summen und Rauschen zu hören, das den Fahrtwind fast übertönte. Sandal erinnerte sich schnell an alles, was er über Funkgeräte wußte. Ein solches Modell hatte er noch nicht bedient, aber er mußte es einfach versuchen.
Er drückte wahllos einige der mit Ziffern und Buchstaben versehenen Tasten und wartete.

Donnernd kam eine Stimme aus dem übersteuerten Lautsprecher. Sie schrie so laut, daß kein Wort zu verstehen war.
Sandal grinste unsicher und fand einen Knopf, der sich drehen ließ und eine Feineinteilung besaß. Das Geräusch wurde leiser, leiser und deutlicher, und schließlich konnte er verstehen.

"... Sturmwarnndienst, Wetterkontrolle... von woher sprechen Sie...?"
Sandal sagte:
"Hören Sie zu!"
Keine Reaktion.
Sandal entdeckte den Knopf an der Seite des Mikrophons, drückte ihn hinein und wiederholte:
"Hören Sie. Ich habe ein Problem."
"Wer sind Sie? Was wollen Sie von uns?"
Sandal seufzte und sagte:

"Ich befinde mich in einem wildgewordenen Gleiter, der jeden Moment abstürzen oder in die Luft fliegen kann. Wie kann ich die terranische Botschaft von New Taylor erreichen?"

Sein Partner schien erstaunt zu sein, schließlich fragte er interessiert:
"Wie ist Ihr Standort?"
"Keine Ahnung", erwiderte Sandal. "Schalten Sie nicht ab, ich befinde mich wirklich in Gefahr. Ich fliege ziemlich genau östliche Richtung und befinde mich über Wasser. Keinerlei Landschaft. Ich bin vor zwei Stunden von einer Insel gestartet, auf der ein alter Turm steht, in konventioneller Bauweise aus braunem Bruchstein errichtet."
"Sie sprechen mit der Wetterkontrolle. Was ist Ihr Wunsch?"
"Ich muß mit der terranischen Botschaft verbunden werden."
"Das kann ich einrichten. Bitte, sprechen Sie ununterbrochen weiter. Ich lasse eine Funkpeilung durchführen. Wir werden Ihren Standort schnell festgestellt haben. Ist bei Ihnen Tag?"
"Heller Nachmittag. Genau vierzehn Uhr und dreiundvierzig Minuten!" sagte Sandal.

Aus dem Lautsprecher hörte er Knacken und Rauschen, mehrere Pfeiftöne und eine undeutlich im Hintergrund geführte Unterhaltung. Sie klang sehr aufgeregt. Sandal sprach weiter und schilderte, daß er vor zwei Nächten in New Taylor entführt worden war.

Er konnte sogar den Typ des Gleiters ablesen und ging tiefer. Er dachte noch immer an die Sprengung. Würden seine unbekannten Gegner ihn am Leben lassen, oder mußten sie alles, was auf ihre Spuren führte, vernichten?

Der Gleiter befand sich jetzt laut Höhenanzeige fünfzehnhundert Meter über dem Meeresspiegel.

Schließlich unterbrach ihn der Sprecher der Wetterkontrolle.

"Sie können sprechen. Ich habe Sie mit der Funkabteilung der terranischen Botschaft verbunden."

"Danke!" sagte Sandal erleichtert. "Sie haben mich gerettet. Sie sind mein Freund."

"Wessen Freund bin ich?"

Vermutlich hörte inzwischen auch die halbe terranische Botschaft mit.

"Sie sind ein Freund von Sandal, dem Beschützer der Lady Orana!" sagte Sandal. "Spreche ich jetzt mit Derek Aragon?"

"Augenblick, Mister Tolk. Er kommt gerade hereingestürmt."

Zwei Sekunden später hörte er Dereks vertraute Stimme.

"Sandal! Was ist los? Wo bist du?"

"Ich bin am Leben", erwiderte der Krieger. "Ich bin außerdem auf der Flucht. Aber wo ich mich wirklich befinde, weiß ich nicht. Ich habe interessante Dinge für dich mitgebracht."

"Höre jetzt genau zu", erwiderte Derek "Ich kann mir denken, daß dieses Material sehr wichtig ist. Ich bin mit dem Geheimdienst des Eugaul-Systems in Verbindung. Es besteht die Gefahr, daß sie den Gleiter sprengen."

Sandal lachte heiser.

"Daran denke ich auch bereits. Was soll ich tun?"

"Setz den Gleiter auf das Wasser. Er wird etwa eine Stunde lang schwimmen können, wenn du dich durch das Fenster hinauszwängen kannst."

Sandal maß mit Blicken die Öffnung und erkannte, daß er hindurchkriechen konnte.

"Weiter!"

"Bleib auf dem Dache des Gleiters sitzen. Nach dir wird bereits seit einigen Minute gesucht. Wir haben alle Hebel in Bewegung gesetzt. Wenn der Gleiter in die Luft gesprengt wird, bist du auf dem Dach noch am sichersten. Ich leite die Suche von einem Büro aus, aber du wirst bald aufgefischt werden."

"Verstanden!" sagte Sandal. Schon seit geraumer Zeit steuerte er das Fahrzeug der Wasseroberfläche entgegen, noch immer im Zweihundertfünfzig-Kilometer-Tempo. Er ging in eine flachere Kurve über.

"Was ist vorgefallen, Sandal? Du kannst ziemlich frei sprechen. Keine Namen bitte."

"Keine Sorge, Mister Aragon", schaltete sich der Sprecher des Wetteramtes ein. "Ich bin zum Stillschweigen verpflichtet."

"Sie sind ein Vorbild an Schweisamkeit", konterte Derek, obwohl er den Mann sicher nicht kannte, "aber es gibt sicher zahlreiche Mithörer. Ehrensachen bestehen zwar nicht nur aus Diskretion, aber..."

"Es ist interessant, zuzuhören, wenn man auf einer scharfen Bombe sitzt", sagte Sandal laut.

"Einverstanden, du Ärmster. Ich habe dich kurz nach dem Überfall aus den Augen verloren. Übrigens: Das Mädchen ist noch da und ist harmlos. Ich habe das überprüfen lassen."

"Fein."

Sandal sprach schnell, aber überlegt. Er schilderte die Art des Verhörs, gab einige Hinweise, aus denen Derek sehr viel entnehmen konnte, berichtete über seine Flucht, versuchte, am Horizont etwas zu erkennen, aber das Festland vor ihm verschwamm im diesigen Bereich der Lufthülle. Plötzlich...

"Sandal! Flieg einen auffallenden Zickzackkurs. Ich glaube, man hat dich endlich entdeckt." Derek hatte aufgeregt geschrien.

"Verstanden, Derek."

Sandal ließ das Mikrophon fallen und bewegte die Steuerung nach links und nach rechts. Der Gleiter schleuderte in einer Zickzackspur zwei Meter über den Wellen dahin. Sandal verringerte die Geschwindigkeit. Er wartete.

"Sandal?"

Jeder Muskel war in Sandal gespannt. Er erwartete, jeden Augenblick aus einem detonierenden Gleiter geschleudert zu werden. Er drückte einen Knopf, und das breite Schiebedach über den Vordersitzen öffnete sich mechanisch.

"Ich höre!" sagte er heiser.

"Du bist eben gesehen worden. Setz den Gleiter auf, aber verändere nichts an den Maschinen. Laß sie laufen!"

"Verstanden!"

Sandal ahnte, daß sein Leben von den nächsten Sekunden abhing. Warum er dies dachte, darüber legte er sich keine Rechenschaft ab.

Er drosselte die Geschwindigkeit und verringerte die Intensität des Prallfeldes. Mit dem Bug berührte der Gleiter einen Wellenkamm. Eine Reihe dröhnender Schläge ging durch das Fahrzeug. Dann rauschte eine Bugwelle auf und überschüttete Frontscheibe und Oberfläche des Gleiters mit einem stäubenden Bogen aus Tropfen und Gischt. Sandal sagte:

"Derek! Ich steige jetzt aus und warte. Soll ich vom Gleiter wegschwimmen?"

"Einen Moment. He, Jungens, wie nahe seid ihr heran?"

"Wir öffnen die Luke und lassen den Traggurt nach unten."

"Sandal! Hinaus auf das Dach. Setz dich in die Schlinge, befestige den zweiten Gurt um die Brust. Und vergiß ja die Unterlagen nicht."

Sandal knurrte:

"Ich werde auch meinen Humor mitbringen."

Dann turnte er hinüber zum anderen Sitz, schob den Bogen durch die Öffnung und kletterte selbst hinaus. Der Gleiter schwankte leicht in den Wellen, der Geruch nach verdampfendem Seewasser und nach schmorenden Leitungen brannte in Sandals Nase. Er schwang sich aufs Dach, zog sich hoch und stand breitbeinig, mit federnden Knien da. Über sich sah er einen Gleiter für schwere Lastentransporter. Er wandte den Kopf nach oben und sah, wie ein Mann mit Funkhelm und Seilsicherung ihm winkte. Ein trapezförmiges Gerät kam an einem kunststoffumsponnenen Stahlseil tiefer und näher. Sandal hatte es beim zweiten Anflug.

Er schob beide Beine nacheinander durch den Querbügel, riß den Gurt durch das Schloß und versuchte, den Bogen nicht zu verlieren.

Ein Summen von oben!

Dann ruckte das Seil an und wurde schnell nach oben aufgespult. Sandals Kopf verschwand im Bauch des Gleiters, der augenblickliche Fahrt aufnahm und genau in die Richtung weiterflog, in die auch Sandal sein Fahrzeug gesteuert hatte. Der Helfer griff nach seiner Hand und zog ihn, während sich die Luke schloß, auf sicheren Boden.

Dann sagte er in sein Kehlkopfmikrophon:

"Charlie Zwo. Charlie Zwo. Aktion beendet. Wir fliegen direkt zum Hauptquartier. Die Aktion ist beendet, und der Gesuchte ist geborgen."

Einen Moment kämpfte Sandal gegen die Panik an. Er stellte sich vor, daß dieser Gleiter in Wirklichkeit seinen Verfolgern gehörte und er sich samt den Dokumenten wieder in deren Gewalt befand.

Er befreite sich aus den Gurten und griff nach der kleinen Waffe, die noch immer im Gürtel steckte.

Der Mann, der ihm geholfen hatte, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte beschwichtigend:

"Keine Angst, Kamerad. Sie sind in den besten Händen. Ich bin einer der Schachpartner von Aragon."

Sandal ging nach vorn in die Kanzel. Der Gleiter raste in einem waghalsigen Flug geradeaus, dicht über dem Wasser. Sandal setzte sich neben den Piloten und lehnte dankend eine Zigarette ab. Der Pilot sagte:

"Sie haben in vier Planquadrate eine beträchtliche Aufregung hervorgerufen, Kamerad. Sie kommen von Terra?"

Sandal betrachtete das Profil des Mannes, der geradeaus blickte und mit der langjährigen Routine eines Piloten seine Steuerung bediente. Dann sagte der Krieger:

"Ich komme von Terra. Und die Aufregung wird in den nächsten Tagen, denke ich, noch ein wenig größer werden."

"Warum?"

Sandal lachte und berichtete kurz von seinem Verdacht. Als er wieder geradeaus blickte, sah er den langen Küstenstreifen und erkannte in der nebligen Ferne die Silhouette des Raumhafens von New Taylor. Jetzt nahm auch der Flugverkehr zu.

Sandal schloß die Augen und lehnte sich zurück.

Er war in Sicherheit.

Horcyrov Vuzton, der Baálol-Priester und Anti, hatte ihn also zu Orana Sestore zurückkehren lassen. Der Gleiter versank langsam im Meer des Planeten Plophos. Also war dieser merkwürdige Mann, der jetzt erhebliche Kopfschmerzen haben dürfte, mit den angeblichen Plänen von Major Orana Sestore einverstanden. Laut Sandals Auskunft handelte es sich dabei darum, den Obmann Munisho Aerce an die Macht zu erheben und durch Manipulationen bei der Wahl Rhodan aus seiner Position zu gelangen.

Das alles hob eine Person deutlich hervor, konzentrierte sich auf eine einzige Gestalt.

Den Anti.

Aber, was hatte jener Mann, in weißwallende Gewänder gekleidet, mit diesen Wahlmanipulationen wirklich zu tun? War es sein eigener Einfall, oder aber war er nur das Werkzeug einer anderen, weitaus mächtigeren Macht? Sandal wußte es nicht, und wenn er sich recht besann, konnte dies auch nicht seine Arbeit sein. Er besaß viel zuwenig Einblick in all diese Schachzüge. Er sehnte sich in solchen Augenblicken wieder nach der ruhigen, menschenleeren Landschaft von Exota Alpha und nach der Burg Crater.

Kurz bevor die Sonne unterging, war Sandal wieder in der terranischen Botschaft. Er fand ein aufgeregtes Publikum vor.

Derek schüttelte ihm die Hand und hieb mehrmals auf seine Schulter. Schließlich sagte er:

"Stell deinen verdammten Bogen weg und berichte. Wo sind die Unterlagen?"

Sandal grinste breit, nickte Orana zu und packte seine Taschen aus. Die Beamten der Botschaft stürzten sich förmlich darauf und nahmen die Angehörigen des Geheimdienstes mit.

Schlagartig hatte die Botschaft ihr Geheimnis aufgedeckt und mit den Sicherheitsorganen des Planeten zusammengearbeitet, denn Dinge, die mit der Wahl des Obmanns zusammenhingen, waren außerhalb der Kompetenz Terras.

"Das waren die Unterlagen. Es eilte, und ich habe blind zugegriffen!" sagte Sandal.

Er ließ geduldig die Begrüßung über sich ergehen, gab einen Bericht ab und fand aufmerksame Zuhörer.

Orana sagte plötzlich:

"Wir haben bereits einige Vertreter der offiziellen Polizeiorgane von Plophos hier und die leitenden Männer des Geheimdienstes bei uns. Wir sollten auch die Betroffene dieser Aktionen einladen und informieren. Aber unter vorläufig strengster Geheimhaltung."

"Das ist eine hervorragende Idee", stimmte der Botschafter zu.

Eine offizielle Begegnung würde also zwischen den beiden Frauen stattfinden. Sandal wandte sich an Derek und sagte leise:

"Ich habe Durst und Hunger. Und ich bin müde und schmutzig."

Derek gab schnell zurück:

"Kannst du es noch zwei Stunden aushalten?"

"Natürlich."

Einer der Polizeiangehörigen wandte sich an ihn und fragte fast ein wenig betreten:

"Mister Tolk, würden Sie uns helfen? Wir müssen schnell zuschlagen. Dieser Mann, von dem Sie berichtet haben, muß gefaßt werden. Wir müßten allerdings noch heute nacht starten und einen überraschenden Einsatz im Morgengrauen starten. Bis jetzt haben wir die Insel, von der Sie berichteten, noch nicht identifizieren können - aber wir rechnen damit, daß wir sie jede Minute auf den Karten feststellen."

Sandal versicherte grimmig:

"Selbstverständlich helfe ich Ihnen, meine Herren. Aber ich bin hundemüde."

Während jemand losraste, um Munisho Aerce abzuholen - sie war bereits über Interkom benachrichtigt worden - brachten sie Sandal ins Gästehaus. Sandal duschte sich, aß und trank und schluckte eine aufmunternde Tablette. Dann fühlte er sich wieder frisch und kräftig genug, um bei der Beratung mitzumachen.

Als er in den Saal kam, wurden gerade die beiden jungen Frauen einander vorgestellt.

Derek packte Sandal am Oberarm und sagte grinsend:

"Zweimal hat dieses Mädchen angerufen. Sie will dich treffen."

Sandal überlegte, dachte an Chelifer Argas und sagte:

"Wenn sie ein drittes Mal anruft, sage ihr bitte, ich bin nach Terra zurückgefliegen, weil meine Kinder nach mir riefen."

Derek nickte, er hatte verstanden.

Zuerst erklärte Orana dem Obmann, weswegen sie hier war.

Sie sprach von dem rätselvollen Fund in dem kleinen Raumschiff und spielte eine Kopie des Gespräches vor. Munisho saß still da und hörte sich alles ohne jeden Kommentar an. Schließlich sah sie auf und sagte deutlich, daß dieses Gespräch niemals stattgefunden habe. Sie wurde gegen Ende ihrer Darstellung unterbrochen, als zwei Männer den Salon betraten und berichteten, man habe sämtliche Aufzeichnungen und auch die Bänder aus dem Rechenzentrum des Antis durchgesehen und bearbeitet.

Der Botschafter fragte voller Spannung:

"Und was ist das Ergebnis?"

"Sie werden staunen!"

"Wohl kaum", erwiderte der Botschafter seelenruhig.

"Aus den Unterlagen, die allerdings lückenhaft sind, geht hervor, daß vor einiger Zeit jene Bürger von Plophos, die außer Munisho Aerce für das Amt des Obmannes kandidiert haben, fälschlich beschuldigt worden sind. Das gesamte Material ist derart raffiniert gefälscht, daß es zu dieser Katastrophe kommen mußte. Sie sind zu Unrecht aller möglichen Delikte verdächtigt worden."

Unter den Anwesenden breitete sich ein lähmendes Schweigen aus. Jeder dachte zurück an die hektischen Tage, in denen Pressemeldungen und Dementis, Berichte von Verleumdungsklagen und Prozessen, Beschuldigungen und Ausreden einander gefolgt waren wie eine endlose Prozession.

Munisho sagte:

"Und um das zu erfahren, mußten ein Mann und eine Frau von Terra kommen und sich persönlich in Gefahr bringen."

Liebenswert schränkte Orana Sestore ein:

"Nehmen Sie an, daß wir die Funktion eines Katalysators erfüllten. Wir veränderten die Dinge, ohne uns selbst zu verändern. Das Hauptdienst fällt dabei meiner Meinung nach Sandal Tolk zu, ohne dessen Mut wir wohl noch nicht so weit wären."

Ein hoher Polizeioffizier sagte:

"Wir sollten auf alle Fälle nach unserer morgigen Aktion eine großangelegte Fernsehsendung starten. Alle Beteiligten sollen zu Wort kommen, und auch die Drahtzieher dieser Schweinerei sollen deutlich gezeigt werden."

"Ich habe nichts dagegen!" sagte der Obmann.

Munisho wirkte niedergeschlagen und deprimiert. Die Daten und Unterlagen, die der Anti Horcyrov so raffiniert gefälscht und in die Massenmedien lanciert hatte, betrafen auch sie. Ohne ihr Wissen und erst recht ohne ihr Zutun war sie in diesen Teufelskreis eingespannt worden. Sie fühlte sich als mißbrauchtes Werkzeug des Baálol-Priesters. Sie war hereingefallen, sie war übertölpelt worden: Nur dadurch, daß man ihre Mitbewerber diskreditiert hatte, konnte sie die Wahl für sich entscheiden. Das bedeutete über all diese Unstimmigkeiten hinaus, daß man mit ihr noch mehr vorhatte.

"Erst verhilft mir ein kompletter Betrug zu dieser Stellung, und dann muß ich auch noch erwarten, die Wünsche dieser unheimlichen Drahtzieher zu erfüllen, weil ich eigentlich ihnen meinen Erfolg verdanke!" murmelte sie gebrochen.

Orana sagte:

"Vielleicht ist es Ihnen ein Trost, daß Sie völlig unschuldig sind. Das wird sich spätestens bei der systemumspannenden Nachrichtensendung herausstellen."

"Ich kann mich darüber nicht besonders freuen!" meinte Aerce.

Der Botschafter winkte Derek und Sandal zu sich heran und sagte:

"Freunde, ruht euch aus. Ich übernehme die Koordinatenarbeit. Ich glaube, es ist sehr gut, wenn gerade ihr beide morgen früh an diesem Einsatz teilnehmen. Es ist wichtig für das tadelfreie Image Terras." Derek nickte.

"Immer dieses Image. Die Politik verschafft mir noch Magengeschwüre", sagte er. Dann wandte er sich an Sandal:

"Komm. Trinken wir noch einen Cognac, und dann versuchen wir etwas zu schlafen."

9.

In Wirklichkeit hatte dieser Einsatz schon gegen Mitternacht, zum Teil noch wesentlich früher begonnen.

Zuerst setzte man die langsameren Unterseeboote in Marsch. Sie fuhren aus ihren Häfen aus, nahmen Kurs auf Wynington Island und bildeten unter Wasser einen lockeren Ring um die Insel.

Die zweite Staffel waren die Gleiterboote.

Sie verließen ihre Anlegeplätze und rasten sternförmig auf die Insel mit der uralten Burg darauf zu. Etwa gegen vier Uhr morgens, als es bereits hell zu werden begann, zogen auch sie einen zweiten Ring um Wynington Island.

Etwa um die gleiche Zeit startete eine Flotte von Space-Jets und schweren Gleitern. Während die anderen Verbände sicherstellen sollten, daß niemand von der Insel fliehen konnte, würden die Gleiter und Jets Feuerschutz fliegen und Landtruppen absetzen. Schon jetzt bewegten sich kleine Boote mit Agenten auf die Ufer zu und setzten die bewaffneten Männer ab. Sie bildeten einen unregelmäßigen Ring entlang der Felsen und Buchten.

Im Durchgang zwischen der Steuerkanzel und dem Laderaum eines riesigen Gleiters standen Derek Aragon und Sandal.

Beide waren bewaffnet, aber Sandals Bogen bildete das Gesprächsthema der Gleiterbesatzung.

"Wenn dieser Einsatz schnell und ohne Blutvergießen über die Bühne geht, dann haben wir es dir zu verdanken!" sagte Derek.

Sandal zog die Schultern hoch und erkannte vor sich im Morgengrauen die ersten Umriss der kleinen Insel.

"Ich habe euch gesagt, was ich wußte. Viel war es nicht."

"Jedenfalls werde ich mich an deiner Seite halten. Du sagst, sie sind technisch gut ausgerüstet?"

Inzwischen hatte man festgestellt, daß diese Insel energieautark sein mußte. Nicht eine einzige unterirdische Leitung endete hier. Der Strom für die Geräte und Lampen stammte also aus einem eigenen Reaktor.

"Und woher wißt ihr, daß sie nicht inzwischen geflüchtet sind?" fragte Sandal.

"Seit einer Stunde vor Mitternacht wird die See und auch der Luftraum überwacht. Es hat keine einzige Gleiterbewegung stattgefunden. Auch ist kein Schiff hier ausgelaufen."

"Es sind verwundete Männer dort. Meine Pfeile..." murmelte Sandal.

"Wir brauchen sie lebendig, nicht tot. Es wird sehr schnell gehen."

"Hoffentlich, Derek."

Die Jagd auf den Antipriester und seine Helfer war eröffnet. Plophos hatte genug Interesse, um sich selbst gegen Eindringlinge und Gäste dieser Art zu schützen. Drei Behörden oder Institutionen arbeiteten zusammen. Genaugenommen waren es vier: ein kleiner Teil der Streitkräfte dieses Planeten, die Polizeibehörden von New Taylor, der Geheimdienst des Eugaul-Systems und einige Angehörige der terranischen Botschaft. Derek konnte aber nicht sagen, ob man wußte, daß er für die Solare Abwehr arbeitete - wie viele andere Männer. Die offiziellen Informationen, die man den plophosischen Behörden übergeben hatte, waren dürftig genug.

Sandal tippte dem Piloten auf die Schulter und sagte laut, um den Lärm der Maschinen zu übertönen:

"Sie finden vor sich eine große Terrasse. Landen Sie dort. Dann stoßen wir schnell ins Zentrum vor."

Der Himmel hinter ihnen änderte seine Farbe von einem fahlen Grau in ein purpurnes Rosa. Ein heller Streifen zeichnete sich über der Linie des Horizontes ab. In wenigen Minuten würden die ersten Sonnenstrahlen das Meer und die Ostflanke der Insel in ihr Licht tauchen.

"Ich habe verstanden!"

Hinter Sandal sahen vierundzwanzig Männer dieses Bild.

Sie waren bereit, sofort nach dem Aufsetzen aus drei Öffnungen des Gleiters herauszuspringen und Sandal zu folgen. Sie waren mit Paralysewaffen und Strahlern bewaffnet. Sandal sah, wie die Terrasse näherkam.

"Es geht los. Achtung!" sagte der Pilot.

Derek Aragon zog seine Handschuhe fester an.

Sandal ging nach hinten und riß eine der breiten Türen auf. Frische kalte Morgenluft vertrieb den Geruch der heißgefliegenen Maschinen.

"Ich zeige euch den Weg!" sagte er.

Sein Ziel war der große Saal mit dem Kamin und dem anschließenden Raum, in dem er verhört wurde. Binnen weniger Sekunden verwandelte er sich wieder in einen harten und schnellen Jäger. Jetzt kam der Moment der Rache; er würde den Mann, der in seine Gedanken und in seinen Verstand eingegriffen hatte, bestrafen.

Der Gleiter setzte auf.

Die Geräusche von allen Seiten müssen doch die Besatzung dieser Insel geweckt haben! dachte Derek, als er dicht hinter Sandal auf die Terrasse sprang und dem Krieger folgte.

Die Insel und alle ihre Gebäude lagen in völliger Ruhe da.

Während Sandal, dicht gefolgt von Derek und den anderen Männern, quer über die Terrasse hetzte und seinen Bogen leicht ausspannte, einen Pfeil mit einer Tränengas-Spritze auf der Sehne, sah er sich immer wieder um. An vielen Stellen der Insel landeten kleinere und größere Gleiter, und die Besatzungen schwärmten aus, die schweren Schockstrahler in den Händen.

Stille...

Der Geruch nach feuchtem Stein. Ein leichter Morgenwind bewegte die Blätter der Gewächse. Ein paar Vögel schwirrten umher. Durch das Gebüsch flüchtete geräuschvoll ein kleines Tier. Jetzt wurden die ungewohnten Geräusche lauter und bedrohlicher. Sandal riß gerade die Tür des Durchgangs auf, als vor ihm ein Mann auftauchte und ohne jede Warnung feuerte. Dicht neben Sandals Arm entlud sich donnernd die Schockwaffe seines Freundes. Die Flammenbahn des Blasterschusses fuhr in die Decke und ließ einen Regen von Mörtel und Farbe und Ruß auf die Köpfe der heranstürmenden Männer herunterhageln.

"Das ist ein Signal!" rief Sandal unterdrückt.

Er erreichte die erste Treppenstufe. Neben Derek rannte er die Treppe hinauf und hielt kurz am ersten Absatz inne. Oben wurden Türen aufgerissen und Warnungen geschrien. Jemand warf eine Rauchbombe, die neben Sandal landete. Er bückte sich mit geschlossenen Augen, faßte sie an und schleuderte sie nach unten.

"Hinaus damit!" sagte er.

Dicht vor ihm feuerte Derek ununterbrochen aus seiner Schockwaffe. Oben schrie jemand auf.

"Los! Weiter. Ehe sie zur Besinnung kommen!" rief Sandal und rannte weiter.

Der zweite Absatz. Der schmale Korridor, der ins Innere des ausgebauten alten Turmes führte. Ein einziger Anlauf, ein wilder Schwung trugen Sandal bis zu der massiven Tür. Neben ihm bremste Derek seinen rasenden Spurt ab. Hinter ihnen drängte sich die eine Hälfte der Männer. Die anderen enterten, sich von Absatz zu Absatz weiterkämpfend, die Treppe und die oberen Räume.

Sandal nickte Derek zu.

"Sie werden sofort schießen", sagte er. "Ich feuere einen Rauchpfeil ab. Das gibt uns Zeit. Die Überraschung ist auf unserer Seite."

"Wir glauben es wenigstens!" sagte Derek und riß die Tür zur Seite.

Sandal musterte eine halbe Sekunde lang den Raum und sah, wie die Gestalt im bekannten weißen Gewand quer durch sein Sichtfeld flüchtete. Er ließ die Sehne los, und der Pfeil fauchte an Dereks Kopf vorbei in die Halle. Augenblicklich platzte die Spitze, und eine Rauchwolke breitete sich aus.

"Bleiben Sie stehen, Vuzton! Wir wollen Sie lebend!" schrie Derek.

Sie sprangen in den Raum hinein. Der junge Mann, den Sandal an der Hand verwundet hatte, kam hustend und würgend aus der Wolke herausgetaumelt. Einer der Angreifer lähmte ihn. Derek und Sandal rannten dem flüchtenden Anti nach, vor dem sich in der eben noch glatten und unversehrten Wand eine schmale Öffnung auftat. Sandal riß im Lauf einen Sessel hinter sich her und warf ihn nach vorn. Die zugleitende Tür zermalmte das Holz und Metall halb, dann wurde sie aufgehalten.

"Hindurch, Derek!"

Sandal setzte mit einem riesigen Sprung durch den kaum meterbreiten Spalt und sah, die Augen noch tränend von dem schwarzen Rauch, wie der Anti einen schmalen Gang entlang rannte. Am Ende, noch ehe Sandal oder Derek freies Schußfeld hatten, verschwand er nach links. Als sie ihm nachrannten, merkten sie, daß sie der Krümmung der Turmmauer folgten. Der Gang wurde noch schmaler, und als er in diese Krümmung überlief, begannen die Stufen. Sandal rannte, immer drei Stufen auf einmal nehmend, hinunter.

"Er will flüchten!" schrie Derek hinter ihm.

"Ich kann es begreifen!" rief Sandal.

"Wohin kann er fliehen? Die Insel ist umzingelt!"

Sandal raste weiter und hörte vor sich deutlich das hastige Tappen leichter Sohlen auf den steinernen Stufen.

"Das weiß er sicher noch nicht. Aber... er wird es vermuten."

Einige Minuten lang ging die atemlose Jagd den Turm hinunter. Schließlich, als sie, von fünf oder sechs anderen Männern gefolgt, die modrige Luft rochen, war es auch schon soweit.

Die Treppe öffnete sich in einen Raum, der groß, niedrig und dunkel war, nur von einer Seite fiel Helligkeit herein. Dort stand ein kleiner, stromlinienförmig gebauter Gleiter, fast schon eine Rakete.

Vuzton stand daneben und riß gerade die Tür auf.

"Halt!" schrie Derek.

Das Echo hallte in dem halbdunklen Raum und drohte die Trommelfelle zu sprengen. Der Anti drehte sich um und begann wild zu feuern. Er verwendete keine Lähmstrahlen, sondern eine tödliche Waffe. Sandals Pfeil zischte von der Sehne und zerplatzte an der Wand dicht über dem Kopf des Verbrechers.

"Vuzton!" schrie der Jäger und suchte einen anderen Pfeil heraus. In dem Funkenregen hatte er erkannt, daß der Anti einen Schuttschirm trug. Er war kugelförmig und offensichtlich stark aufgeladen. Denn obwohl Derek ununterbrochen schoß, stand der Mann, der jetzt mit einer Hand die Maschinen des Gleiters startete, noch immer.

"Hören Sie, Vuzton! Ich werde Sie lebend fangen! Ich warne Sie - ergeben Sie sich. Der nächste Pfeil durchschlägt den Schirm!"

Immer mehr Männer drängten sich hinter den beiden Angreifern in den Raum hinein und eröffneten aus Lähmwaffen und aus schweren Strahlern das Feuer auf Vuzton.

Ein Teil des Gleiters schmort und brannte bereits.

"Er will es nicht anders!" sagte Sandal.

Sandal suchte einen besonderen Pfeil für Nahschüsse aus dem Köcher heraus, legte ihn ein und zog die Sehne bis ans Ohr aus. Der zweieinhalb Meter hohe Bogen spannte sich. Die unterste Spitze berührte die Vorderkante von Sandals Stiefel.

Dann ließ er die Sehne aus.

Über den Detonationen und dem Hämmern der Projektoren, die von den steinernen Wänden dieser Gruft als Echo zurückgeworfen wurden, erhob sich eine halbe Sekunde lang ein grelles Heulen. Der Pfeil traf den kugelförmigen Schuttschirm genau in der Mitte, drang halb ein und zerplatzte in einer hellen, lautlosen Detonation. Sekundenlang zitterten die Schatten der Männer über die Wände, und einige von ihnen, die in das grelle Licht geblickt hatten, waren vorübergehend geblendet.

"Das war eine Warnung! Schalten Sie den Schirm aus und kommen Sie mit hochgehobenen Händen zu uns!" brüllte Sandal mit aller Kraft.

Die anderen stellten das Feuer ein. Derek betrachtete Sandal von der Seite und erschrak leicht; eine solche wilde Entschlossenheit hatte er in seinem Leben selten gesehen.

"Er will sterben!" sagte Sandal und hielt den zweiten Pfeil fest.

Er war ein ganz einfaches, normal aussehendes Geschos mit einer scharfen, dreifach geschliffenen Jagdspitze. Sandal zielte kurz und blickte während er den Bogen auszog, kurz in die Augen des Mannes dort drüben, dreißig Meter entfernt.

Der Anti würde ihn töten, wenn er konnte. Er hob den Arm und zielte, nun nicht mehr geblendet, auf Sandal.

Der Pfeil durchschneidet die Luft, durchschlug, weil er antimagnetisch und von geringerer kinetischer Energie war als alle anderen Waffen, den Schirm und traf Vuzton in die Brust. Der Mann wurde gegen die Wand zurückgeschmettert, aber er schaltete den Schirm nicht aus.

Sie hörten, als der Baálol-Priester starb, nur einen Fluch.

Dann hielt Derek seinen Armbandempfänger an den Mund und sagte:

"Wir sind am Ende. Ich hoffe, wir können die Aktion einstellen. Vuzton ist gestorben. Sandal hat ihn in Notwehr getötet."

Er nickte dem Krieger zu.

"Die Insel wimmelt von Beamten. Sie haben insgesamt sechzehn Männer eingesammelt. Jetzt dringen sie gerade ins Rechenzentrum vor."

"Der Spuk", äußerte sich einer der Männer, "ist also endgültig vorbei."

Derek nickte ihm ernst zu und schloß:

"In einigen Tagen, vielleicht schon heute nacht, wird eine Televisionssendung mit einer Menge erstaunlicher Aussagen stattfinden. Sie wird deutlich zeigen, daß hier erheblich manipuliert worden ist. Komm, Sandal - wir ziehen uns zurück und machen die bewußte Flasche leer."

"Laden wir auch das bewußte Mädchen ein?" fragte Sandal.

Derek vermochte nicht zu erkennen, ob er es ernst meine oder nicht. Nach Stunden sammelten sich die Einsatztruppen und kehrten dorthin zurück, woher sie gekommen waren.

*

Es hatte sich, nach einigen Tagen der Aufregung, in der eine Pressekonferenz die andere jagte und die Besucher von Terra zu sehr wichtigen Personen wurden, eine große Menge eingefunden, um Major Orana Sestore und Sandal zu verabschieden.

Munisho Aerce schüttelte lange die Hand Oranas und sagte dann, als ob sie sich entschuldigen wollte:

"Das Volk von Plophos und alle anderen Interessierten sind dank Ihrer Hilfe über die verbrecherischen Machenschaften dieses Mannes aufgeklärt worden. Ich kann Ihnen nicht genug danken."

Orana warf Sandal einen anerkennenden Blick zu. Er stand schräg hinter ihr, die Hand an der Waffe. Er spielte wieder die Rolle des Wächters.

"Danken Sie Sandal", sagte Orana. "Ich bin überzeugt, daß er den Dank annimmt."

Mit todernstem Gesicht sagte der Krieger:

"Große Gefahr, großer Kampf! Sandal hat den Planeten beschützt. Er wird kommen und den Dank kassieren. Ich habe gesprochen."

Es gab schallendes Gelächter ringsum. Sie alle hatten zwar nicht die wahre Natur dieses weißhaarigen Mannes erkennen können, aber daß er kein Barbar war, das wußten sie inzwischen genau. Der Botschafter schien sich genötigt, auch ein abschließendes Wort für die Mikrophone zu sagen.

"Wir haben erkannt, daß die Vorkommnisse auf Plophos unter anderem den Zweck hatten, die Autorität und Beliebtheit von Perry Rhodan zu erschüttern. Der Obmann war eines der Mittel zu diesem Zweck. Ich bin sicher, daß erstens alles wieder in die rechtlichen Normen zurückgeführt werden kann, und daß man hier nicht ganz vergißt, daß Menschen von Terra uneigennützig eingegriffen hatten."

Das war zwar maßlos übertrieben, aber es verfehlte seine Wirkung keineswegs. Die gesamte Schiffsbesatzung schrie und klatschte Beifall.

Dann begann das große Händeschütteln für die Kameras.

Derek zog Sandal mit sich und sagte leise:

"Wenn du mich einmal brauchen solltest, Freund Sandal - du weißt, wie ich zu erreichen bin."

Sandal erwiderte ernst:

"Ich werde vielleicht sehr bald auf dein Angebot zurückkommen, Derek."

"Ich stehe zu meinem Wort. Ich hingegen werde mich ein wenig in meiner kleinen Hütte irgendwo dort drüben erholen."

"Warum ziehst du nicht auf die Insel? Dort ist es inzwischen sicher noch viel ruhiger geworden."

"Ich werde es mir überlegen."

Schließlich startete das Schiff, von den Linsen der Kameras verfolgt. Die Nachricht raste durch die Galaxis, und es lag nichts näher, als Marschall Bount Terhera in aller Öffentlichkeit zu den erhobenen Vorfällen Stellung nehmen zu lassen. Alles war ihm außerordentlich peinlich, und als er behauptete, von nichts gewußt zu haben, glaubte man ihm nicht recht.

Das Interview wurde ohne sichtbare Ergebnisse beendet.

Munisho indes gab an, sie würde nach wie vor auf der Seite des terranischen Kandidaten Merytot Bowarote stehen und nicht für eine Vorverlegung des Wahltermins plädieren. Als vier Tage vor Ende des Monats Orana und Sandal wieder auf der Erde eintrafen, schien sich nichts verändert zu haben.

Aber in anderen Gebieten der Milchstraße überstürzten sich manche Ereignisse. Dafür aber interessierten sich Chelifier Argas und Sandal erst wieder viel später...

ENDE